

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica
herausgegeben von
HORST FUHRMANN HANS MARTIN SCHALLER
37. Jahrgang

Dem Andenken an
Karl Freiherrn vom Stein
† 29. Juni 1831

1981
BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Kuno von Öhningen und seine Sippe in ottonisch-salischer Zeit

Von

Hans Constantin Faußner

Inhalt: Einleitung: Zur Genealogia und Historia Welforum, S. 20. – I. *filia Ottonis Magni imperatoris* S. 27; 1. Die schwäbische Pfalzgrafschaft S. 28; 2. Herzogin Reginlind und ihr Erbe S. 31; 3. *filia nostra Ita* S. 35. – II. *Chuono nobilissimus comes*, S. 37. – 1. Die Vorfahren S. 37; 2. Der Vater: *illustris comes Heinricus* S. 40; 3. Die Mutter: Königinwitwe Kunigunde, S. 43; 4. Die Geschwister S. 45; 5. Kuno von Öhningen, Herzog von Schwaben S. 47; 6. Itas Grablege in Aschaffenburg S. 52. – III. Die Kinder und ihre Nachkommen S. 56; 1. Das große Teilen, S. 56; 2. Die Schluchsee-Eignergemeinschaft S. 60; 3. Zur Problematik von Reichsgut und Königsurkunde S. 63; 4. Die Söhne aus Kunos erster Ehe S. 71; 5. Sohn Hermann, Herzog von Schwaben S. 75; 6. „Probleme um die Kaiserin Gisela“ S. 79; 7. Tochter Ita S. 84; 8. Tochter Liutgard S. 89; 9. Tochter Richenza S. 103; 10. *Ita de Saxonia et de Bircdorf* S. 114; 11. Tochter Kunigunde S. 118; 12. Gräfin Ita von Nellenburg und Tuto von Wagenhausen S. 122. – IV. Kuno, Stammvater der Herzöge von Schwaben S. 124.

Einleitung: Zur Genealogia und Historia Welforum

Die Problematik um den mysteriösen Grafen Kuno von Öhningen¹ und seine Angehörigen verdanken wir der in den Jahren 1123/26 am Welfenhofe in Oberschwaben verfaßten Genealogia Welforum und der

¹) Zuletzt Karl Schmid, Probleme um den „Grafen Kuno von Öhningen“, in: Dorf und Stift Öhningen, hg. von H. Berner (1966) S. 43–94; Hermann Jakob, Der Adel in der Klosterreform von St. Blasien (Kölner Historische Abhandlungen 16, 1968) S. 159 ff.; Thomas L. Zott, Der Breisgau und das alemannische Herzogtum. Zur Verfassungs- und Besitzgeschichte im 10. und beginnenden 11. Jahrhundert (Vorträge und Forschungen Sonderband 15, 1974) insbes. S. 211 ff.; Armin Wolf, Wer war Kuno von Öhningen? Überlegungen zum Herzogtum Konrads von Schwaben († 997) und zur Königswahl vom Jahre 1002, DA 36 (1980) S. 25–83. Besprochen von Eduard Hlawitschka, Wer waren Kuno und Richlind von Öhningen? Kritische Überlegungen zu einem neuen Identifizierungsvorschlag, ZGORh 128 (1980) S. 1–49.

einige Jahrzehnte jüngeren und umfangreicheren *Historia Welforum*². Die *Genealogia* hält zu dem Welfen Rudolf fest: *Ruodolfus uxorem accepit de Oningen Itam nomine, cuius pater fuit Chuono nobilissimus comes, mater vero filia Ottonis Magni imperatoris fuit. Is Chuono vero quatuor genuit filios, Egebertum marchionem de Stadin, Leopaldum, Liutoldum, Chuononem et quatuor filias, quarum una isti Ruodolfo, alia cuidam de Rinvelde parenti Zaringorum, tertia regi Rugorum, quarta comiti nupsit de Andbese*³. In der *Historia Welforum* wird dieser Text mit einigen Erweiterungen gebracht, wobei die für uns bedeutsamste ist, daß Kunos Gemahlin *Richlint* genannt wird. Im übrigen wird der Gemahl der vierten Tochter nicht als Graf von Andechs, sondern nach dem älteren Sitz Dießen (*comes de Diezon*) bezeichnet⁴.

Die ältere Forschung verwarf die Angaben über Kuno und seine Familie. Deren Glaubwürdigkeit nunmehr dargelegt zu haben ist das Verdienst von Karl Schmid, nachdem „nach fast hundert Jahren der Forschung zwar ein ganzer Wald von Hypothesen gewachsen ist, die Erkenntnis und die Klärung der Probleme aber eher ab- denn zugenommen haben“⁵. Aber das Schlüsselproblem, die Identifizierung der *filia Ottonis Magni* und die Herkunft ihres Gemahls Kuno, ging auch Schmid nicht

²) Beide Quellen zuletzt hg. von Erich K ö n i g, *Historia Welforum* (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1, 1938). Zu ihrer Datierung siehe ebenda S. 137 Anm. 240 und S c h m i d, Probleme S. 63 f.

³) *Genealogia*, ed. K ö n i g S. 76; ed. Georg Waitz, MGH SS 13, 734. Zur Quelle vgl. auch G. Waitz, Über eine alte Genealogie der Welfen, Abh. Berlin 1881. Vgl. hierzu Otto-Gerhard O e x l e, Die „sächsische Welfenquelle“ als Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung, DA 24 (1968) S. 435 ff., insbes. S. 479 ff.

⁴) *Historia*, ed. K ö n i g S. 12; vgl. immer noch die Edition von L. Weiland, MGH SS 21, 460.

⁵) Vgl. S c h m i d, Probleme S. 46 ff.; Zitat S. 47. – Ludwig Weiland hatte in der MGH-Edition (1869) zu der *filia Ottonis Magni imperatoris* nur ein „minime“ (MGH SS 21, 460 Anm. 39). Theodor Sickel vertrat in der Vorbemerkung zu D O. I. 445 die Meinung: „Vor allem kommt jedoch der Inhalt in Betracht, welcher, wie Meyer von Knonau im Anzeiger für Schweizer Geschichte (1870) S. 3 ff. [„Die Bestätigung der Stiftung der Kirche zu Oehningen und die Weingartner Geschichte der Welfen“] und in Forschungen 13, 79 dargethan hat, im engsten Zusammenhange mit den genealogischen Fabeleien der *Historia Welforum* steht und in keiner Weise Glauben verdient.“ Gerold Meyer von Knonau hatte im Anzeiger den Welfen-Generologen abgekanzelt: „... gibt demselben (= Rudolf) eine Gemahlin aus einem Geschlechte von Grafen von Oehningen, für welches die unmöglichsten Behauptungen geradezu gehäuft werden.“ Aber auch

an. Ein neuer Forschungsstand ergab sich jedoch, als jüngst Armin Wolf Kuno von Öhningen mit Herzog Konrad von Schwaben (982–997) identifizierte⁶.

Wenn wir uns daran wagen, die Probleme um Graf Kuno zu entwirren, so erscheint es zweckdienlich, sich zunächst ein gewisses Urteil, zumindest aber einen Eindruck von dem Aussagewert der Genealogia und Historia Welforum zu verschaffen. Und dies an Hand eines Beispiels, das in innerem Zusammenhang mit den Problemen um Graf Kuno steht: der Überlieferung vom Welfen Eticho.

Der Genealoge und, auf ihn aufbauend, der Historiograph führen zwei Brüder Rudolfs auf: Konrad, Bischof von Konstanz 934–975, der 1123 zum Stolz des Welfenhauses kanonisiert wurde, und Eticho. Von diesem berichtet der Genealoge⁷, er sei ohne legitime Ehe gestorben und habe Kinder lediglich aus einer Verbindung mit einer Ministerialin hinterlassen, Söhne und Töchter, von denen die von *Heziliscella*, von Uster und von Rapperswil abstammten. Sein Bruder Rudolf habe später Mutter und Kinder gefreit. Der Historiograph läßt Eticho ebenfalls *sine legitimi matrimonii copulatione* von dieser Welt scheiden⁸. Nach ihm ging aber aus der Verbindung mit der Ministerialin lediglich eine Tochter hervor, der Onkel Rudolf die Freiheit gab und *cuidam nobili de Raetia Curiensi cum largis praediis copulavit. Ex qua illi de Heziliscella, de Ustera, de Raprehteswilare et eorum cognatio descenderunt*. Die überkritische Schule des 19. Jahrhunderts hat diese Angaben kurzerhand verworfen. So bezeichnete es Gerold Meyer von Knonau als „verlorene Mühe“, diese „Geschöpfe der Phantasie des Mönches von Weingarten“ aufzuspüren⁹. Nicht so für uns; denn für die Beurteilung des Quellenwerts der Genealogia und Historia ist es auf-

er räumte nach zwanzig Jahren in Jbb. des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., 1 (1890) S. 652 Anm. 3, ein: „Die Glaubwürdigkeit dieser Angaben stellt sich nach Gisi [= Wilhelm Gisi, Der Ursprung des Hauses Rheinfelden, Anzeiger für Schweizerische Geschichte N.F. 18 (1887) S. 26 ff.], wie vollkommen zuzugeben ist, viel günstiger heraus, als der Herausgeber Weiland einräumen wollte.“

⁶) A. Wolf (wie Anm. 1).

⁷) *Eticho sine legitimo matrimonio decessit, genuit autem ex quadam ministeriali sua, quam postea cum liberis Ruodolfus ob amorem fratris libertate donavit, genuit inquam filios et filias, ex quibus illi de Heziliscella, de Ustera, de Raprehteswilaren descenderunt*; ed. König S. 76, ed. Waitz, MGH SS 13, 734.

⁸) Historia, ed. König S. 10, ed. Weiland, MGH SS 21, 459.

⁹) Gerold Meyer von Knonau, Zur älteren alemannischen Geschlechtskunde, Forschungen zur Deutschen Geschichte 13 (1872) S. 79 Anm. 4.

schlußreich, wie in beiden Wiedergaben verschiedene, anderweitig belegte Fakten zu unrichtigen Überlieferungen wurden.

So kann als den Tatsachen entsprechend unterstellt werden, daß Eticho in den späteren Jahren seines Lebens mit einer Ministerialin seines Hauses verbunden war, mit der rechtlichen Folge, daß die Kinder aus dieser Verbindung keine legitimen, im Welfenhause erbberechtigten Nachkommen waren, und er *sine legitimo matrimonio decessit*. Was jedoch aus der Überlieferung nicht hervorgeht, war, daß Eticho in jüngeren Jahren mit Williburg, der Schwester der Grafen Adalbero und Eberhard von Ebersberg¹⁰ vermählt war, wie dem Eintrag im *Liber vitae Einsidlensis*, dem Einsiedler Jahrzeitbuch zum April zu entnehmen ist: *Comes Ethich de Baioaria et Willa uxor eius*¹¹. Den Gedächtniseintrag verdankte Williburg ihrer Abstammung: Ihre Mutter gehörte der Stifterfamilie des Klosters an¹². Nach Williburgs Beisetzung in der ersten Hälfte der 80er Jahre übertrug ihr Neffe, Graf Ulrich von Ebersberg, und dessen Gemahlin Richgardis in Erfüllung einer letztwilligen Verfügung der Verstorbenen von deren Hinterlassenschaft an St. Emmeran zu Regensburg, dessen Vogt ihr Enkel Babo, Burggraf von Regensburg, war¹³. Zeugen: *Etih, Marachuuart, Papo, Eparhart, Adalboh, Adalfih, Ögo, Adalpreht, Tagani, Einhart*¹⁴. Bei dem Spitzenzeugen *Etih* handelt es sich um den Witwer nach unbeerbter Ehe. Auf die ihm folgenden Zeugen werden wir sogleich zurückkommen. Da aus dieser Ehe, der dritten für Williburg¹⁵, keine Nachkommen hervorgingen und

¹⁰) Chronicon Eberspergense, ed. W. Arndt, MGH SS 20, 10 Z. 41–42: *Hic (= Ratoldus) gignit Eberhardum, Adalperonem, Willibirgam*.

¹¹) Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. II: Urbare und Rödel 3, bearb. von Paul Kläui (1951) S. 366 Z. 13. Gegen die Identifizierung mit Eticho († um 910) bereits Hagen Keller, Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 13, 1964) S. 158.

¹²) Vgl. hierzu unten S. 87f. Dieses nahe Verwandtschaftsverhältnis kannte die bisherige Forschung nicht. So meint noch Paul Kläui, Hochmittelalterliche Adelherrschaften im Zürichgau, Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 40,2 (= 124. Neujahrsblatt) (1960) S. 21: „Erst die Zuweisung Willebirgs ans Haus Ebersberg macht es verständlich, daß man in Einsiedeln der Ebersberger Grafen gedachte, denn direkte Beziehungen derselben nach Einsiedeln waren bisher nicht bekannt.“

¹³) Siehe unten S. 87.

¹⁴) Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram, hg. von Josef Widemann (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N.F. 8, 1943) n. 218, S. 198.

¹⁵) Siehe unten S. 87.

die Verbindung mit der Ministerialin zu keinen legitimen Kindern führen konnte, so ist es sicherlich richtig, daß Eticho keine erbberechtigten Nachkommen hinterließ.

Und selbst das ist richtig, daß ein gewisser Zusammenhang bestand zwischen Eticho und den späteren Herren von *Heziliscella*, von Uster und von Rapperswil, wie der Genealoge angibt, und der Heirat einer Tochter mit einem Herrn aus Churrätien, so der Historiograph. Aber es war nicht die Tochter aus der Verbindung Etichos mit der Ministerialin, sondern es war eine Tochter Willibirgs aus früherer Ehe, also eine Stieftochter Etichos, die mit einem „Herrn aus Churrätien“ vermählt war. Wir kennen ihn: Es war Marquard, Sohn des Ulrich¹⁶, der wegen seiner Zierlichkeit *Otzo* genannt und Graf in Oberrätien war¹⁷ und 955 auf dem Lechfeld fiel. Und damit war Marquard ein Abkömmling der alten alemannischen Herzöge über die Udalrichinger¹⁸ und ein Bruder von Lütfrid von Winterthur, von Ulrich, dem Stammvater der Bregenzer Grafen, und von Bischof Gebhard von Konstanz (979–995)¹⁹. Er war Graf im Raum nördlich von Stockach, in *pago Goldinesbundere*²⁰. Als Ehemann der Tochter, des letzten

¹⁶) Kläui, *Adelsherrschaften* S. 68, sieht in Marquard, dessen Tod die Einsiedler Annalen (MGH SS 3, 144) zu 1019 vermerken, einen Enkel von Ulrich. Ich nehme jedoch an, daß Willibirg und ihre Brüder von Ulrich Zeitgenossen waren, wie dann auch ihre Kinder der gleichen Generation angehörten.

¹⁷) Vgl. Kläui, *Adelsherrschaften* S. 68.

¹⁸) *De progenie Outzonis. Hic ergo quatuor genuit filios, unum nomine Oudalricum, alterum Marquardum, tertium Liutfridum, quartum vero totius decus generis Gebehardum. ... Marquardus autem filius eius comes effectus, in amicitia Ottonis imperatoris plurimum potuit.* Die Chronik des Klosters Petershausen, hg. von Otto Feger (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 3, 1956) S. 42; MGH-Edition: *Casus monasterii Petrishusensis*, ed. O. Abel und L. Weiland, MGH SS 20, 629 Z. 9 ff. Hierzu Hans-Werner Goetz, Typus einer Adelsherrschaft im späteren 9. Jahrhundert: Der Linzgaugraf Udalrich. Protokoll über die Arbeitssitzung am 15. 11. 1980 des Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte e. V.

¹⁹) Vgl. Kläui, *Adelsherrschaften* S. 76. Zu den Udalrichingern siehe Helmut Maurer, Das Land zwischen Schwarzwald und Randen im frühen und hohen Mittelalter. Königtum, Adel und Klöster als politisch wirksame Kräfte (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 16, 1965) S. 42 f., insbes. Anm. 52.

²⁰) Otto III. überläßt unter dem 2. 6. 993 dem Kloster Petershausen *ob petitionem et interventum Marquardi comitis et pro amore ... episcopi Gebehardi ... de nostra proprietate ... quicquid habuimus in villis Worndorf et Crumaha dictis in pago Goldinesbundere vocato ac comitatu ipsius iam dicti Marquardi comitis sitis* (D O. III. 126). Es handelte sich demnach um Reichsgutsbesitz der beiden Brüder in Worndorf und Krumbach bei Meßkirch, LK Stockach. 1032 bestätigte Konrad II.

die Mutter überlebenden Kindes, nahm er, *Marachuuart*, bei der eben erwähnten Seelgerätstiftung für seine Schwiegermutter Matrona Willibirg nach deren Witwer *Etih* und vor dem Enkel *Papo*, dem Regensburger Burggrafen, die zweite Stelle unter den Zeugen ein.

Aus seiner Ehe mit der Ebersbergerin dürften neben Willibirg²¹ – genannt nach Wülflingen, hoch über der Töb bei Winterthur, der Gemahlin des Grafen Liutold (*Liutho*) von Mömpelgard²² –, auch Reinger von Uster und dessen Bruder Ulrich von Uster und eine weitere Tochter hervorgegangen sein, die vielleicht mit Ulrich von Hinwil verheiratet war. Als *nepos* von Ulrich und Reinger von Uster bezeichnen die Einsiedler Traditionsnotizen *Wezel* (= Werner) von Rapperswil und als dessen Bruder *Eppo* (= Eberhard) von Rapperswil²³, dem heutigen schwyzerischen Altdorf auf dem südlichen Ufer des Obersees, wo sie vermutlich um 1040

dem Kloster Pfävers, *situm in pago Retia Curiensi in comitatu Marguardi*, seine Freiheiten (D Ko. II. 179).

²¹) Kläui, Adelsherrschaften S. 20 ff., identifiziert Willibirg von Wülflingen mit Graf Ulrichs von Ebersberg gleichnamiger Tochter. Diese war jedoch verheiratet mit Graf Werigand von Friaul, wie aus einer Traditionsnotiz des Klosters Geisenfeld hervorgeht: *Eadem comitissa Wilibirch ex petitione filie sue Liutkarde ... tradidit ... in memoriam sue anime defunctique mariti Werigandi* (Monumenta Boica 14 [1784] S. 182 n. 4). Es sind somit keineswegs nur „durchaus vage Vermutungen“, wie Kläui S. 21 meint, die für Werigand als Gemahl von Ulrichs Tochter Willibirg sprechen. Sehen wir selbst von den genealogischen Folgerungen ab, die sich für Kläui aus dieser Identifizierung ergeben, so ist allein die Vorstellung grotesk, daß Kaiser Heinrich III. dem „so weitab beheimateten“ Grafen Ulrich von Ebersberg mit dem bezeichnenden Beinamen *senex* anderthalb Jahre vor dessen Tode (11. 3. 1029) für kaisertreue Haltung das umfangreiche Hausgut des geächteten Grafen Werner von Kyburg in der heutigen Ostschweiz übertragen habe und dieses sich sodann auf Ulrichs Töchter vererbte (so Kläui S. 35 ff.). Schon Wilhelm Störmer, *Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern* (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 4, 1972) S. 171 hält Kläuis Hypothesen für „kaum akzeptabel“. Bei dem Besitz Willibirgs von Wülflingen und ihren Geschwistern handelt es sich vielmehr um das väterliche Erbe nach ihrem Vater Graf Marquard.

²²) Zur Herkunft Liutolds von Mömpelgard siehe Kläui, Adelsherrschaften S. 7 ff. Siehe aber auch unten S. 73.

²³) *Udalricus de Ustra advocatus noster dedit hūbam in Hittenowa* (= Hittnau, Bz. Pfäffikon). *Reingerus de Ustra frater Udalrici dedit hūbam in Schalcheshoven* (= Schalchen, Gde. Wildberg). *Wetzel de Rapreswile nepos praedictorum Udalrici et Reingeri dedit hūbam unam in eadem villa Schalcheshoven. Eppo de Rapreswile frater iam dicti Wezilonis dedit pro filio Rüdolfo monacho nostro praedium in Viscbetal* (= Frischenthal, Bz. Hinwil). Quellenwerk (wie Anm. 11) II, 3 S. 372 Z. 22/S. 373 Z. 4. Keller, *Einsiedeln* S. 158 Anm. 35.

oberhalb des Dorfes die Burg Rapperswil (Alt-Rapperswil) erbauten²⁴. Reiniger wie sein Bruder Ulrich und nach ihnen die Herren von Rapperswil²⁴ waren Vögte von Einsiedeln. Klarer könnte sich kaum die Bedeutung der Herren von Uster-Rapperswil abzeichnen, deren Besitzungen sich vom oberen Zürichsee beidseits des alten Seeübergangs an der Hurdener Landenge und der ins Greifenseegebiet und nordwärts über Irgenhausen nach Winterthur und weiter zum Rheinübergang bei Eschenz führenden Römerstraße, der alten Verbindung mit dem Bündnerland und seinen Pässen, erstreckten. Verbleibt noch anzumerken, daß 1083 eine *nobilis matrona Gisela de Hezilescella* Erbgut in Hitzkofen bei Sigmaringen für sich und ihren Gemahl *Walichfried* an das Welfenkloster Weingarten tradierte²⁵.

Ulrich von Uster war 1044 Spitzenzeuge einer Besitzübertragung, die der Straßburger Domherr Hunfried, Sohn von Liutold von Mömpelgard und Williburg von Wülflingen, an seine Kirche vornahm²⁶. Im Jahr darauf, 1045, wurde dieser Kanzler Heinrichs III. für Italien und empfing am Weihnachtstag 1046 von Papst Clemens II. die Weihe als Erzbischof von Ravenna. Im August 1051 starb er, dem Gerücht nach, an Gift²⁷. Zu seiner Mutter Williburg, der Mitbegründerin des Klosters Embrach auf väterlichem Erbgut in einem Seitental des unteren Tößlaufs, vermerken die Einsiedler Traditionsnotizen: *Domina Willeburgis de Emberracho et filii eius dederunt praedium in Raprechtswile* und ihren Tod im Oktober²⁸. Ein Nach-

²⁴) Vgl. Georg Boner, Zur Genealogie der Einsiedler Kastvögte, der Herren und Grafen von Rapperswil, im 13. Jahrhundert, in: Festschrift Gottfried Boesch (1980) S. 57 ff. Herrn Staatsarchivar Dr. J. Wiget, Schwyz, danke ich für die Überlassung der Druckfahnen.

²⁵) Württembergisches UB 1 (1849) Anhang S. VII. Hans Jänichen, Die schwäbische Verwandtschaft des Abtes Adalbert von Schaffhausen (1099–1124) (Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 35, 1958) S. 59 vermutet *Hezilscella* in dem heutigen Königseggwald, LK Saugau, wo Hezelo, Vogt von Reichenau, 1083 jene Zelle gründete, die sodann in den Schwarzwald verlegt wurde und aus der sich das Kloster St. Georgen entwickelte. So auch Kläui, Adels-herrschaften S. 67. Dagegen jedoch Hans-Josef Wollasch, Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 14, 1964) S. 24.

²⁶) UB der Stadt und Landschaft Zürich 1 (1888) Nr. 233 S. 125 ff. Zu dieser Urkunde und ihrer Überlieferung vgl. Kläui, Adels-herrschaften S. 3, f., 82 ff.

²⁷) Vgl. Paul Kläui, Die Verwandtschaft des Kanzlers Hunfried mit Heinrich III., Zs. für Württembergische LG 15 (1956) S. 284; ders., Adels-herrschaften S. 5 f.

²⁸) Quellenwerk (wie Anm. 11) II, 3 S. 373 Z. 15. und S. 370 Z. 1. Vgl. auch Georg von Wyss, Über die Antiquitates Monasterii Einsidlensis und den Liber

komme ihrer Großmutter Willibirgs von Ebersberg dürfte auch jener Eticho gewesen sein, der als *conversus de clerico* im Kloster Einsiedeln lebte und nach dem kinderlosen Tode seines *consanguineus Adalperionis* (1045) gegen den Willen des Konvents durch Kaiser Heinrich III. Abt des Klosters Ebersberg (1045–47) wurde²⁹. Er trug den Namen seines Stiefahnherrn.

An diesem Beispiel der Überlieferung vom Welfen Eticho ersehen wir, daß dem Welfen-Historiographen noch andere Quellen zur Verfügung standen als dem Genealogen, beiden aber Überlieferungen aus der Zeit, von der sie berichten. Es kann daher der Ansicht von Karl Schmid nicht so allgemein zugestimmt werden, der Genealoge habe „das, was über Geschehnisse bekanntgeworden ist, die 50 bis 70 Jahre zurücklagen, kurzerhand auf eine erheblich frühere Zeit (bezogen)“³⁰. In der Beurteilung neige ich mehr Georg Waitz zu, der bereits vor einem Jahrhundert meinte: „Der Autor der Genealogie nimmt, daß ich so sage, überall den Standpunkt einer naiven Wiedergabe der Tradition ein, während in der Historia eine mehr gelehrte Überarbeitung entgegentritt, die bald mehr bald minder glücklich ihre Aufgabe löst“³¹. Gerade die Tradition zu Eticho zeigt jedenfalls, daß zeitgenössische Überlieferungen vorlagen. Was jedoch aus ihnen gemacht und gefolgert wurde, das war, um mit Waitz zu sprechen, Glücksache, beim Genealogen wie beim Historiographen. Zu diesen Feststellungen werden wir auch kommen, wenn wir uns der Identifizierung der Gemahlin Kunos, der *filia Ottonis Magni* zuwenden.

I. *filia Ottonis Magni imperatoris*

Die Auflösungstendenzen des karolingischen Reiches dokumentierten sich im Südwesten des ostfränkischen Reiches, im späteren Herzogtum Schwaben, durch zwei Adelsrebellionen und ihre gnadenlose Niederschlagung. Im Jahre 911, dem Todesjahr des letzten ostfränkischen Karolingers, unternahm der rätische Markgraf Burchard, Sohn des hochangesehe-

Heremi des Aegidius Tschudi, Jb. für Schweizerische Geschichte 10 (1885) S. 318. Dazu vgl. Albert Bruckner, Zur Datierung annalistischer Aufzeichnungen aus Einsiedeln, in: Corolla Heremitana, hg. von Alfred A. Schmid (= Festschrift Lina Birchler, 1963) S. 81–100.

²⁹) Chronicon Eberspergense, MGH SS 20, 15 Z. 2.

³⁰) Schmid, Probleme S. 76.

³¹) Waitz, Genealogie der Welfen, S. 11.

nen Hunfridingers Adalbert des Erlauchten († 894), den Versuch, eine Herzogsherrschaft nach dem Vorbild Arnulfs von Baiern zu errichten. Der Versuch scheiterte, nicht zuletzt am Widerstand der Bischöfe unter Führung Salomons III. von Konstanz (890–919) und Abt von St. Gallen, die nicht zu Unrecht ihre Mediatisierung nach baierischem Vorbild befürchteten. Burchard wurde bei einem Tumult erschlagen, sein Bruder Adalbert fand ebenfalls den Tod, seine Witwe wurde enteignet und seine Söhne Burchard und Ulrich mußten außer Landes. Und selbst Gisela, die Schwiegermutter des jüngeren Burchard, wurde auf der Pfalz Bodman des Hochverrats angeklagt und ihr Besitz eingezogen³².

1. Die schwäbische Pfalzgrafschaft

Vier Jahre später kam es erneut zu einer Rebellion, der jahrelange Besitzstreitigkeiten und persönliche Anfeindungen zwischen dem Bischof-Abt Salomon und dem Pfalzgrafen Erchanger und seinem Bruder Berthold³³ vorausgegangen waren. Da diesen und ihren Folgen eine Schlüsselstellung für das Verständnis der uns berührenden weiteren Entwicklung zukommt, gehe ich darauf näher ein.

Der Vater der beiden Brüder war Pfalzgraf Berthold. Er begegnet uns 892 bei einer Übereignung auf dem Bussen, dem Dingplatz bei Riedlin-

³²) Zu den Vorgängen siehe Elisabeth Meyer-Marthaler, Rätien im frühen Mittelalter (Beiheft 7 der Zs. für Schweizerische Geschichte, 1948) S. 87. Quelle: *Annales Alamannici* (Cod. Madoetiensis) zu 911. *purghart comes et princeps alamannorum iniusto iudicio ab anselmo censura/inequitatis occisus omnibus vidue illius addemptis filiisque ipsius purchardo/et vodalrico extra patriam eiectis prediumque atque beneficium eius inter illos distri/buerunt. frater vero ipsius adalbertus nobilissimus atque iustissimus comes nutu episcopi salomonis/et quorundam aliorum interemptus est. gisla nempe socru purchardi iunioris/limina beati petri principis apostolorum irreptanti ibique veniam facinorum suorum effla/gitanti proprium peculiumve et omnia que habebat spreto iuvante domino ac meren/tium consolatori sancto petro suorum nutibus dispertierunt. insuper illa repedante/falsis testimoniis pravissimas eorum machinationes in palacio potamico con/firmantes ream publice dominacionis mentiti sunt.* Walter Lendi, Untersuchungen zur frühalemannischen Annalistik. Die Murbacher Annalen mit Edition (Scriinium Friburgense 1, 1971) S. 188.

³³) Vgl. Franz Ludwig Baumann, Zur schwäbischen Grafengeschichte, 1. Ueber die Abstammung der sog. Kammerboten Erchanger und Berthold, Württembergische Vierteljahrshefte für LG 1 (1878) S. 25 ff. Weitere Literatur bei Zotz, Breisgau S. 66 Anm. 31.

gen/Donau als *palatii comes*³⁴. War auch schon ein Vorfahre von ihm namens Ratold Pfalzgraf³⁵, so erlangte er seine dominierende Stellung als Pfalzgraf erst nach dem Tode Kaiser Karls III., als die königliche Hofhaltung in Alemannien ihr Ende fand. Berthold war ein Alaholfinger und damit ein Nachkomme des einstigen alemannischen Herzoghauses. Seinen Stammsitz hatte er in Marchtal an der oberen Donau bei Ehingen. Mit seinem Tode gingen die Pfalzgrafschaft auf seinen Sohn Erchanger³⁶ und der Besitz auf diesen und dessen Geschwister über.

Über den Fiskus Bodman, in dem das Reichsgut im Hegau zusammengefaßt war³⁷, kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Erchanger und Berthold auf der einen und Salomon als Abt von St. Gallen und König Konrad auf der anderen Seite. Darüber finden wir bei Ekkehard IV. von St. Gallen, der seine Fortsetzung zu Ratperts *Casus sancti Galli* um die Mitte des 11. Jahrhunderts schrieb: *Nondum adhuc illo tempore Suevia in ducatum erat redacta; sed fisco regio peculialiter parebat, sicut hodie et Francia. Procurabant ambas camere, quos sic vocabant, nuntii ... Sueviam autem Pertolt et Erchinger fratres. Quorum utrorumque multa ditioni subtracta sunt per munificentias regias* (zugunsten Salomons) ... *Cum aliquae Potamum, camere nuntiorum iuris oppidum, pertinentia a regibus darentur*³⁸. Die Streitigkeiten nahmen immer härtere und persönlichere Formen an und führten zur Rebellion: 915 wurde Erchanger von seinen Anhängern bei Wahlwies, nahe der Pfalz Bodman, zum Herzog ausgerufen³⁹. Der König, der seine Gegner vergeblich auf dem Hohentwiel belagerte, wandte sich an seine politischen Verbündeten in der Auseinandersetzung mit den Stammesgewalten, die Bischöfe. Eine am 20. September 916 in Hohenaltheim im Ries ta-

³⁴) UB der Abtei Sanct Gallen 2, bearb. von Hermann W a r t m a n n (1866) S. 286 n. 684.

³⁵) D LdD 69 (854/7/22): Andelfingen bei Riedlingen *in comitatu Ruadolti comitis palatii in pagello Affa*.

³⁶) D Ko. I. 11 (Bodman 912/9/25): *Erchangarius comes palatii*.

³⁷) Vgl. Theodor M a y e r, Das schwäbische Herzogtum und der Hohentwiel, in: Hohentwiel. Bilder aus der Geschichte des Berges, hg. v. H. Berner (1957), zitiert nach Wiederabdruck in: Mittelalterliche Studien. Gesammelte Aufsätze (1959) S. 326.

³⁸) Ekkehardi IV. *Casus sancti Galli* c. 11, 12, hg. von Hans F. H a e f e l e (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des MA, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 10, 1980) S. 36.

³⁹) Hierzu Helmut M a u r e r, Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit (1978) S. 36 ff.

gende Synode fränkischer, schwäbischer und bairischer Bischöfe⁴⁰ befaßte sich unter anderem auch mit den Ereignissen in Schwaben und Baiern und ihren Urhebern. Der Synodalakte ist im c. 21 *De Erchangario et sociis suis* der Beschluß der Synode zu entnehmen, daß Erchanger und seinen Komplizen und Genossen zur Sühne dafür, daß sie versuchten, Hand an ihren König und Herrn zu legen, dazu ihren Bischof Salomon arglistig festnahmen und gegen das Kirchengut frevelten, auferlegt wurde, sich in ein Kloster zurückzuziehen, um dort zeitlebens Buße zu tun⁴¹. Im c. 34 *De his qui ad synodum vocati non venerunt* befaßte sich die Synode mit denen, die sich der Komplizenschaft *Erchengarii, Berththaldi et Burghardi Arnoldique* schuldig gemacht und der Vorladung keine Folge geleistet hatten. Im folgenden c. 35 *De datis induciis Arnoldo et Berahdoldo* lud die Synode nunmehr *Arnoldum et Berebthaldum cum sociis eorum* auf eine zum 9. Oktober nach Regensburg erneut einzuberufende Synode⁴². Das nächste Ereignis, von dem wir Kunde haben, ist die Hinrichtung von Erchanger, Berthold und ihres Neffen Liutfried am 21. Januar 917, der blutige Schlußstrich unter ein wohl recht doloses Verfahren. Die *Annales Alamannici* zu 916 dazu lakonisch: *erchanger, perahbold et liutfrid occiduntur dolose et iterum puruc/hardus rebellavit*⁴³.

Es ist nicht so recht verständlich, daß es sich bei dem nach Regensburg – das sich damals in der Hand des Königs befand – vorgeladenen Berthold nicht um den im c. 34 namentlich aufgeführten und vier Monate später hingerichteten Bruder Erchangers handeln soll, sondern um den jüngeren Halbbruder des bayerischen Herzogs Arnulf. Verständlich ist übrigens auch nicht die von der Forschung immer wieder vertretene Meinung, Pfalzgraf Erchanger habe sich der Synode zu Hohenaltheim gestellt⁴⁴.

⁴⁰) Zur Synode vgl. Manfred Hellmann, Die Synode von Hohenaltheim (916), *HJb* 73 (1953) S. 127–142; überarbeitet in: Die Entstehung des deutschen Reiches, hg. von Hellmut Kämpf (Wege der Forschung 1, 1956) S. 289–312; Horst Fuhrmann, Die pseudoisidorischen Fälschungen und die Synode von Hohenaltheim, *Zs. für bayerische LG* 20 (1957) S. 136–151.

⁴¹) Chuonradi I. regis synodus Altheimensis, MGH LL 2, 558. Vgl. dazu Kurt Reindel, Die bayerischen Luitpoldingen 893–989. Sammlung und Erläuterung der Quellen (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N.F. 11, 1953), Nr. 57 S. 114 f. Hier auch die Texte.

⁴²) Ebenda S. 559.

⁴³) Wie Anm. 32, S. 190.

⁴⁴) Vgl. Reg. Imp. 1 Nr. 2102 a.

Welche rechtliche und politische Veranlassung sollte er gehabt haben, sich vor einer Synode seiner erklärten Gegner, auf der der König selbst gar nicht anwesend war, zu verantworten?

2. Herzogin Reginlind und ihr Erbe

Mit der Verurteilung und Hinrichtung Erchangers und Bertholds war die formelle Einziehung ihres verwirkten Besitzes verbunden. Dazu Ekkehard IV. von St. Gallen: *Consilio dehinc habito primo colloquium publicum Magontie, postea generale edixit concilium. Ubi tribus illis lege abiuratis et proscriptis, praediisque eorum in fiscum redactis, maiestatis reis capita dampnata sunt. Ceteris omnibus, qui tanto facinori intererant, tanquam reipublicae hostibus prosequi iussis*⁴⁵. Der konfiszierte Besitz wurde rechtlich Königsgut und blieb es, solange er nicht wieder vergeben wurde⁴⁶. Dies war von entscheidender Bedeutung, als sich Burchard, der Sohn des 911 erschlagenen Markgrafen, als Herzog in Schwaben durchsetzte und es zum historischen Kompromiß von 919 kam, in dem Burchard das Königtum des Sachsen und dieser sein Herzogtum anerkannte: König Heinrich investierte Burchard und seine Gemahlin Reginlind mit dem Herzogtum und dem in dessen territorialen Bereich gelegenen weltlichen Reichsgut. Hierzu wiederum Ekkehard IV.: *Suevie principum assensu statuitur Alemannis dux primus Purchardus, gentis illius nobilissimus et virtutum dote probatissimus. Cui et praedia damnatorum confiscata in beneficium sunt tradita, exceptis dotibus Perhtę sibimet edicto*⁴⁵. Mit Theodor Mayer läßt sich feststellen: „An der sachlichen Richtigkeit dieser Angaben ist nicht zu zweifeln, Ekkehard drängt aber Vorgänge, die sich im Lauf einer geraumen Zeit vollzogen haben, sehr stark zusammen“⁴⁷.

Ekkehard ist aber nicht so zu verstehen, daß auf Burchard und Reginlind auch das alte Hausgut Erchangers überging. Dieses wurde den Erben restituiert, wie es der Zeit entsprach und wie es auch bei den Babenbergern nach 906 der Fall war⁴⁸. Wir werden dem Hausgut der Alaholfingern noch begegnen⁴⁹. Im großen und ganzen wird der Bestand des Reichsgutes, wie es dem herzoglichen Paar *in beneficium* überlassen wurde, dem des Königsgutes in den letzten Jahren Kaiser Karls III. entsprochen haben. So

⁴⁵) Ekkeharti IV. Casus sancti Galli c. 20, ed. H a e f e l e S. 52.

⁴⁶) Siehe unten S. 63 ff.

⁴⁷) Th. M a y e r, Das schwäbische Herzogtum S. 330.

⁴⁸) Siehe unten S. 110.

⁴⁹) Siehe unten S. 76 f.

gingen auf das Paar unter anderem das Kloster Reichenau und das Züricher Frauenstift St. Felix und Regula mit dem umfangreichen Pertinenzbesitz der alten Königspfalz *Turegum* über. Dazu ist Heinrychen Bullingers Chronik „Von den Tigurinern und der Stadt Zürych Sachen acht Bücher“ in Buch IV c. 12 zu entnehmen: „Nach Berthae tod werden funden ettliche der Aeptissinn nămmen, doch one jarzal wie volgen: Gysela. Uta *abbatissa deo et hominibus digna*. Reginlinda, und bei deren stadt die Jarzal 952. Item in einem brief dess datum wysst das 6 jar Arnolphi dess keyssers, ist das jar Christi 896, wirt ein nammen einer Aeptissin benampset Chunigundis, ist küngoldt, die wirt desshalb vor der Gysela oder grad uff sy vor der Utta regiert haben“⁵⁰.

Reginlind wurde als Äbtissin des Züricher Damenkonvents Nachfolgerin der Töchter Ludwigs des Deutschen, Hildegard und Berta⁵¹, der Kaiserin Richarda, Gemahlin Kaiser Karls III.⁵², und dieser folgend, Kunigundens, der Gemahlin Pfalzgraf Bertholds⁵³. Uta dürfte Reginlinds Tochter Ita gewesen sein, die ihrer Mutter im Besitz des Züricher Stifts folgte. Verbleibt noch Gisela.

Daß Reginlind im Mai 929 im Besitz des Fraumünsterstifts war, erweist die damalige Beurkundung eines Rechtsaktes⁵⁴, der erforderlich geworden war, da Kinder von Eigenleuten des Züricher Großmünsters *sine licentia clericorum in potestate domine Reginlide* als Herrin des Fraumünsters gekommen waren. Die dadurch erforderlich gewordenen Austauschakte nahm Herzog Hermann *ex petitione Reginlinde et clericorum* vor. *Hęc facta sunt in prefata scena in presentia: domina Reginlinda, Burchart comes, Tuto, Hiltilin, Kerbart advocatus, Huozo, preposita Cotisthiu cum suis familiis* und weitere namentlich Aufgeführte. Reginlinds Sohn Burchard nahm als ihr Erbe den ersten Platz nach ihr unter denen ein, die dem Rechtsakt zustimmten oder ihn bezeugten, unter ihnen auch die *preposita*, die Vorste-

⁵⁰) Originalhandschrift von 1573, zitiert nach Georg von Wyss, Geschichte der Abtei Zürich, Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 8 (1851–58), Zusätze und Anmerkungen S. 12.

⁵¹) Vgl. Karl Ferdinand Werner, Die Nachkommen Karls des Großen bis um das Jahr 1000, in: Karl der Große 4: Das Nachleben, hg. von Wolfgang Braunfels und Percy Ernst Schramm (1967) S. 451.

⁵²) Der Kaiser überließ seiner Gemahlin die Klöster Säckingen und Zürich *omnibus diebus vitae suae sub usu fructuario* (D K. III. 7 – 878/2/10).

⁵³) UB Zürich (wie Anm. 26) Nr. 159 S. 70 (893/5/7): *in potestate domne Chunigunde abbatisse*. Vgl. Emil Kimpfen, Zur Königsgenealogie der Karolinger- bis Stauferzeit, ZGORh 103 (1955) S. 47.

⁵⁴) UB Zürich 1 Nr. 192 S. 83 f.

herin des Konvents⁵⁵. Reginlind war auch noch ein Vierteljahrhundert später Herrin in Zürich, wie sich neben Bullingers Vermerk zu 952 aus der Beurkundung eines Vergleichs mit den Leuten von Uri in einem Zehntstreit im November 955 ergibt⁵⁶. Darin vermerkt der beurkundende Presbyter: *rogantes eundem advocatum Purchardum (= Turegiensis castri advocatus) cum manu venerabilis domne sue Reginlinde ad Turegum venientes legitime vestivimus ... Actum in Uronia Purchardo duce, regnante rege Ottone*. Gisela muß demnach vor Reginlind Äbtissin des Fraumünsterstiftes gewesen sein.

Nun kennen wir neben Einsiedeln eine weitere Klostergründung Reginlinds: Das Frauenkloster zu Waldkirch im Elztal im Breisgau⁵⁷. In einem dortigen alten pergamentenen Psalterbuch befanden sich folgende Einträge⁵⁸: *XV kalend. Septembr. obiit Reinlindis ducissa, fundatrix monasterii huius. / VII kalend. Novembr. obiit Gisila ducissa, fundatrix. / Pridie Kalend. Septembr. obiit Hadewiga ducissa fundatrix*. Hadwig, Gemahlin von Reginlinds Sohn Burchard, und ihre enge Verbindung mit dem Kloster sind bekannt; denn nach D O. III. 157 wurde dieses *per traditionem Burgardi strenuissimi ducis Alemannorum una cum consensu et comprobatione connectalis sue Hadeuwig* veräußert, und zwar an Kaiser Otto I. unter Vorbehalt des Besitzes auf Lebenszeit Hadwigs⁵⁹. Die *fundatrix Gisela ducissa* aber wird noch heute als erste Vorsteherin des Klosters genannt und als Heilige verehrt⁶⁰, was dafür spricht, daß sie persönlich dem Konvent vorstand und hier ihr Leben beendete. Der Titel *ducissa* aber brachte zum

⁵⁵) Zwischen Reginlind und der *Preposita* des Konvents dürfte dasselbe Rechtsverhältnis bestanden haben wie zwischen dem Klosterherrn und dem Abt, wenn beide nicht identisch waren.

⁵⁶) UB Zürich 1 Nr. 203 S. 95 f.

⁵⁷) Die Literatur bei Z o t z, Breisgau S. 81 Anm. 121 zusammengestellt.

⁵⁸) L. W e r k m a n n, Beiträge zur Geschichte des Frauenstiftes Waldkirch, Freiburger Diözesan-Archiv 3 (1868) S. 126 verweist als Quelle auf ein Manuskript des Kanonikers Peter Schmidlin, das dieser nach der Aufhebung des Stiftes unter Benützung des Stiftsarchivs ausarbeitete. Vgl. auch Z o t z, Breisgau S. 81 Anm. 122.

⁵⁹) Zu Burchard siehe unten S. 57f., wenn Otto III. in dem Diplom zum Ausdruck bringt, daß das Kloster *hereditario iure in nosbtrum decidit ius*, so war dieses aber nicht „durch Erbschaft nach dem Herzog Burkhard von Schwaben und dessen Gemahlin Hadwig“ an den Kaiser gekommen, so Reg. Imp. 2 Nr. 1127, sondern als Erbe nach Otto I./Otto II.

⁶⁰) Vgl. Heinrich R o t h, Der Gründer des Klosters Waldkirch, Freiburger Diözesan-Archiv 72 (1952) S. 58.

Ausdruck, daß sie ein Mitglied der Herzogsfamilie war. Ziehen wir noch einen Eintrag im Reichenauer Verbrüderungsbuch heran: *Purchart Reginlind Liutcard Kisila Perchta Rualind*⁶¹, so dürfte nicht zweifelhaft sein, daß Gisela eine Tochter Herzog Burchards I. aus erster Ehe war, genannt nach ihrer Großmutter mütterlicherseits⁶². Ihr überließ Burchard als standesgemäße Versorgung das Fraumünsterstift. Wohl noch im Jahre seines Todes (926) – dafür spricht das Datum der zusammengesetzten angeblichen Urkunde für Waldkirch⁶³ – gründete Reginlind dieses Frauenkloster, um die Stieftochter dorthin abschieben zu können und damit das Fraumünster für sich selbst freizubekommen. Dafür, und daß Reginlind im Januar 924 noch nicht Äbtissin in Zürich war, dürfte auch sprechen, daß sie in der bedeutsamen Besitzrestitutionsurkunde, die Burchard dem Stift zuteil werden ließ, keine Erwähnung fand⁶⁴, so ganz im Gegenteil zu den beurkundeten Rechtsakten von 929 und 955.

Neben den Klöstern gingen auf das Herzogspaar aber vor allem auch die verbliebenen Reste der alten *fisci regales* über, unter ihnen Bodman, Schleithem, das römische *Juliomagus*, und Neudingen bei Donaueschingen, wo Kaiser Karl III. im Januar 888 verstorben war⁶⁵.

Als Herzog Burchard Ende April 926 bei Novara ums Leben kam, hinterließ er aus seiner Ehe mit Reginlind keinen Nachkommen. Seine Tochter Berta, wie Gisela aus erster Ehe⁶⁶, verheiratet mit König Ru-

⁶¹) MGH Libri mem. N. S. 1 S. 41 B³. Hinweis bei Keller, Einsiedeln S. 22 Anm. 57.

⁶²) Siehe oben Anm. 32.

⁶³) Zur Urkunde und ihrer Literatur siehe Roth, Kloster Waldkirch S. 60 ff.

⁶⁴) Vgl. UB Zürich I Nr. 188 S. 79 f.

⁶⁵) Herimanni Augiensis Chronicon ad 888, MGH SS 5, 109. Zu Neudingen siehe Martin Münzer, Die Geschichte des Dorfes Neudingen mit Kaiserpfalz, Kloster Maria Auf Hof und Pfarrkirche (1973). Dazu Arno Borst, Die Pfalz Bodman, in: Bodman – Dorf, Kaiserpfalz, Adel – 1, hg. von Herbert Berner (1977) S. 203 Anm. 120.

⁶⁶) Die in den Annales Alamannici zu 911 – siehe oben Anm. 32 – erwähnte Schwiegermutter Burchards, Gisela, ist somit auch nicht die Mutter Reginlinds. Die Tatsache, daß die 922 mit König Rudolf vermählte Berta keine Tochter Reginlinds und damit auch keine Halbschwester von der nicht vor 928 geborenen Ita war, ergibt sich vor allem auch aus der Ehe zwischen Bertas Enkelin Gerberga (Tochter ihres Sohnes König Konrad) mit Reginlinds Enkel Herzog Hermann II. Wäre Berta eine Tochter Reginlinds gewesen, so wäre Hermann II. eine kanonisch untersagte Nahehe eingegangen, die sein großer Gegner K. Heinrich II. gnadenlos ausgespielt hätte. Von solchen Vorwürfen hören wir aber nichts. Diesen Gesichtspunkt betont Hlawitschka, Kritische Überlegungen S. 27 f.

dolf II. von Burgund und Mutter der Kaiserin Adelheid, war Erbin seines Hausbesitzes, den er beim Tode ihrer Mutter besessen hatte. Das Herzogtum und das mit ihm überlassene Reichsgut verblieb Reginlind als Alleineignerin.

Da das Land eines Herzogs bedurfte, wurde Reginlind, die Herzogin, noch im selben Jahr mit dem fränkischen Grafen Hermann, einem Konradiner, verheiratet, den König Heinrich als Herzog von Schwaben ausersehen hatte⁶⁷. Bereits Anfang November 926 wurden die Rechtsformalien auf einem großen Hoftag zu Worms vollzogen. Reginlind ließ das Herzogtum dem König auf, der sie damit gemeinsam mit ihrem Gemahl investierte. Dieser, der als Stammesfremder sicherlich vorher keinen Besitz in Schwaben hatte, wurde durch seine Ehe und seine Investitur zum *vir ditissimus Suevorum* und konnte sich selbstgefällig *cum praediorum latitudine tum pecuniarum immensitate praedivitem* bezeichnen⁶⁸. Wie sein Vorgänger Burchard war er Herr der Reichsklöster St. Gallen, zu Zürich und auf der Reichenau, aber im Gegensatz zu jenem durch die Mitgewere des Ehemanns. Nach dem Tode Herzog Arnulfs von Baiern überließ ihm der König das Reichskloster Kempten als weiteren Besitz⁶⁹.

3. *filia nostra Ita*

Bei diesem Besitz des Herzogspaares war deren einziges Kind Ita die Erbtöchter ihrer Zeit. König Otto kam daher frühzeitig mit Herzog Hermann überein, daß Liudolf, sein einziger Sohn und präsumptiver Nachfolger im Reich, Erbtöchter Ita heiraten werde. Um 947/48 fand die Vermählung statt. Als im Jahre darauf, am 10. Dezember 949, Herzog Hermann starb und in der Kilianskapelle auf der Reichenau beigesetzt wurde⁷⁰, war Reginlind erneut zur Witwe und regierenden Herzogin geworden. Aber im Gegensatz zu 926 war nunmehr ein Schwiegersohn vorhanden, der die Würde und Bürde eines Herzogs von Schwaben übernehmen konnte. Im Februar 950 traf Reginlind auf einem Hoftag wiederum in Worms mit dem König und den Kindern zusammen. Sie gab in die königliche Hand

⁶⁷) Vgl. H. C. Faußner, Die Verfügungsgewalt des deutschen Königs über weltliches Reichsgut im Hochmittelalter, DA 29 (1973) S. 404, 409.

⁶⁸) Die Werke Liudprands von Cremona V, 1, hg. von Joseph Becker (MGH SS rer. Germ., 1915) S. 130 f.

⁶⁹) Faußner, Verfügungsgewalt S. 410 Anm. 45.

⁷⁰) Rudolf Köpke und Ernst Dümmler, Kaiser Otto der Große (1876) S. 176.

das Herzogtum zurück, mit dem Liudolf investiert wurde. Der väterliche Besitz aber ging auf Ita über, an dem Liudolf die Mitgewere des Ehemanns erwarb.

Das Glück des jungen Paares währte nicht lange. Liudolf geriet zusammen mit dem Gemahl seiner einzigen Schwester Luidgard, Herzog Konrad dem Roten von Lothringen, in Gegensatz zu seinem König und Vater. Er wurde in ein Hochverratsverfahren verwickelt, das zur Aberkennung des Herzogtums führte. Im Dezember 954, auf dem Reichstag zu Arnstadt in Thüringen, folgte als Herzog von Schwaben Burchard II., Sohn Reginlinds aus ihrer ersten Ehe⁷¹. Mit seinem Vater aber bald wieder versöhnt, starb Liudolf, erst 27jährig, im September 957 in Italien. Da seinen beiden Kindern Mathilde und Otto nur das väterliche Erbe zustand, war aus der vormaligen Erbtochter Ita die Witwe ihrer Zeit geworden. Etwa gleichaltrig mit ihrem verstorbenen Gemahl, war es geradezu eine Selbstverständlichkeit, daß sie eine Zweitehe einging. Mit wem, das entnehmen wir der Genealogia Welforum, die sich gut unterrichtet erweist.

Otto der Große, 946 Witwer geworden, hatte zu seiner Schwiegertochter Ita ein ausgesprochen gutes Verhältnis. Wie Hrotsvit von Gandersheim, der Zeitgenossin, zu entnehmen ist, wünschte der König Sohn Liudolf und Schwiegertochter Ita als stete Begleiter und ließ Ita die Ehrungen einer Königin zuteil werden⁷². Für ihn war Ita seine *filia*. Und dies kam selbst in einer Urkunde zum Ausdruck⁷³. Unter dem 7. April 948 urkundete der König, *qualiter nos interventu dilecte filie nostre Ite nec non et Hermannii comitis nostri cuidam venerabili abbati nostro Hartberto in comitatu Herimanni ducis Rebzia nuncupato quasdam res iuris nostri ... in proprietatem concessimus*. Es war somit keineswegs so abwegig, wie es der Forschung bisher erschien, wenn Ita den Zeitgenossen als *filia Ottonis Magni imperatoris* galt und dies der Welfen-Genealoge aus einer zeitgenössischen

⁷¹) Traditionsnotizen des Klosters Einsiedeln: *D. Regelinda cum filio suo Burcardo duce dederunt Steveia, Kaltbrunnen et Lindowa*. Quellenwerk (wie Anm. 11) II, 3 S. 369 Z. 1–2. ebenda S. 370 Z. 4–5: *Burkardus dux iunior obiit, qui ut supra patet, cum matre sua Regelinda dedit Stevegia, Kaltbrunnen et Lindenowa*.

⁷²) Hrotsvithae opera III, 1. Gesta Ottonis 461–466, ed. P. v. Winterfeld (MGH SS rer. Germ., 1902) S. 217: *Illam nec habitare locis voluit segregatis/Rex idem, nati digne succensus amore,/ Sed ceu reginam regnum transire per amplum,/ Quo sic dilectus sentiret filius eius/Ducia gratiolae semper munuscula magnae,/ Ipsi cum sponsa regni sociatus in aula*. Vgl. Keller, Einsiedeln S. 39.

⁷³) D O. I. 99. Hinweis schon bei Köpke/Dümmeler, Kaiser Otto d. G., S. 159 Anm. 1.

Aufzeichnung am Welfenhof in seine Genealogia übernahm⁷⁴, ohne aber die *filia* mit Namen zu nennen.

Aber auch die Verwechslung Itas mit ihrer Mutter Reginlind (= *Richlint*) durch den Welfen-Historiographen ist erklärlich. Aus seinen Unterlagen entnahm er, daß Itas Mutter Reginlind⁷⁵ hieß. Nun fand er in der Genealogia die mit dem Welfenahnherrn Rudolf vermählte Ita und ihre dort ungenannte Mutter. Daß er diese für Richlint ansah, ist für einen Genealogen verzeihlich, nicht zuletzt, da Rudolfs und Itas Tochter wiederum Richlint hieß⁷⁶.

II. Chuono nobilissimus comes

1. Die Vorfahren

Für die Eltern und Vorfahren Kunos fehlen unmittelbare Quellenbelege. Wir sind daher auf besitzgeschichtliche, besitz-, familien- und verfassungsrechtliche wie historisch-genealogische Zusammenhänge angewiesen, die sich gleichsam mosaikartig in das Gesamtbild einer bedeutenden Sippe mit ihren Geschlechts- und Familienverbindungen und ihrer Besitzgeschichte in ottonisch-salischer Zeit einfügen. Dabei wird so manche Aufstellung, die bei Fehlen eindeutiger urkundlicher Nachrichten, für sich allein betrachtet, hypothetisch bleiben muß, bei Würdigung von Gesamtzusammenhängen einsichtig, ja zwingend und, wenn man will, zu einem vorgezogenen Ergebnis. Nach solchen erst aus dem Gesamtzusammenhang einsichtig werdenden Überlegungen sind die Vorfahren Kunos unter den sogenannten Robertinern, den Vorfahren der Babenberger zu suchen.

Spätestens seit Mitte des 8. Jahrhunderts sind die Robertiner, wie dieses Geschlecht nach dem Ahnherrn Robert I. bezeichnet wird, Grafen im Oberrhein- und Wormsgau. Im Jahre 764 gründen sie das Kloster Lorsch

⁷⁴) Siehe unten S. 71 f.

⁷⁵) D O. I. 147: *Regilinde*.

⁷⁶) Siehe unten S. 84. Anders Wolf, der eine Identifizierung von Kunos Gemahlin mit einer bisher unbekannten zweiten Tochter Herzog Liudolfs und Itas und damit einer Enkelin Ottos des Großen namens Richlind vornimmt. Vgl. unten Anm. 192.

im Weschnitzgrund, das ihr Verwandter Chrodegang, Bischof von Metz, mit Mönchen aus seiner Stiftung Gorze besetzt⁷⁷.

Im Zuge einer allgemeinen Siedlungsbewegung von West nach Ost greifen auch sie nach Ostfranken über, in den Saalegau und das Grabfeld⁷⁸. Ihre Leitnamen Robert/Odo und Heinrich/Poppo, wobei Poppo die Kurzform für Robert/Rupert ist, finden sich in jeder Generation⁷⁹. In der Auseinandersetzung Ludwigs des Frommen mit seinen Söhnen stehen die Robertiner auf seiten des Kaisers, bei den Kämpfen zwischen den Söhnen um das Erbe ergreift die rheinische Linie Partei für Lothar⁸⁰. Darüber büßt sie ihren Besitz im Regnum Ludwigs des Deutschen ein. Ihr Hauskloster Lorsch wird Königskloster und der König bestimmt es zur Grablege seines Hauses. Die Konradiner werden zu Nachfolgern der Robertiner im Rhein-/Maingebiet. Im Westen aber steigen diese über den *dux Francorum* zu königlichen Würden auf⁸¹.

Die ostfränkische Linie, die Popponen, aber stellten mit Heinrich – oder, wie ihn die zeitgenössischen Quellen noch nennen, *Heimrich* – einen der „ausgezeichnetsten Männer des sinkenden Frankenreiches“⁸². Von Ludwig dem Jüngeren zum *princeps militiae* berufen⁸³ – die Chronisten

⁷⁷) Zur Gründung des Klosters und der sich daran anschließenden Auseinandersetzung mit dem Erben *Heimericus comes filius Cancronis* siehe *Chronicon Laureshamense* c. 3, *Codex Laureshamensis* 1, bearb. von Karl Glöckner (1929) S. 270 ff., und das daraus entnommene D KdG 65.

⁷⁸) Vgl. Wolfgang Metz, Babenberger und Rupertiner in Ostfranken, *Jb. für fränkische Landesforschung* 18 (1958) S. 295 ff. Dazu bereits Karl Glöckner, Lorsch und Lothringen, Robertiner und Capetingen, *ZGORh* 89 (1936) S. 315 ff. Vgl. auch Ferdinand Geldner, Zur Genealogie der „alten Babenberger“, *HJb* 84 (1964) S. 257–270.

⁷⁹) Vgl. Alfred Frieze, Studien zur Herrschaftsgeschichte des fränkischen Adels. Der mainländisch-thüringische Raum vom 7. bis 11. Jahrh. (Geschichte und Gesellschaft. Bochumer Hist. Schriften 18, 1979) S. 102. Dazu M. Werner, in *DA* 36 (1980) S. 630 f.

⁸⁰) Frieze S. 103 f.

⁸¹) Vgl. Karl Ferdinand Werner, Westfranken-Frankreich unter den Spätkarolingern und frühen Kapetingern (888–1060), in: *Handbuch der europäischen Geschichte* 1, hg. von Theodor Schieder, S. 735 ff.

⁸²) Ernst Dümmler, *Geschichte des ostfränkischen Reiches* 3 (21888) S. 169. Zu Heinrich vgl. Ferdinand Geldner, Zum Babenberger-Problem, *HJb* 81 (1962) s. 1 f.

⁸³) *Annales Fuldenses* zu 866, ed. F. Kurze (MGH SS rer. Germ., 1891) S. 65.

nennen ihn jetzt *marchio Francorum*⁸⁴, *dux Austrasiorum*⁸⁵ – fiel er 886 gegen die Normannen vor Paris⁸⁶ und wurde in St. Medardus zu Soissons, dem alten Hauskloster der Merowinger, beigesetzt. Die Inschrift des Epitaphs *Heinrici magni Francorum germinis alti* kündigt von ihm: ... *Saxonibus, Francis, Fresonibus ille triarchos prefuit, hinc trino stemmate fretus ovet*⁸⁷. Heinrichs Söhne⁸⁸, die drei später berühmten Babenberger Heinrich († 902/03), Adalhard († 903) und Adalbert († 906) – *de nobilitate carnis, de parentum numerosa multitudine, de magnitudine terrenae potestatis* – lassen sich seit 888 nachweisen als Grafen in der Buchonia, im Iff-, Badanach- und Volkfeldgau, wo sie sich die befestigten Sitze Theres und Bamberg einrichten⁸⁹. Nach den Darlegungen von Karl August Eckhardt⁹⁰, Ferdinand Geldner⁹¹ und diese ergänzend von Alfred Frieze⁹² ist nicht mehr zweifelhaft, daß Heinrichs Tochter und Schwester der drei Babenberger die von Thietmar von Merseburg⁹³ als Mutter König Heinrichs I. bezeugte Gemahlin Hathui/Hadewig († 903) des Sachsenherzogs Otto des Erlauchten (880–912) war⁹⁴. So erhielt ihre Enkelin, eine Tochter

⁸⁴) Annales Fuldenses zu 886, S. 114: *Occiso ibi Heimrico marchensi Francorum, qui in id tempus Niustriam tenuit.*

⁸⁵) Annales Vedastini zu 886, ed. B. v. Simson (MGH SS rer. Germ., 1909) S. 59: *Heinrico duci Austrasiorum*. Regino von Prüm, Chronik zu 887, ed. F. Kurze (MGH SS rer. Germ., 1890) S. 126: *Heinricum ducem*. Im Merseburger Nekrolog zum 28. August (siehe unten S. 47) *Heinricus dux*.

⁸⁶) Eingehend Regino, Chronik zu 887, S. 126.

⁸⁷) Ebenda S. 126 aus Codex B 2a. Zitiert bei Frieze S. 107.

⁸⁸) Regino, Chronik zu 897, S. 145.

⁸⁹) Vgl. Frieze S. 107.

⁹⁰) Karl August Eckhardt, Genealogische Funde zur allgemeinen Geschichte (Germanenrechte N.F. Deutschrechtliches Archiv 9, 21963) S. 8 ff. Eckhardt übersetzt die Widukind-Stelle I, 22 (ed. P. Hirsch, MGH SS rer. Germ., 1935, S. 31): *Nam cum bellum esset Cuonrado regis Cuonradi patri et Adelberto Heinrici ex sorore nepoti* mit „Adalbert, Heinrichs Oheim durch (Adelberts) Schwester“ (S. 15). Zu den älteren Meinungen vgl. außer Eckhardt, ebenda, Frieze S. 110 Anm. 152.

⁹¹) Geldner, Babenberger-Problem S. 4 ff.

⁹²) Frieze S. 109 f.

⁹³) *Hic (= Heinricus) nobilissimo Ottonis et Hathui stemmate editus*. Thietmar von Merseburg, Chronik I, 3, ed. Robert Holtzmann, MGH SS rer. Germ. N.F. 9 (1935) S. 6.

⁹⁴) So auch K.F. Werner, Nachkommen Karls d. G. S. 452 zu 25. Mit Zurückhaltung noch Wolfgang Metz, Die Abstammung König Heinrichs I., HJb 84 (1964) S. 276 ff.

Heinrichs I. und dritte Gemahlin des Robertiners Hugo Magnus († 956), ihren Namen, wie auch der König selbst den damals noch recht seltenen Namen⁹⁵ seines Großvaters mütterlicherseits trug.

2. Der Vater: *illustris comes Heinricus*

Auch Kunos Eltern lassen sich nur aus dem in dieser Arbeit darzulegenden Gesamtzusammenhang erschließen, wobei der Tradition über die Abstammung der „jüngeren“ von den „älteren“ Babenbergern⁹⁶, vor allem aber den Quellenbelegen über den ostfränkischen *comes Heinricus* im ersten Drittel des 10. Jahrhunderts Gewicht zukommt.

Im August 912 überträgt König Konrad *interventu fidelium nostrorum, Hathonis videlicet venerabilis archiepiscopi nec non Erchengarii et Heinrici illustrium comitum* dem Dracholf, Bischof von Freising und Angehöriger eines fränkischen Herrengeschlechtes⁹⁷ von seinem Hausgut, *quasdam res propriae hereditatis nostrae in pago Ibfigevue et in comitatu Ernusti comitis sitas*, Besitzungen, die diesem bisher *in beneficium* überlassen waren, zu freiem Erbgut (*perpetualiter in proprium*)⁹⁸. Der hingegebene Besitz, von Dracholf bestimmt für sein Kloster Schwarzach, lag im Iffgau, der an das Volkfeld und den Radenzgau angrenzte⁹⁹, und da er Reichsgut war, bedurfte der König der Zustimmung „des Reiches“, hier repräsentiert durch die drei als Intervenienten aufgeführten Großen¹⁰⁰.

Im März 913 befindet sich der König in Straßburg auf dem Feldzug nach Lothringen und urkundet für das Kloster Murbach *per supplicationem fidelium nostrorum*, nämlich der Bischöfe von Mainz, Konstanz, Chur,

⁹⁵) Eckhardt, Geneal. Funde S. 12: „der Name Heinrich war im 9. Jahrhundert so ungewöhnlich, daß man den Schluß, König Heinrichs I. mütterlicher Großvater müsse Heinrich geheißen haben, kaum wird abweisen können.“

⁹⁶) Hierzu Heinrich von Fichtenau, Herkunft und Bedeutung der Babenberger im Denken späterer Generationen, MIÖG 84 (1976) S. 1–30. Zur „Bedeutung der fränkischen Abkunft im Selbstverständnis der Babenberger“ siehe Heide Dienst, Die Dynastie der Babenberger und ihre Anfänge in Österreich, in: Das babenbergische Österreich (976–1246), hg. von Erich Zöllner (Schriften des Institutes für Österreichkunde 33, 1978) S. 23.

⁹⁷) Vgl. Hubert Strzewitzek, Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bischöfe im MA (Beiträge zur altbayer. Kirchengeschichte 16, 1938) S. 203.

⁹⁸) D Ko. I. 9.

⁹⁹) Vgl. Erich Frhr. von Guttenberg, Die Territorienbildung am Obermain, 79. Bericht des Hist. Vereins Bamberg (1927) S. 10.

¹⁰⁰) Vgl. Faußner, Verfügungsgewalt S. 387.

Augsburg und Speyer und von acht Grafen, unter denen *Heinricus* vor seinem Verwandten *Boppo* aufgeführt ist (D Ko. I. 17). Im Juli 918 bestätigt der König der Würzburger Kirche die Zolleinnahmen in der Bischofsstadt *cum consultu et rogatu Uuicboldi comitis, qui tunc ipsum thelonei debitum habuit in beneficium* (D Ko. I. 35). Diese Einkünfte hatte die Kirche unter Bischof Wolfgar erworben, die darüber erteilte Urkunde war jedoch verbrannt. Da die Bestätigung ein Reichsregal betraf, bedurfte es wiederum der Mitwirkung „des Reiches“, die wie folgt in das Diplom aufgenommen wurde: *Inde igitur idem pr̄sul et Heinricus comes rogaverunt nostram serenitatem, ut hoc idem nostra auctoritate confirmaremus*. Wieder ging es um eine fränkische Angelegenheit und Graf Heinrich fungierte als Repräsentant des Reiches.

Im September 918, auf dem letzten uns bekannten Hoftage Konrads I., bestätigt dieser dem Bischof von Eichstätt das von seinem Vorgänger, König Ludwig, erteilte Markt-, Münz- und Befestigungsprivileg *intervenientibus fidelibus nostris Herigero archiepiscopo et Thiotone episcopo*¹⁰¹ *nec non et Eberhardo et Heinricho comitibus* (D Ko. I. 36).

Ende November 920 ein Hoftag König Heinrichs *ad regale placitum* in Seelheim in Hessen. Der König beurkundet die Überlassung von Besitz bei Singen im Hegau an einen Vasallen des Schwaben-Herzogs Burchard, *quicquid hactenus beneficii tenuit ... perpetualiter improprium donavimus*. Zustimmung „des Reiches“: *rogatu et consultu fidelium nostrorum, Burchardi videlicet, Ebarhardi, Chuonradi, Heinrichi atque Vtonis venerabilium comitum* (D H. I. 2). Neben den Konradinern Graf Heinrich.

Oktober 927 im Königshof Salz an der Fränkischen Saale: Graf Heinrich – vom König als *fidelis dilectusque comes ac propinquus noster* bezeichnet – überläßt einem Vasallen des Baiern-Herzogs Arnulf seinen Eigenmann Noppo (D H. I. 14). Da dieser zu seinem Reichsgutbesitz *iure hereditario* gehörte, bedurfte es der Rückübertragung an den König, auf daß dieser dem herzoglichen Vasallen *quendam proprii iuris nostri servum Noppo nuncupatum in perpetuam proprietatem* übertrage.

Erneut in Salz im Juni 931. Diesmal gilt es für den König, die Übertragung von Eigenleuten von Graf Heinrich an das Kloster Hersfeld *in proprietatem* zu beurkunden, *rogatu Heinrichi venerabilis comitis nostri et Purchardi abbatis*¹⁰² (D H. I. 29).

¹⁰¹) Bischof Thio von Würzburg (908–931).

¹⁰²) Abt Burchard ist der spätere Würzburger Bischof (932–941). Siehe unten S. 42.

Und noch ein Diplom findet sich, wenn auch von zweifelhafter Echtheit¹⁰³, in dem der König eine Besitzüberlassung durch Graf Heinrich vollzieht und beurkundet: Zu Nordhausen im Juni 934 eine Überlassung von Besitz im Schwabengau an den dortigen Grafen Siegfried, *quatenus praedictus Sigifridus de eadem proprietate liberam habeat potestatem quidquid sibi exinde libuerit faciendi* (D H. I. 36). Bei all diesen Diplomen, insbesondere über Besitzübertragungen, die in „klassischer“ rechtlicher Form durch den König als obersten Herrn des Reichsgutes vollzogen und beurkundet werden mußten¹⁰⁴, kann nicht zweifelhaft sein, daß es sich bei *comes Heinricus* um einen ostfränkischen Grafen handelte. Und er war es wohl auch, der mit Bischof Burchard von Würzburg (932–941) eine Gebetsverbrüderung für Kloster Reichenau stiftete¹⁰⁵. Die beiden begegneten uns bereits als Tauschpartner in D H. I. 29 aus Juni 931, als Burchard noch Abt von Hersfeld war¹⁰⁶.

Schon W. Schlesinger¹⁰⁷ hat in Graf Heinrich nach dessen verwandtschaftlichen Beziehungen einen Babenberger vermutet und für K. A. Eckhardt konnte es sich bei ihm „um einen rechten Vetter des Königs (Heinrich), den Sohn eines der drei Babenbergischen Brüder handeln“¹⁰⁸. Gleichzeitig kam F. Geldner¹⁰⁹ zu der Feststellung: „Nach unseren heutigen Kenntnissen spricht jedenfalls nichts dagegen, diesen jüngeren Grafen Heinrich (III) als Enkel des 886 vor Paris gefallenen „dux Austrasiorum“

¹⁰³) Vgl. Georg Waitz, Jbb. des deutschen Reichs unter König Heinrich I. (1885) S. 249; Reg. Imp. 2 Nr. 46.

¹⁰⁴) Vgl. Faußner, Verfügungsgewalt S. 388 f.

¹⁰⁵) MGH Libri mem. N. S. 1, S. 112 A–D¹: *Burchart eps. Heinrici com. Alberici Lutpranti*.

¹⁰⁶) Hansmartin Decker-Hauff (Die Ottonen und Schwaben, Zs. für Württembergische LG 14 [1955] S. 233–371 und hierauf replizierend Gerd Tellenbach in Verbindung mit Josef Fleckenstein und Karl Schmid, Kritische Studien zur großfränkischen und alemannischen Adelsgeschichte, ebenda 15 [1956] S. 184 ff.) S. 314 ff. sieht jedoch in *comes Heinricus* keinen ostfränkischen, sondern einen schwäbischen Herrn, den Welfen-Stammvater Heinrich „mit dem goldenen Wagen“ und in der Gebetsverbrüderung den Passauer Bischof Burchard (903–915).

¹⁰⁷) Walter Schlesinger, Die Entstehung der Landesherrschaft (Sächsische Forschungen zur Geschichte 1, 1941) S. 163.

¹⁰⁸) Eckhardt, Genealog. Funde S. 21.

¹⁰⁹) Geldner, Babenberger-Problem S. 12.

Heinrich und als Sohn des 906 hingerichteten Adalbert anzusehen“¹¹⁰. Dafür spricht auch für mich, daß Otto von Freising, als Sohn des Markgrafen Leopold III. selbst ein Babenberger, in Adalbert den Ahnherrn seines Ururgroßvaters, des gleichnamigen Markgrafen (1018–1055) sah: *Ex huius Alberti sanguine Albertus, qui postmodum Marchiam orientalem, id est Pannoniam superiorem, Ungaris ereptam Romano imperio adiecit, originem duxisse traditur*¹¹¹, und dieser Name unter den Nachkommen Heinrichs in jeder Generation zu finden ist.

Wenden wir uns der Gemahlin Graf Heinrichs und Mutter Kunos zu, so erschließt sie sich vor allem durch ihre Nachkommen.

3. Die Mutter: Königinwitwe Kunigunde

Kunos Mutter Kunigunde stammte aus einem der vornehmsten alamannischen Geschlechter: Ihr Vater war Pfalzgraf Berthold, ihre Brüder Pfalzgraf Erchanger und Berthold¹¹². In erster Ehe war sie mit dem bairischen Markgrafen Liutpold († 907) verheiratet. Aus dieser Ehe ging der nach ihrem Vater genannte Berthold hervor, der spätere Herzog von Baiern (938–947). Entgegen der allgemeinen Meinung¹¹³ war Kunigunde jedoch nicht die Mutter des Baiern-Herzogs Arnulf (908–937). Die Quellen¹¹⁴ sprechen von Arnulf als dem Sohn von Liutpold und die *Annales Alamannici*¹¹⁵ von Kunigunde als der Witwe von Liutpold, aber keine der zahlreichen Quellen zu Arnulf spricht von ihm als Sohn von Kunigunde. Die von E. Dümmler gezogene und von der Forschung übernommene Folgerung, „da sie die Witwe des Grafen Liutpold, die Mutter demnach des Herzogs Arnulf“¹¹⁶, ist nicht schlüssig und beruht darauf, daß eine nur einmalige Verehelichung im Leben, wie sie im bürgerlichen 19. Jahrhundert die Regel war, auch für das 9. mit 11. Jahrhundert als Norm

¹¹⁰) Ebenso Emil Kimpfen, Zur Genealogie der bayrischen Herzöge von 908–1070, Jb. für fränkische Landesforschung 13 (1953) S. 68: „Bei dieser Sachlage aber war der von 912–934 genannte Graf Heinrich ein Babenberger und Sohn Adalberts.“

¹¹¹) Otto von Freising, Chronik VI, 15, ed. A. Hofmeister (MGH SS rer. Germ., 1912) S. 275.

¹¹²) Siehe oben S. 28 f.

¹¹³) Insoweit habe auch ich mich zu berichtigen, vgl. Verfügungsgewalt S. 437 Anm. 9.

¹¹⁴) Zusammenstellung bei Reindel, Luitpoldingen Nr. 46 S. 71 ff.

¹¹⁵) Siehe unten S. 44.

¹¹⁶) Dümmler, Ostfränk. Reich 3, S. 592.

unterstellt wird. Wie wir aber immer wieder feststellen, war eine dreimalige Verhehelichung alles andere, nur keine Seltenheit. Eine Tatsache ist auch, daß der Name Kunigunde unter den Nachkommen Herzog Arnulfs nicht zu finden ist.

Auf eine frühere Ehe von Markgraf Liutpold und die Mutter Herzog Arnulfs könnte D Arn. 168 (898/10/18) einen gewissen Hinweis geben. Liutpold überließ nach dieser Urkunde dem kaiserlichen Vasallen Reginbod im Lobdengau, im heutigen Rhein-/Neckargebiet, umfangreichen Besitz, den dieser bereits bisher *in beneficium* besessen hatte. Da es sich um Reichsgut handelte und Reginbod den Besitz nunmehr *perenni iure in proprietatem* erhalten sollte, bedurfte es der rechtlichen Zwischenschaltung des Königs, der wir die Urkundenausfertigung verdanken¹¹⁷. Bei diesem Besitz im Gebiet der Konradiner könnte es sich um Besitzungen von Liutpolds Gemahlin gehandelt haben.

Im Jahre 913 vermählte sich Kunigunde mit König Konrad, wie den *Annales Alamannici* zu diesem Jahr zu entnehmen ist: *Er/changer cum/rege pacifica/tus est, cuius sororem/Liupoldi relictam/rex quasi pacis/obsidem in mal/trimonium accepit*¹¹⁸. Der König überließ seiner Gemahlin das Königskloster Lorsch, das diese zu ihrer Grablege bestimmte¹¹⁹. Die Ehe überlebten keine Kinder¹²⁰ und Weihnachten 918 war Kunigunde zum zweiten Male Witwe. In dritter Ehe vermählte sie sich mit Graf Heinrich, dem Babenberger, wie im folgenden aus dem Eintrag im Reichenauer Verbrüderungsbuch, dem Vorkommen des Namens Kunigunde in jeder Generation ihrer Nachkommenschaft aus dieser ihrer dritten Ehe und dem Übergang ihres väterlichen Stammsitzes Marchtal auf ihren Enkel Hermann zu erschließen ist.

Ihre Grablege fand Kunigunde bestimmungsgemäß im Kloster Lorsch, *in ecclesia que dicitur Varia*¹²¹, dort, wo die Könige Ludwig der Deutsche und sein Sohn Ludwig d. J. ruhten¹²². Das Totenbuch des Klosters vermerkt zu *Cunegundis regine* den 7. Februar¹²³, das Jahr kennen wir nicht.

¹¹⁷) Vgl. unten S. 69.

¹¹⁸) Siehe Anm. 32.

¹¹⁹) D Ko. I. 25: *pro eterne remunerationis augmento nec non et corporis eius sepultura*.

¹²⁰) Ekkeharti IV. *Casus sancti Galli* c. 49, ed. Haefele (wie Anm. 38) S. 110: *Chuonradus rex virili prole carens*.

¹²¹) Codex Laureshamensis 62 (Reg. 3564) (wie Anm. 77) S. 345.

¹²²) Vgl. Regino, Chronik zu 882, S. 118, und Codex Laureshamensis S. 326.

¹²³) Codex Laureshamensis S. 346 Anm. 1 zu 63.

4. Die Geschwister

Über die Geschwister Kunos sind wir gut unterrichtet. Beginnen wir mit dem Eintrag im Reichenauer Verbrüderungsbuch¹²⁴:

<i>Willa</i>	<i>Heinrih</i>
<i>Heinrih</i>	<i>Chunegund</i>
<i>Chunegund</i>	<i>Popo Purechard</i>
<i>Popo</i>	<i>Hiltegart</i>
<i>Perettolt</i>	<i>Chunegund</i>

Bei Willa könnte es sich um die erste Frau von Graf Heinrich, die Mutter Bischof Poppo I. von Würzburg (941–961) und dessen, nur aus einer Fuldaer Traditionsnotiz bekannten Schwester *Seburhc*¹²⁵ handeln. Nach den Eltern Heinrich – Kunigunde und dem Halbbruder Poppo folgen Berthold, der spätere Markgraf auf dem bayerischen Nordgau († 980), Heinrich, später Erzbischof von Trier (956–964) und eine Schwester Kunigunde mit ihren vier Kindern. Bei deren Sohn Poppo dürfte es sich um den späteren Bischof Poppo II. von Würzburg (961–983) handeln. Die *Continuatio Reginonis* zu 961¹²⁶ bezeichnet ihn als *proximus* seines Vorgängers Poppo I. und Kaiser Otto II. als seinen *nepos*¹²⁷. Die Namen Burchard und Hiltegard geben Hinweise auf die Familie ihres Vaters, des Gemahls von Kunigunde. Hiltegard dürfte die spätere Gemahlin des Herzogs Heinrich von Baiern und Kärnten († 989), des Sohnes von Herzog Berthold gewesen sein¹²⁸. Dafür spricht die Eintragung ihres Todestages gera-

¹²⁴) MGH Libri mem. N. S. 1, S. 6 B³⁻⁴. Nach *Chunegund* folgen noch *Nidker Nidhart Sikkarn Sikkern Wolfgund Ruodpold Wolfgund Adalman Nandbere*. Die Eintragung führt bereits auf Oskar Frhr. v. Mitis, Eine Gedenkstiftung für Babenberger im Verbrüderungsbuch des Klosters Reichenau, *MIÖG* 57 (1949) S. 268. Er bezieht sie jedoch auf die Sippschaft des Markgrafen Liutpold von Baiern.

¹²⁵) *Traditiones et Antiquitates Fuldenses*, hg. von Ernst Fr. Joh. Dronke (1844) S. 21: c. 4, 111. *Boppo ep̃c. et soror eius Seburhc trad. sco Bon. in Ratinzgowē in villa Ebilesfelt et Herolteshusen omnem proprietatem suam in villis atque familiis et substantiis eorum*. Hergolshausen bei Schweinfurt und Ebensfeld oberhalb Bamberg.

¹²⁶) *Continuatio Reginonis* ad 961, S. 170.

¹²⁷) *D O. II.* 132, 208.

¹²⁸) Die Traditionsbücher des Hochstifts Brixen, hg. von Oswald Redlich (*Acta Tirolensia* 1, 1886) Nr. 7 S. 4: *Heinricus dux Karintanorum ... cum manu uxoris sue Hiltegardae*; Reindel, Luitpoldinger Nr. 133 S. 254.

de im Nekrolog von St. Peter zu Bamberg: 8. *Id. Aug. Hizala dutrix*¹²⁹ und die Tatsache, daß eine weitere zeitgenössische Herzogin Hildegard im süddeutschen Raum nicht bekannt ist.

Poppo (I.) war seit Anfang der 30er Jahre Kanzler König Heinrichs und König Ottos, bis dieser seinen Bruder Brun mit dem Kanzleramt betraute und Poppo mit dem im März 941 erledigten Bischofsstuhl zu Würzburg entschädigte¹³⁰, wobei ein Verwandtschaftsverhältnis zu seinem Vorgänger Burchard¹³¹ bestanden haben könnte. Über Heinrich, den späteren Trierer Erzbischof, berichtet Othloh¹³² in seiner Biographie Bischof Wolfgangs von Regensburg, daß beide in ihrer Jugend sehr befreundet waren und den Studien auf der Reichenau oblagen, um sodann nach Würzburg überzuwechseln: *Hoc autem ideo propensius suadebat, quod frater eius, Poppo nomine, monarchiam illius episcopii tenebat*¹³³. Othloh betont aber besonders die vornehme Abstammung Heinrichs von fränkischer Vater- und schwäbischer Mutterseite: *Heinricus, eximia Francorum Suevorumque prosapia genitus*¹³⁴. Der Zeitgenosse Flodoard von Reims¹³⁵ bezeichnet Heinrich als *propinquus* Ottos I.¹³⁶

Neben Kunigunde ist noch eine weitere Schwester Kunos überliefert: Thietmars von Merseburg Großmutter Judith, verheiratet mit Heinrich dem Kahlen, Graf von Stade. Ihre Tochter Kunigunde und Graf Siegfried von Walbeck waren die Eltern von Thietmar. Aber nicht nur über die

¹²⁹) Monumenta Bambergensia, ed. Philipp Jaffé (Bibliotheca rerum Germanicarum 5, 1869) S. 559.

¹³⁰) Vgl. Harry Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre 1 (21912) S. 424 f.; Josef Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige 2 (Schriften der MGH 16/2, 1966) S. 10 ff. Zu Poppo I. und seinen Neffen Poppo II. als Bischöfe von Würzburg siehe Alfred Wendehorst, Das Bistum Würzburg 1 (Germania sacra N. F. 1, 1962) S. 59 ff.

¹³¹) Siehe oben S. 42.

¹³²) Zu Othloh siehe Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Die Zeit der Sachsen und Salier, Heft 2 (1939) S. 269 ff.; dazu die Nachträge von F.-J. Schmale, Bd. 3 (1971) S. 82* f.

¹³³) Othlo, Vita sancti Wolkfangi episcopi, ed. G. Waitz, MGH SS 4, 528 Z. 11 f.

¹³⁴) Ebenda Z. 9. Dieser Hinweis auf die fränkisch-schwäbische Abstammung trifft aber nur auf Heinrich, nicht aber auch auf seinen Halbbruder Poppo zu, wie Wendehorst, Bistum Würzburg, S. 59, und Friese S. 112 unterstellen.

¹³⁵) Zu Flodoard siehe Wattenbach-Holtzmann S. 290 ff.; dazu Schmale, Bd. 3 S. 86* f.

¹³⁶) Flodoard, Annalen zu 956, ed. G. H. Pertz, MGH SS 3, 403: *Episcopatus Trevirensis cuidam Haynrico, regis Ottonis propinquo, datur.*

Mutter, auch über den Vater war Thietmar mit den Babenbergern verwandt: Siegfrieds von Walbeck Schwester Heilica war die Gemahlin Markgraf Bertholds und Mutter von Markgraf Heinrich (von Schweinfurt). Da das Merseburger Nekrolog¹³⁷, wenn auch wohl bald nach der Errichtung des Bistums Merseburg im Jahre 968 „weitgehend nach Art einer liudolfingischen ‚Hausbibel‘ angelegt“¹³⁸, von Thietmar maßgeblich redigiert und mit eigenhändigen Einträgen bereichert wurde¹³⁹, so ist es bei dessen naher fränkischer Verwandtschaft verständlich, daß im Nekrolog „unter den Bischöfen auffallenderweise die von Würzburg bis zur Gründung des Bistums eingetragen (sind)“¹⁴⁰ und darüber hinaus Thietmars Verwandte Berücksichtigung fanden¹⁴¹.

5. Kuno von Öhningen, Herzog von Schwaben

In den 20er Jahren geboren, vermählte sich Kuno mit einer Tochter des Grafen Udo I. von Rheinfranken und der Wetterau. Dies gilt es zunächst aufzuzeigen.

Wie im Merseburger Nekrolog, so gibt Thietmar auch in seiner Chronik Hinweise auf seine Verwandten väterlicher- und mütterlicherseits. Er macht dabei zwar keine Angaben über die Herkunft seiner Großmutter Judith, aber er bezeichnet Herzog Hermann II. von Schwaben als Sohn des *avunculus* seiner Mutter¹⁴² und den Konradiner Udo, der 982 gegen die Sarazenen fiel, ebenfalls als deren *avunculus*¹⁴³. Weiter nennt er Otto von Hammerstein, wie auch Gebhard seinen *nepos*¹⁴⁴ und spricht von deren Vater, dem Grafen Heribert, als *frater* Kunos: *In temporibus suis Conradus, Suevorum ductor egregius, ac eiusdem frater Heribertus comes ... depressi sunt*¹⁴⁵.

¹³⁷) Vgl. Das alte Merseburger Tottenbuch, hg. von Ernst Dümmler (Neue Mittheilungen aus dem Gebiet hist.-antiquarischer Forschungen 11, 1867) S. 223–264, insbes. S. 226f.

¹³⁸) Eckhardt, Genealog. Funde S. 15.

¹³⁹) Vgl. Robert Holtzmann, Über die Chronik Thietmars von Merseburg, NA 50 (1935) S. 167f.

¹⁴⁰) Merseburger Tottenbuch S. 228.

¹⁴¹) Siehe die Zusammenstellung der Herzöge und Markgrafen, Grafen und Gräfinnen, ebenda S. 253 ff.

¹⁴²) Thietmar, Chronik V, 22 S. 247: *Heremannus dux, matris mee avunculi filius*.

¹⁴³) Ebenda III, 20 S. 124: *Udonem ducem, matris meae avunculum*.

¹⁴⁴) Ebenda VIII, 7 S. 501: *nepos meus Otto et uxor eius Ermingard*; VII, 49 S. 458: *Gevehardus, Heriberti comitis filius, nepos meus*.

¹⁴⁵) Ebenda IV, 60 S. 200.

Diese Angaben Thietmars haben insoweit für uns Bedeutung, als die Forschung dessen *avunculus matris* im strengen Sinne als Bruder der Großmutter auffaßt und folglich Kuno, Udo und Heribert zu Brüdern von Großmutter Judith macht und als Vater dieser vier Geschwister den Grafen Udo I. von Rheinfranken und der Wetterau, den Bruder Herzog Hermanns I.¹⁴⁶, ansieht, der im gleichen Jahre wie dieser, 949, starb. Und dies alles mit der Folge, daß damit Herzog Konrad, unser Kuno, für die Forschung, von wenigen Ausnahmen abgesehen¹⁴⁷, zu einem Konradiner wird¹⁴⁸. Sehen wir uns die Argumentation an, mit der Graf Udo von der Forschung als Vater Herzog Konrads erschlossen wird.

Von Kindern Udos ist lediglich ein Sohn Gebhard bezeugt, der 938 fiel¹⁴⁹. Von weiteren Kindern erfährt man erst durch die *Continuatio Reginonis* zu 949, und auch hier nur mittelbar: *Udo comes obiit, qui permissu regis, quicquid beneficii aut prefecturarum habuit, quasi hereditatem inter filios divisit*¹⁵⁰. Zu diesem Eintrag kommt ein Faktum: Im Februar 948 lassen sich in einer Urkunde (D O. I. 95) der spätere Schwabenherzog Konrad als Graf am unteren Neckar, im Ladengau, und Graf Udo im angrenzenden Rheingau nachweisen. Nach dessen Tod aber findet sich Konrad als Graf im Rheingau¹⁵¹, hat also hier die Nachfolge Udos angetreten. Daraus folgert nun die Forschung apodiktisch, daß „Graf Konrad also ein Sohn Udos I. gewesen sein muß“¹⁵².

Das muß aber keineswegs so gewesen sein, wobei ich aber einräume: Gäbe es nur die Urkunden und nicht auch den Eintrag in der *Continuatio*, so könnte gegen die Folgerung der Forschung nur aus dem Gesamtzusammenhang argumentiert werden. Aber wir haben nun einmal das Glück, daß es den Eintrag zu 949 gibt.

¹⁴⁶) *Continuatio Reginonis* ad 910, S. 154: *In quo prelio Gebhardus comes interit, relictis duobus filiis suis adhuc pueris, Udone et Herimanno, qui postea clari et nobiles in Francia extiterunt.*

¹⁴⁷) Siehe Wolf (wie Anm. 1) S. 49f.

¹⁴⁸) Siehe ebenda S. 49 Anm. 77. So auch noch Hlawitschka, *Kritische Überlegungen* S. 47f.

¹⁴⁹) Widukind II, 11 S. 75 (siehe Anm. 90). Die Annahme Wolfs S. 51f., daß Graf Udo „einen anderen gut bezeugten Sohn“ in Bischof Udo von Straßburg (950–965) hatte, lehnt bereits Hlawitschka, *Kritische Überlegungen* S. 9f. überzeugend ab.

¹⁵⁰) *Continuatio Reginonis* ad 949, S. 164.

¹⁵¹) Vgl. *Codex Laureshamensis* 68, (wie Anm. 77) S. 351.

¹⁵²) So Hlawitschka, *Kritische Überlegungen* S. 10.

Daß Mitte des 10. Jahrhunderts Besitz *iure beneficiali* wie auch Grafschafts- und Vogteirechte auf nachfolgefähige Söhne übergingen, war alles andere als ungewöhnlich und für einen Chronisten bemerkenswert. Das Erbrecht (*ius hereditarium*) war bereits soweit zur verbindlichen Überlassungsform von weltlichem Reichsgut geworden, daß mannbaren Söhnen der Folgeanspruch nicht verweigert werden konnte¹⁵³. Aber im Gegensatz zum Haus- und Erbgut *iure proprietario*, dem frei vererblichen Hausgut, der *hereditas* – meist in der Literatur unrichtig als Allod bezeichnet –, gab es bei *prefecturae* keinen Rechtsanspruch auf die Überlassung an minderjährige Söhne oder (über die Töchter) an Schwiegersöhne, sondern eben nur an mannbarere Söhne. Wenn das dem Grafen Udo zuteil gewordene Zugeständnis des Königs, *quicquid beneficii aut prefectarum habuit, quasi hereditatem inter filios* verteilen zu dürfen, dem Chronisten als ein so außergewöhnlicher Gunstbeweis erschien, daß er ihn in seine Annalen aufnahm, so war das Ungewöhnliche, daß Udo letztwillig über seine Grafschaften gleich wie über sein frei vererbliches Hausgut, seine *hereditas*, verfügen konnte.

Nun wird und wurde zu allen Zeiten aber ein rechtlich so außerordentliches Zugeständnis nur dann angestrebt und gemacht – denken wir nur an die erbrechtlichen Zugeständnisse im Privilegium minus für Herzog Heinrich Jasomirgott¹⁵⁴ –, wenn ohne dieses die allgemeine Rechtsordnung die erstrebte Folge versagen würde. Das aber konnte im Falle Graf Udos einzig und allein bedeuten, daß er das, *quicquid beneficii aut prefectarum habuit*, nur dann *inter filios* teilen konnte, wenn er damit wie mit seiner *hereditas* verfahren durfte, also entgegen dem Leiherecht auch zugunsten minderjähriger Söhne und/oder Töchter und damit mittelbar deren Ehemänner. Oder anders ausgedrückt: Wenn Udo berechtigt war, *quicquid beneficii aut prefectarum habuit*, auch an Töchter und deren Ehemänner letztwillig zu überlassen, dann war er berechtigt, darüber *quasi hereditatem inter filios* zu verfügen. Und dieses höchst bemerkenswerte königliche Zugeständnis vermerkte der Continuator, wobei er *inter filios* Söhne und Schwiegersöhne, wenn nicht Kinder schlechthin verstand. So hat bereits H. Decker-Hauff¹⁵⁵ zum Begriff *filia* und *filius* beim hochmit-

¹⁵³) Hierzu Fa u ß n e r, Verfügungsgewalt S. 416f.

¹⁵⁴) Vgl. H. C. Fa u ß n e r, Herzog und Reichsgut im bairisch-österreichischen Rechtsgebiet im 12. Jahrhundert, ZRG Germ. 85 (1968) S. 45f.

¹⁵⁵) Hansmartin Decker-Hauff, Zur älteren Geschichte der Welfen, in: Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters (Weingarten) (1956) S. 38.

telalterlichen Adel darauf hingewiesen, daß vielfach Kinder, auch wenn sie aus mehreren Ehen stammten, gemeinsam so bezeichnet wurden und daher keineswegs eine enge Auslegung des Begriffs *fili* am Platze ist. Und daß selbst in der Reichskanzlei unter *filia* auch eine königliche Schwiegertochter verstanden wurde, sehen wir bei unserer *filia Ottonis Magni*.

Das Ringen um die Versorgung von Töchtern, um das Töchtererb- und Folgerecht, zieht sich wie ein roter Faden durch die Rechtsgeschichte des Mittelalters; denn das Lebensanliegen eines Kaisers Karl VI. beherrschte nicht wenige Adelsfamilien im Mittelalter. Gerade Thietmar verdanken wir dafür ein gutes Beispiel: *Frithericus comes ... quia sapiens erat et sibi finem huius vitae iam appropinquare cernebat, predictam civitatem fratris suimet filio nomine Thiedrico ea ratione dedit, ut cum laude sua – quia heres suimet fuit et aliter hoc legitime fieri non potuit – liceret sibi tribus suis filiabus predium omne, quod remansit, tradere*¹⁵⁶.

Damit komme ich zum Ergebnis der Überlegungen: Wäre Kuno der Sohn Udos gewesen, so hätte es des königlichen Zugeständnisses nicht bedurft, über *prefecturae quasi hereditatem* zu verfügen; denn die Folge des Sohnes in der Grafschaft des Vaters war bereits nach dem *ius hereditarium* selbstverständlich. Folglich kann Kuno nicht der Sohn, sondern muß der Schwiegersohn und Udos Söhne noch nicht mannbar gewesen sein. Daher bedurfte es des für damals bemerkenswerten königlichen Privilegs.

Wenn wir uns aber hinsichtlich der Verwandtschaftsangaben Thietmars vergegenwärtigen, daß dieser, der um 1013 mit der Abfassung seiner Chronik begann¹⁵⁷, seine Großmutter Judith gar nicht mehr kannte und seine Mutter Kunigunde 997¹⁵⁸ und deren *avunculi* Udo 982, Heribert 992 und Konrad 997 bereits gestorben waren, so ist es nicht so unverständlich, wenn für ihn alle drei im fernen Rheinland *avunculi matris* waren; denn zu ihnen hatte er weitaus weniger Verbindung als zu seinen fränkischen Verwandten, wie das Merseburger Totenbuch zeigt, in dem nicht einmal der Tod des *dux Udo*, des *avunculus matris* († 13. 7.), eingetragen wurde. Und was die Bezeichnung Heriberts als *frater* Konrads betrifft, so hat bereits Robert Holtzmann darauf hingewiesen, daß der Begriff *frater* gerade von Thietmar mehrdeutig verwandt wurde. So nannte dieser zwar jeden seiner leiblichen Brüder *frater*¹⁵⁹, aber er bezeichnete auch den Polenherzog Bo-

¹⁵⁶) VII, 50 S. 460.

¹⁵⁷) Vgl. Werner Trillmich, Einleitung zu Thietmar von Merseburg Chronik, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe (1957) S. XXV.

¹⁵⁸) Ebenda S. XVII.

¹⁵⁹) Vgl. die Nachweise im Wort- und Sachregister der MGH-Edition S. 601.

leslav als *frater* des Markgrafen Gunzelin¹⁶⁰, obwohl, wie Holtzmann¹⁶¹ wahrscheinlich machte, Gunzelin der Schwager des Polen war¹⁶², so wie auch Kuno der Schwager Heriberts war.

Kommen wir zu Konrad zurück. In erster Ehe also mit einer Tochter des Grafen Udo I. verheiratet, tritt er 949 dessen Nachfolge als Graf im Rheingau an und bleibt dies bis an sein Lebensende¹⁶³. Die Grafschaft dürfte sich später auch auf den Gau *Wingaritueibon* zwischen Main und Jagst erstreckt haben¹⁶⁴.

Anfang September 957 stirbt Liudolf. Die Vermählung seiner Witwe Ita mit dem auch bereits zum Witwer gewordenen Kuno dürfte daher nicht vor Ende 958 anzusetzen sein. Mit dieser Ehe bleibt Kuno in der Familie: Ita ist die Cousine seiner verstorbenen Frau. Ende Oktober 982 erleidet Itas Sohn Otto, Herzog von Baiern und Schwaben, das Schicksal seines Vaters und wird ein Opfer Italiens. Kuno, bereits in der 2. Hälfte der Fünfzig, wird auf dem Reichstag zu Verona im Mai 983¹⁶⁵ Herzog von Schwaben in Nachfolge seines Stiefsohnes¹⁶⁶, *Alamannorum et Alsaciorum dux*¹⁶⁷.

Als Ita, zum zweiten Male regierende Herzogin, am 17. Mai 986 stirbt¹⁶⁸ und Kuno erneut Witwer geworden war, geht er eine dritte Ehe

¹⁶⁰) Thietmar, Chronik VI, 54 S. 340.

¹⁶¹) Robert Holtzmann, Beiträge zur Geschichte des Markgrafen Gunzelin, Sachsen und Anhalt 8 (1932) S. 108 ff.

¹⁶²) Vgl. Albrecht Graf Finckenstein, Beobachtungen zur Königswahl nach dem Tode Ottos III., DA 34 (1978) S. 514. Noch im 16. Jahrhundert kam es vor, daß Schwager und Bruder identisch gebraucht wurden. So erteilte 1552 der Pfleger zu Kitzbühel/Tirol seinem *freundlichen lieben Schwager und Brueder* Vollmacht. Bayer. Hauptstaatsarchiv, Geh. Landesarchiv 1276 f. 17^r.

¹⁶³) Siehe D O. III. 166 (995/6/12): *iuxta Rbeni fluvium sito in pago Rinichgowe vocato et in comitatu Cunradi ducis*.

¹⁶⁴) Siehe D O. II. 143 (976/11/15)

¹⁶⁵) Siehe Martin Lintzel, Der Reichstag von Verona im Jahre 983, Berichte Leipzig 100/2 (1953) S. 108 ff., wiederabgedruckt in: Ausgewählte Schriften 2 (1961) S. 291 ff. Die Annales Quedlinburgenses ad 984 (MGH SS 3, 66 Z. 21) nennen Kuno *dux Francorum*.

¹⁶⁶) Für den ersten Hinweis auf die Identität von Kuno von Öhningen und Herzog Konrad bin ich Herrn Dr. Armin Wolf, Frankfurt, verpflichtet. Zu seinen Argumenten vgl. Wolf, Kuno von Öhningen (wie Anm. 1).

¹⁶⁷) Herimanni Augiensis Chronicon ad 982 MGH SS 5, 117: *Ipsa anno Otto dux Suevorum et Noricorum obiit, et post eum Cunradus dux Alamanniae factus est.* – D O. III. 130 (993/7/2): *Conradus Alsaciorum et Alamannorum dux*.

¹⁶⁸) Traditionsnotizen des Klosters Einsiedeln: *D. Ita dedit Sierenza, fuit uxor Luitolfi ducis Alamannorum*. Quellenwerk (wie Anm. 11) II, 3 S. 367 Z. 16. Merseburger Tottenbuch S. 234 zum 17. Mai: *Domna Ida obiit*.

ein. Seine Gemahlin Judith ist im Einsiedler Nekrolog verzeichnet: *Dona Juditta* † 25. XII.¹⁶⁹. Das Todesjahr kennen wir nicht. Aus dieser Ehe ging eine Tochter hervor, pietätvoll Uda genannt, die aber noch im Kindesalter starb. Dies ist einem Besitzverzeichnis des Klosters Disibodenberg a. d. Nahe aus dem Jahre 1128 zu entnehmen: (Auf Veranlassung des Erzbischofs Willigis von Main (975–1011), der mit Kuno freundschaftlich verbunden war¹⁷⁰ *dux Cuno de Beckilnheim et uxor eius Iutta ... pro recordatione filie sue Vde iam ibidem defuncte ... duos agros ... in villa Boys s. Dysibodo in proprietatem contradiderunt*¹⁷¹. Neben dem Ansitz Böckelheim hatte er oder seine Gemahlin auch noch Erbesitz in der Eifel, im Forstgebiet um die Mündung der Adenau in die Ahr¹⁷². Bereits in den Siebziger, starb er am 20. August 997, von Thietmar als *Suevorum dux egreius* betrauert¹⁷³. Seine Grablege kennen wir nicht. Wohl aber die seiner Gemahlin Ita.

6. Itas Grablege zu Aschaffenburg

Mit dem Rhein-/Maingebiet verloren die Robertiner unter Ludwig dem Deutschen auch Aschaffenburg¹⁷⁴. Es wurde Königsgut und Ludwig der Jüngere überließ es seiner Gemahlin Liutgard, die hier im Jahre 885 beigelegt wurde¹⁷⁵, wie dann auch ihre Tochter Hildegard († vor 900)¹⁷⁶.

¹⁶⁹) Vgl. Keller, Einsiedeln S. 166. MGH Necr. 1, 361. Zu Judith als Gemahlin Herzog Konrads siehe Hlawitschka, Kritische Überlegungen S. 10f.

¹⁷⁰) Diese freundschaftliche Verbundenheit dokumentierte sich in der Stiftung Aschaffenburg, vgl. unten S. 54, 56.

¹⁷¹) UB zur Geschichte der mittelhhein. Territorien 1, bearb. von Heinrich Beyer (1860) Nr. 462 S. 519. Vgl. hierzu die kontroversen Auffassungen von Wolf S. 53 und Hlawitschka, Kritische Überlegungen S. 12f., sowie Emil Kimpfen, Ezzenen und Hezeliniden in der rheinischen Pfalzgrafschaft, MIOG Erg. Bd. 12 (1933) S. 54f.

¹⁷²) Siehe D O. III. 93 (992/5/19): *Cuonradi ducis praedium*.

¹⁷³) Siehe oben S. 47.

¹⁷⁴) Siehe oben S. 38.

¹⁷⁵) Annalista Saxo zu 885, MGH SS 6, 586 Z. 46f.: *Liutgardis regina obiit 2. Kal. Decembris; in Ascaffaburb honorifice condita iacet*.

¹⁷⁶) Im ältesten erhaltenen Nekrolog des Stiftes (siehe unten S. 54) ist zum 3. März vermerkt: *Hildegardis abbatissa regis filia obiit*. Siehe Adolf Hofmeister, Die älteste Überlieferung von Aschaffenburg, MIOG 35 (1914) S. 274.

Aschaffenburg, unter Ludwig dem Kind den Konradinern überlassen¹⁷⁷, vererbte sich *iure hereditario* auf Herzog Hermann und mit seinem Tode im Dezember 949 auf seine Tochter Ita. Liudolf erlangte an diesem Besitz die übliche Mitgewere des Ehemanns, wie dann auch Kuno.

Ob die Absicht, in Aschaffenburg ein Kollegiatstift – *coenobita religione*¹⁷⁸ – zu gründen, mit dem väterlichen Erbe Itas auszustatten und die St. Peter und Alexander geweihte Stiftskirche zur Familiengrablege zu machen, bereits zu Lebzeiten Liudolfs entstand, lasse ich dahingestellt¹⁷⁹. Dagegen spricht, daß Liudolf in St. Alban vor Mainz beige setzt blieb und nicht nach Aschaffenburg überführt wurde¹⁸⁰. Der Stiftungsgedanke dürfte vielmehr mit der Wiederverheiratung Itas und der damit verbundenen Erwartung von Kindern auch aus der Zweitehe ausgelöst worden sein. Denn gerade wenn Kinder aus zwei Ehen vorhanden waren, bot sich – Zustimmung aller Beteiligten vorausgesetzt – für Erbbesitz der Mutter dessen Einbringung in eine kirchliche Stiftung an, wobei nach der Stiftungsordnung dem jeweils ältesten männlichen Nachkommen der Stifterin, gleichgültig ob agnatisch oder kognatisch, die *potestas* über die Stiftung als Rechtsträgerin des Stiftungsgutes zuerkannt werden konnte¹⁸¹. Die aufwendige und große Kirchenanlage, die lediglich den kleinen karolingischen Bau als Altbestand einbezog¹⁸², stand mit seinen beiden Türmen bereits im Jahre 974¹⁸³. Sie dürfte daher als Neuanlage bald nach der Vermählung von Ita mit Kuno von diesen in Angriff genommen worden sein¹⁸⁴. Mit diesem Zeitansatz stimmt im übrigen auch der paläographische Befund des ältesten Reliquienverzeichnisses und Schatzverzeichnisses

¹⁷⁷) Vgl. Heinrich Büttner, Die Mainlande um Aschaffenburg im frühen Mittelalter, in: „1000 Jahre Stift und Stadt Aschaffenburg“, Festschrift zum Aschaffener Jubiläumsjahr 1957 (= Aschaffener Jahrbuch 4, 1957) S. 127.

¹⁷⁸) Siehe unten S. 55.

¹⁷⁹) Vgl. hierzu Hansmartin Decker-Hauff, Die Anfänge des Kollegiatstifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, ebenda S. 142.

¹⁸⁰) So ließ der Stifter des Klosters St. Georgen im Schwarzwald sogleich die Grablege von seinen Urgroßeltern, Großeltern und Eltern aus der Königseggwälder Georgskirche in die neuerrichtete Kirche des Schwarzwaldklosters übertragen. Vgl. Wollasch, St. Georgen (wie Anm. 25) S. 17.

¹⁸¹) Siehe hierzu unten S. 95 ff.

¹⁸²) Decker-Hauff, Anfänge S. 144.

¹⁸³) Ebenda S. 138.

¹⁸⁴) Decker-Hauff, ebenda S. 139, geht von einer Bauzeit von wenigstens 15 Jahren aus.

der Stiftskirche überein, die einen nicht unbeträchtlichen Besitz an liturgischen Büchern und Gewändern erkennen lassen¹⁸⁵.

Als Itas Sohn Otto 982, dreieinhalb Jahre vor seiner Mutter starb, wurde er in der Stiftskirche beigesetzt. Im ältesten Evangeliar des Stifts¹⁸⁶ wurde des Todes und der Beisetzung Herzog Ottos – der ersten in der neuerbauten Kirchenanlage – gedacht: *Anno dominice incarnationis DCCCCLXXXII indictione .X. magni Liudulfi filius Otto unâ cum domino imperatore augusto, patruo et equivoco suo, Italiam ingressus, ibique Saracenorum feritate partim edomita et devicta, in itinere reversionis ipsius .II. kalendas novembres morte preventus, huc usque est delatus, etiam a Willigiso Mogontino metropolitano, (dom)na Ida matre ac sorore sua Maebthildae abbatisa veneranda presentibus, sepulture commendatur*¹⁸⁷.

Wurde Ita auch nicht in dem ältesten erhaltenen Nekrolog des Stiftes verzeichnet, der in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts angelegt wurde¹⁸⁸, so besteht dennoch kein Zweifel, daß sie bei ihrem Sohn Otto ihre Grablage fand¹⁸⁹. Hierfür spricht um so mehr eine Überlieferung, die J. May in seiner 1837 veröffentlichten „Beschreibung der vormaligen Kollegiatsstifts-Kirche zu den HH. Peter und Alexander in Aschaffenburg, nebst der Geschichte dieses vormaligen Kollegiatsstiftes“ wiedergibt: „Auch die Mutter Herzogs Otto, Ida, Herzog Hermanns von Schwaben Tochter, sowie dessen Tante gleichen Namens, die Tochter des großen Kaisers Otto I. sollen in dem Schoße der Stiftskirche ruhen, ein Grabdenkmal hiervon findet sich aber nicht vor“¹⁹⁰. Noch anfangs des 19. Jahrhunderts bestand demnach in Aschaffenburg eine Tradition von der Grablege der *filia Ottonis Magni imperatoris Ita*. Für uns ein aufschlußreicher Hinweis auf die Verbreitung dieser Bezeichnung für Ita. Wäre Ita aber nicht in Aschaffenburg beigesetzt worden, so wäre diese Tradition hier erst gar nicht entstanden.

¹⁸⁵) Josef Hofmann, Das älteste Evangeliar der Aschaffener Stiftskirche, in: Festschrift Aschaffenburg (wie Anm. 177) S. 177 ff.

¹⁸⁶) Eingehend Hofmann, ebenda.

¹⁸⁷) Ebenda S. 190. Die Einträge: Notae Aschaffenburgenses, ed. H. Bresslau, MGH SS 30, 2, 757–760. Der Eintrag über Ottos Tod und Beisetzung S. 758 Nr. II.

¹⁸⁸) Vgl. Hofmeister, Die älteste Überlieferung S. 273: „Aus dem ältesten Nekrolog von Aschaffenburg“.

¹⁸⁹) So auch Hofmeister, ebenda S. 263 Anm. 4 und S. 272 Anm. 1, und Decker-Hauff, Anfänge S. 143 Anm. 44.

¹⁹⁰) Archiv des historischen Vereins für den Untermainkreis 4 (1837) S. 20.

Nach einer Eintragung im Evangeliar machte Itas und Kunos Tochter Richenza¹⁹¹ für ihre Eltern eine Gebetsstiftung dem Kollegiat: *Collectis colligendisque fratribus nostris sit cognitum, qualiter quedam nobilis matrona nomine Richiza hunc locum quem eius parentes coenobita religione primum extulerunt, bene operando ditavit. Communi enim fratrum utilitati .III. mansos in loco Criniszi sitos adiecit, ea videlicet conditione, ut cum pro eius parentibus debita persolvatur oratio, pariter fiat illius commemoratio*¹⁹². Dieser Besitz in Criniszi dürfte in der Gegend von Rotlizi¹⁹³ gelegen haben, von dem Thietmar von Merseburg berichtet: *villa quadam Rotlizi dicta, quam a matrona venerabili Ida, nuru primi Ottonis, nostrae traditam aecclesiae*¹⁹⁴.

Nach dem Tode der Mutter im Alleinbesitz des Stiftes, veräußerte Mathilde dieses an die Mainzer Domkirche unter Erzbischof Willigis. Dem war bereits die Veräußerung eines Teils des Spessarts an Mainz durch Otto vorausgegangen, wie dies der jüngeren Überlieferung der Forstbeschreibung im Evangeliar – *terminus foresti quod pertinet ad Ascafanaburg* – in der vom Kanoniker Heinrich Reitzmann gestifteten *Regula Fraternitatis* von 1514¹⁹⁵ zu entnehmen. Diese bringt darüber folgenden Zusatz: *Alteram vero silve Speßharts atque ceterorum bonorum partem suorum nostre ecclesie non datam Idem Otto ecclesie et altari sancti Martini largitus est. Hec ex litteris desuper confectis quarum verbis omnino usus sum sumpsi*¹⁹⁶. Gestützt wird dies auch durch einen weiteren Eintrag im Evangeliar, nach dem Erzbischof

¹⁹¹) Siehe zu ihr unten S. 103 ff.

¹⁹²) Hofmann, Evangeliar S. 196; Notae Aschaffenburgenses (wie Anm. 187) S. 759 Nr. V. Für H. Bresslau, ebenda Anm. 8, und Hofmeister, Die älteste Überlieferung, S. 271 ff., ist R. die Königin Richenza von Polen, Tochter des Pfalzgrafen Ezzo und der Schwester Ottos III. Mathilde (zu ihr vgl. unten S. 107 f.). Dagegen Decker-Hauff, Anfänge S. 149 ff., der in ihr „allem nach die Tochter (Richlind) des Herzogs Liudolf von Schwaben und seiner Gattin Ida“ sieht, also eine bisher unbekannte Schwester von Otto und Mathilde. Dem schließt sich Armin Wolf (wie Anm. 1, S. 60 ff.) an: Diese bisher unbekannte Tochter Liudolfs und Itas und damit Enkelin Ottos d. Großen ist für ihn die *filia Ottonis Magni imperatoris* des Welfen-Generologen. Da Hlawitschka, Kritische Überlegungen S. 20 ff., bereits dagegen eingehend argumentierte, bedarf es keines Eingehens mehr.

¹⁹³) Das heutige Rödlitz zwischen Zwickau und Chemnitz östlich Lichtenstein. So W. Trillmich in der Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe von Thietmars Chronik S. 431 Anm. 245 und im Personen- und Ortsnamenregister S. 508.

¹⁹⁴) VII, 70 S. 484.

¹⁹⁵) Vgl. Hofmann, Evangeliar S. 155.

¹⁹⁶) Ebenda S. 199.

Willigis Otto und Mathilde als diejenigen bezeichnet, *qui istum locum* an Mainz tradierten, und für sie eine Gedächtnisstiftung verfügt: *Willigisus, sanctę Mogontine sedis venerabilis archiepiscopus, ut sui memoria numquam deficiat et ut memoria Ottonis ducis sororisque eius domne Mathilde perpetualiter maneat, qui istum locum ad altare Sancti Martini confessoris pro anime sue remedio tradidere, Sancta intencione hoc constituit memoriale, quatinus ...*¹⁹⁷. Darnach hatte Ita Aschaffenburg bereits zu Lebzeiten ihren beiden erstehelichen Kindern überlassen.

Als Äbtissin des Stiftes Essen hatte Mathilde ihre eigenen, persönlichen Ambitionen, zu deren Verwirklichung der sicherlich nicht geringe Verkaufserlös für Aschaffenburg seine Verwendung fand. Davon zeugen allein ihre Gründung, die Stiftskirche in Rellinghausen, wo sie ihre Grablege fand, und der Essener Münsterschatz¹⁹⁸.

III. Die Kinder und ihre Nachkommen

1. Das große Teilen

Entgegen der Meinung von Theodor Mayer, mit der Anerkennung des Herzogtums Burchards „war auch die Übergabe des Amtsgutes des Herzogs verbunden, was Ekkehard mit seiner Nachricht von der Belehnung mit den *praedia damnatorum*¹⁹⁹ zum Ausdruck bringt“²⁰⁰, kannte das 919 legalisierte schwäbische Herzogtum kein „Amtsgut“, das einem Herzog bei seinem Herrschaftsantritt überlassen wurde, wie dies bei den Bischöfen mit ihrem „Amtsgut“, dem Reichsgut, den Regalien der Domkirche, der Fall war oder wie es gedanklich mit dem „Amtsherzogtum“ verbunden wird. Das Reichsgut im territorialen Bereich des Herzogtums, über das der König *manu potestativa* verfügen konnte, das also nicht „verliehen“ war, wurde Herzog Burchard und Reginind *in beneficium* übertragen und war für sie und ihre Nachkommen Hausgut *iure hereditario*, wenn man will,

¹⁹⁷) Ebenda S. 194f.; *Notae Aschaffenburgenses* (wie Anm. 187) S. 757 Nr. I.

¹⁹⁸) Siehe V.H. Elbern, *Der Münsterschatz von Essen* (1959) und H. Köhn, *Der Essener Münsterschatz* (1950).

¹⁹⁹) Siehe oben S. 31.

²⁰⁰) Th. Mayer, *Das schwäbische Herzogtum* (wie Anm. 37) S. 330.

*privato iure*²⁰¹. Als Beispiel der Fiskus Bodman²⁰²: Bei Pfalzgraf Erchangers Rebellion wird die Pfalz mit ihrem Pertinenzbesitz von König Konrad wieder eingezogen und wird damit wieder formell Königsgut: Reichsgut, über das der König *manu potestativa* verfügen kann²⁰³. Beim historischen Kompromiß von 919 kommt der Fiskus an Burchard und Reginlind *in beneficium iure hereditario*. Mit dem erbenlosen Tod Burchards 926 wird Reginlind zur Alleineignerin. Als sie sich mit Herzog Hermann vermählt, erlangt dieser die Mitgewere und Verwaltungsmacht des Ehemannes daran bis zu seinem Tode (949). Dann ist Reginlind erneut Alleineignerin. Nach ihrem Tode kommt es zur Teilung zwischen ihren beiden Kindern, Burchard, Sohn aus erster Ehe, und Ita, Tochter aus dritter Ehe. So wird auch der Fiskus Bodman geteilt: Burchard erhält den Teil mit dem Hohentwiel, Ita die *curtis* Bodman²⁰⁴. Burchards Erbteil umfaßte unter anderem auch das von seiner Mutter gegründete Margaretenkloster in Waldkirch im Breisgau²⁰⁵ und einen Teil des Fiskus Schleitheim. An all diesem umfangreichen Besitz, Reichsgut *iure hereditario*, hatte Burchards Gemahlin Hadwig die Mitgewere der Ehefrau. Unabhängig davon erhielt sie auf Burchards Erbteil des Fiskus Bodman ihr Wittum bestellt, mit der Folge, daß sie nach Burchards Tod (973)²⁰⁶ bis zu ihrem Tode (994) auf dem Hohentwiel ihr kultiviert-anspruchsvolles Leben führte, „der wissenschaftlichen Welt vor allem bekannt durch Ekkehards IV. Casus sancti Galli, der

²⁰¹) So berichtet Lampert von Hersfeld in seinen Annalen zu 1056, ed. O. Holder-Egger (MGH SS rer. Germ., 1894) S. 70: *Cunradus filius imperatoris, dux Baiariae, obiit. Ducatum eius imperator imperatrici dedit privato iure, quoad vellet, possidendum.*

²⁰²) Zum Forschungsstand vgl. Helmut G. Walther, Der Fiskus Bodman, in: Bodman (wie Anm. 65) S. 231–275 und Arno Borst, Die Pfalz Bodman, ebenda S. 169–230.

²⁰³) Vgl. Faußner, Verfügungsgewalt S. 444 f.

²⁰⁴) Die Folgen dieser Teilung sind der Forschung bereits aufgefallen. Dazu Zotz, Breisgau S. 119: „An der regionalen Verteilung der Besitztitel, die Kuno an seine Stiftung Öhningen übertrug und die wir von der späteren klösterlichen (?) Tradition her bestätigen und teilweise ergänzen können, fiel der Forschung bereits auf, daß der Raum des Hohentwiel ausgespart bleibt; eine ähnliche Beobachtung läßt sich für das Gebiet des Fiskus Schleitheim machen, den Herzog Burchard II. mit seinen Pertinenzen an die Reichenau schenkte.“

²⁰⁵) Siehe oben S. 33 f.

²⁰⁶) Er wurde auf der Reichenau, wo er Vogt war, in der Erasmuskapelle beigesetzt.

literarischen wohlvertraut durch Scheffels „Ekkehard“²⁰⁷. Da Burchard wie auch sie erbenlos waren²⁰⁸, fiel der Erbteil Burchards an König und Reich zurück, soweit Burchard und Hadwig nicht zu Lebzeiten mit formeller Zwischenschaltung des Königs darüber verfügt hatten, wie beispielsweise über Teile des Fiskus Schleithem zugunsten des Klosters Reichenau²⁰⁹ oder über das Kloster Waldkirch, das auf den Kaiser privatim überging²¹⁰. Aus diesem Besitz des Hohentwils *privato iure* und dem *dux*-Titel der Herzogin-Witwe²¹¹ eine „quasi-herzogliche Stellung“ Hadwigs abzuleiten²¹² gehört zu der mit ihr verbundenen Romantik.

Mit dem Tode Itas ging es erneut an das große Teilen, diesmal unter ihren fünf Kindern und Erben aus zweiter Ehe. Wir kennen die mittelalterlichen Erbteilungen, wenn mehrere Erben vorhanden waren: Um es nicht über tatsächliche oder auch nur vermeintliche Benachteiligungen eines Miterben zu den sich daraus unweigerlich ergebenden Streitigkeiten

²⁰⁷) Karl August Eckhardt, Eschwege als Brennpunkt thüringisch-hessischer Geschichte (Beiträge zur hessischen Geschichte 1, 1964) S. 90.

²⁰⁸) Nach der klaren Aussage von Ekkehart IV. von St. Gallen war die Ehe Burchards mit Hadwig kinderlos. Vgl. Casus s. Galli c. 90, ed. Haefele (wie Anm. 38) S. 325 f. Wenn K. A. Eckhardt, ebenda S. 89 f., in Hadwig, Gemahlin Eppos von Nellenburg, eine Tochter Burchards und Hadwigs erschließen will, so sprechen die Verfügungen, die beide über ihren Besitz trafen, eindeutig dagegen.

²⁰⁹) Vgl. Purchardi carmen de gestis Witigowonis abbatis 198–206 (MGH SS 4) S. 626:

*Purchardus ductor, summae probitatis amator,
Regalem fiscum, Sleithem cognomine dictum,
Ad laudem matris nobis dedit Omnicreantis,
Sic tamen hunc tribuens, post eius vivere presens
Coniugis atque suae post nostrum dixerat esse.
Tunc stetit hic multos sine nostris usibus annos;
Nam postquam vitae finem dux clauserat ipse,
Iuxta conductum coniux possederat illum,
Quae post hunc multis in mundo vixerat annis.*

²¹⁰) Siehe oben Anm. 59.

²¹¹) D O. III. 63: *interventum Hadeuwig ducis*. D O. III. 152: *per traditionem bone memorie doming Hadeuwig ducis*. Eine Herzogin oder Herzogin-Witwe mit *dux* zu bezeichnen, war nicht ungewöhnlich. So findet sich im Necrologium Weingartense (MGH Necr. 1, 224) zum 22. 2.: *Judita dux, mater Friderici imperatoris* und zum 5. 3.: *Judita dux, regina Anglie*. Zum *dux*-Titel von Herzogin-Witwe Judith von Baiern vgl. Kurt Reindel, § 24. Bayern unter den Luitpoldingern, in: Handbuch der bayerischen Geschichte 1, hg. von Max Spindler (1967) S. 221 Anm. 3.

²¹²) Vgl. Zott, Breisgau S. 110, 156 f.

kommen zu lassen, erfolgten die Teilungen grundsätzlich nicht nach großen, geschlossenen Besitzkomplexen, so daß die eine Tochter diesen, die andere jenen Fiskus erhalten hätte, sondern es wurden selbst einzelne Dörfer und Großhöfe sorgfältig geteilt²¹³. So finden wir die *villa* Öhningen viergeteilt²¹⁴ und für Helmut Maurer war es bei seiner Durchforschung des Landes zwischen Schwarzwald und Randen „wohl das überraschendste Ergebnis dieser Untersuchungen, zu sehen, wie sich hier, vor allem im Klettgau, auf engstem Raum, ja auf einer Gemarkung, nämlich auf der von Hallau, Besitz von vieren der größten Adelshäuser Schwabens zusammendrängte: der Nellenburger, der Zähringer, der Habsburger und der Haigerloch-Wiesnecker, Besitz, der letztlich auf ein gemeinsames Erbe ... zurückzuführen sein dürfte“²¹⁵.

Aber nicht nur in Hallau zeichnete sich die Aufteilung des Fiskus Schleithem klar ab: Burchards Erbteil ging an das Kloster Reichenau²¹⁶ und umfaßte nach spätmittelalterlicher Überlieferung: Schleithem, Grimmelshofen, Beggingen, Schlatt, Tal und Brunthofen²¹⁷. Itas Erbteil schloß Beringen, Siblingen, Lottstetten, Rafz, Osterfingen, Mettingen und Ühlingen ein, die an die Propstei Öhningen gelangten²¹⁸. Ober- und Unter-Eggingen gingen über Rudolf von Rheinfelden an St. Blasien²¹⁹ und Besitz in Birkendorf und Grafenhausen gehörte Ita von Elsdorf²²⁰. Dazu kamen die Besitzungen, die an die Nellenburger gelangten²²¹.

²¹³) Auf dies und die Folgen, nämlich weithin ausgedehnten Streubesitz nach wenigen Generationen, verweist Karl Schmid, Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vorfragen zum Thema „Adel und Herrschaft im Mittelalter“, ZGORh 105 (1957) S. 29.

²¹⁴) Papst Innozenz II. bestätigt dem Kloster Reichenau den Besitz des vierten Teiles der *villa*, den dieses von Herzog Konrad von Zähringen erhielt. Schmid, Probleme (wie Anm. 1) S. 90 Nr. 3.

²¹⁵) H. Maurer, Das Land zwischen Schwarzwald und Randen (wie Anm. 19) S. 129.

²¹⁶) Siehe oben S. 58.

²¹⁷) Maurer (wie Anm. 215) S. 51, 62.

²¹⁸) Ebenda S. 56. Die Orte ergeben sich aus dem Bestätigungsdiplom Friedrichs I. vom 16. 10. 1166 (D F. I. 519).

²¹⁹) D H. IV. 240. (1071/4/3): *VII mansos et dimidium in villa Ekkingon et in pago Alpegowe ... sitos in proprium tradidimus. Hos ergo a duce Rodolfo, cum nostri non essent, nobis traditos ... ad predictum monasterium sancti Blasii perbenni proprietate dicavimus.*

²²⁰) Vgl. Maurer (wie Anm. 215) S. 89 ff. Zu Ita siehe unten S. 114 ff.

²²¹) Ebenda S. 125 ff.

Mit einer dieser zahlreichen regionalen oder auch nur örtlichen Eignergemeinschaften, die sich aus Nachkommen Itas zusammensetzten, befaßte sich die Forschung bereits wiederholt²²².

2. Die Schluchsee-Eignergemeinschaft

Wir kennen sie aus einer Bestätigungsurkunde, die Heinrich V. im Januar 1125 dem Kloster St. Blasien erteilte²²³: *Noverit ... qualiter dux Ruodolfus de Rinvelde et comes Otto et filius eius Fridericus comes, Echebertus comes de Saxonia, Ita de Saxonia et de Birtorf, Tuoto de Wagenhusen, Hecelo advocatus Augensis quoddam praedium Slocse pro remedio animarum suarum sancto Blasio ... in proprium communi voto contulerunt cum omni iure et utilitate, qua ipsi possederunt*. Es folgt die Grenzbeschreibung des Areals²²⁴. *Huius praedii confinii pars quedam ad ecclesiam Augensem attingebat, quam Hecelo eiusdem ecclesie advocatus cum praedio suo Ruttin iuxta Ostra commutatam S. Blasio libere affectavit, laudantibus et sacramento confirmantibus Marcwardo scilicet de Almstorf, Bertoldo de Lucelstete, Burchardo de Peringen, quod illud concambium, quod factum est apud Singerbrucho praesente abbate Echebardo Augensi et duce Bertoldo ipsorumque hominibus tam liberis quam ministerialibus multisque aliis, qui ad praedictam commutationem pro bono convenerant, plus prodesse Augensi ecclesie quam obesse. Praedicti autem iurantes de familia erant Augensi ecclesie. Nos ergo praedictum praedium Slocse, quod iam praescriptus dux Ruodolfus aliique praedicti nobiles S. Blasio et fratribus eiusdem loci contulerunt, itemque partem illam, quam supradictus Hecelo per iam nominatum concambium acquisivit et ecclesie S. Blasii tradidit et legitime affectavit, eidem ecclesie S. Blasii recognoscimus et confirmamus cum omnibus eiusdem praedii praescriptis appenditiis*.

Da ich im *dux Bertoldus* vom Rechtsakt bei Singerbruch Herzog Berthold I. von Schwaben sehe und nicht den Zähringer, und der schon als Kind zum Nachfolger seines Vaters designierte Berthold 1079 zum Herzog erhoben wurde²²⁵, nehme ich dieses Jahr für den Tauschakt zwischen

²²²) Zuletzt Helmut N a u m a n n, Die Schenkung des Gutes Schluchsee an St. Blasien. Ein Beitrag zur Geschichte des Investiturstreites, DA 23 (1967) S. 358–404.

²²³) Stumpf 3205. Diplomata centum, hg. von H. Bresslau (1872) Nr. 41 S. 57 ff.; Fürstenbergisches UB 5 (1885) Nr. 87 S. 53; N a u m a n n, Schluchsee S. 359 f. Die Literatur zu diesem Diplom bei S c h m i d, Probleme S. 89 f.

²²⁴) Vgl. M a u r e r (wie Anm. 215) S. 73 f.; N a u m a n n, Schluchsee S. 377 ff., 396 ff.

²²⁵) Bertholdi Annales ad 1079, MGH SS 5, 319 Z. 38 ff.: *Filium vero illius (= Rudolphi), cui parvulo adhuc ducatus Alemanniae a rege Heinricho delegatus est, dux Wel-*

Hezelo und dem Kloster Reichenau an. Die anschließende Übereignung *communi voto* an St. Blasien könnte zeitlich im Zusammenhang mit den Beisetzungsfierlichkeiten für (Gegen-)Königin Adelheid in St. Blasien gestanden haben, die die aufgeführten Schluchsee-Eigner zusammenführten²²⁶.

Bei der Urkunde selbst stellt sich die Frage, welche rechtliche Veranlassung zu ihrer Ausfertigung über 45 Jahre nach der Übertragung des Areals an St. Blasien gegeben war. Es waren zwei Gründe. Der erste war, daß nach dem Diplom *dux Rudolfus* und die anderen namentlich aufgeführten Eigner ihren Besitz *in proprium* an St. Blasien übertragen hatten. Um hierzu rechtlich in der Lage gewesen zu sein, mußten diese Besitzungen erst einmal von ihrer Bindung an das Reich, von ihrer Reichsguteigenschaft befreit worden sein. Dies aber konnte nur im Austausch, gegen Hingabe von (von Reichsgutbindung) freiem Besitz an das Reich, und der durch königliche Verfügung erfolgten Entlassung aus dem Reichsgutverband herbeigeführt werden. Da diese Freiong durch Rudolf erfolgt war, stand und fiel die Rechtsverbindlichkeit der Übertragung *in proprium* an St. Blasien auch noch nach 45 Jahren mit der Legalität des Königtums Rudolfs. Dies aber war auch noch damals ein Politikum. Kaiser und Kanzlei lösten dieses heikle Problem salomonisch: Rudolf wurde zwar nur als *dux* anerkannt, die Übertragung *in proprium* aber bestätigt und damit ein eventuel-ler Rechtsmangel geheilt.

Nicht weniger hing auch der zweite Grund für die Urkundenausfertigung mit den rechtlich verwirrten Jahren des Gegenkönigtums und Gegenherzogtums zusammen. Abt der Reichenau war seit 1071 Eggehard von Nellenburg, ein Gregorianer²²⁷. Während seiner Abwesenheit in Italien setzte Heinrich IV. seinen Parteigänger, Abt Ulrich von St. Gallen, einen Eppensteiner, auch auf der Reichenau als Abt ein, so daß Eggehard

fo cum nonnullis senioribus qui ad eum pertinebant, assumptum Ulmam perduxerunt, eique se cum civibus iure solito subdiderunt, communique suffragio et laudamento dominum sibi et ducem nunc denuo confirmaverunt.

²²⁶) So Naumann, Schluchsee S. 373 f. Die Übertragung jedoch zu einem Seelgerät von Adelheids antikaiserlich-gregorianischer Trauermahlgesellschaft zu machen ist ebenso kühn wie die übrigen Hypothesen. Zur Kritik dieser Thesen vgl. Zoltz, Breisgau S. 120 Anm. 53 und Wolf S. 42 f.

²²⁷) Vgl. zu ihm Konrad Beyerle, Von der Gründung bis zum Ende des freiherrlichen Klosters (724–1427), in: Kultur der Abtei Reichenau 1, hg. von K. Beyerle (1925) S. 122 ff.

bei seiner Rückkehr 1079 sein Kloster durch diesen besetzt fand. War nun der in Anwesenheit von Eggehard als Abt mit Vogt Hezelo abgeschlossene Tauschvertrag rechtsverbindlich zustande gekommen oder konnte das Kloster Reichenau von St. Blasien die Herausgabe seines ehemaligen Besitzes am Schluchsee verlangen? Der Kaiser verwarf die Einwände des Inselklosters, wie auch immer diese waren, und bestätigte dem Schwarzwaldkloster den Besitz, wie ihn Hezelo übertragen hatte. Dabei wurde mit Sorgfalt das rechtlich Ordnungsmäßige des einstigen Tauschaktes dargestellt und ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Besitztausch *plus prodesse Augensi ecclesie quam obesse*. Bei den gebotenen Einzelheiten in der Urkunde über den fast ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Tauschakt, wie auch über die Schluchsee-Eigner selbst, kann davon ausgegangen werden, daß eine Urkunde vorlag, die Rudolf als König für sein Hauskloster hatte ausfertigen lassen, und diese der Stein des rechtlichen Anstoßes war.

Auch hier im Schluchsee-Gebiet zeichnet sich das Erbe nach Reginind ab. Neben dem Erbteil ihres Sohnes Burchard, der, wie H. Büttner²²⁸ wohl mit Recht annimmt, mit seinem Anteil am Fiskus Schleithelm an die Reichenau²²⁹ und über Hezelo an St. Blasien gekommen war, das Erbe der Nachkommen ihrer Tochter Ita, wie diese im Diplom Heinrichs V. aufgeführt sind. Dazu ist weiter wohl auch der Immunitätsbezirk des Klosters selbst zu rechnen, das Ausstattungsgut²³⁰. Und noch einen weiteren Erbteil im Schluchseegebiet kennen wir: den Itas, der Gemahlin Eberhards des Seligen von Nellenburg²³¹. Sie übertrug ihn ihrer Stiftung Allerheiligen zu Schaffhausen und diese vertauschte 1083 einen Teil davon an Toto von Wagenhausen²³².

Bevor wir uns den Kindern Kunos und Itas und deren Nachkommen, unter ihnen insbesondere auch den Schluchsee-Eignern zuwenden, bedarf es noch Klarheit über die Aussage der Diplome zu schaffen, die über Be-

²²⁸) Heinrich Büttner, Allerheiligen in Schaffhausen und die Erschließung des Schwarzwaldes im 12. Jahrhundert, Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 14 (1940) S. 22 f. Vgl. auch Maurer (wie Anm. 215) S. 74.

²²⁹) Siehe oben S. 58.

²³⁰) Vgl. Maurer (wie Anm. 215) S. 73 f.

²³¹) Zu Ita von Nellenburg siehe unten S. 122 f.

²³²) Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, hg. von F. L. Baumann, in: Die ältesten Urkunden von Allerheiligen in Schaffhausen, Rheinau und Muri, hg. von F. L. Baumann, G. Meyer von Knonau und P. M. Kiem (Quellen zur Schweizer Geschichte 3, 1883) Nr. 9 S. 23, Nr. 26 S. 48 f. Vgl. auch Naumann, Schluchsee S. 392 f.

sitzübertragungen ausgefertigt wurden, und damit über gewisse Grundnormen des materiellen und formellen Grundstücksrechts, die diese Diplome, nach Aufbau und Inhalt bestimmten.

3. Zur Problematik von Reichsgut und Königsurkunde

Reichsgut *iure hereditario* war nicht nur vererblich und somit Hausgut, es war auch materiellrechtlich veräußerlich. Formell bedurfte es jedoch der Hand des Leihherrn. Wollte beispielsweise Burchard II. im Hinblick auf seine Erbenlosigkeit von dem von seiner Mutter Reginlind ererbten Reichsgut Besitzungen veräußern – wie er es unter anderem mit seinen Besitzungen im ehemaligen Fiskus Schleithem an das Kloster Reichenau tat²³³ –, so schloß er mit Zustimmung seiner Gemahlin einen schuldrechtlichen Vertrag mit dem Erwerber ab. In ihm wurden die beiderseitigen Leistungen und Bedingungen in Gegenwart von Zeugen festgelegt. Der Schriftform bedurfte der Vertrag grundsätzlich nicht. War man sich über die Konditionen einig geworden, so erfolgte die Auflassung (*resignatio*) des zu übertragenden Besitzes an den König: Burchard übertrug Nutz und Gewere des Besitzes seinem königlichen Leihherrn (zurück), mit der Absprache, daß dieser damit den Erwerber investiere.

Mit der Rückübertragung, der Auflassung an den König wurde der Besitz für diesen wieder seine *proprietas*. Die Kanzlei konnte daher feststellen, daß sich der Besitz *in iure nostro* befand. Damit war der König rechtlich in der Lage, den Besitz *manu potestativa* dem Erwerber *in beneficium* zu übertragen. Geurkundet wurde darüber nicht; denn der Besitz blieb Reichsgut, es hatte lediglich der Leihemann, der Eigner von Nutz und Gewere des Besitzes, gewechselt.

Legte der Erwerber jedoch Wert darauf, (von Reichsgutbindung) freien Besitz zu erhalten, so bedurfte es zunächst eines Tauschvertrages mit dem König. Der Erwerber übertrug in dessen Durchführung *ad regnum* gleichwertigen freien Erbbesitz (*praedium*) – von der Forschung meist mit Allod bezeichnet, mit dem erst im 12. Jahrhundert unter gewandelten rechtlichen Voraussetzungen zum Terminus technicus gewordenen Rechtsbegriff für Hausgut, das auch auf Töchter vererblich war²³⁴ –, den er *in beneficium*, also als gebundenen (Reichsgut-)Besitz zurückübertragen erhielt.

²³³) Siehe oben S. 58.

²³⁴) Vgl. F a u ß n e r, Verfügungsgewalt S. 430 f.

Als Gegenleistung entließ der König den ihm vom Veräußerer aufgelassenen Besitz aus dem Reichsgutverband und übertrug ihn ‚gefreit‘ dem Erwerber *in proprium*, auf daß dieser und seine Rechtsnachfolger den Besitz *perpetualiter fruantur, teneant firmiterque per futura tempora possideant nec non habeant potestatem vendendi donandi commutandi vel cuiquam prestandi et quicquid eorum decreverit animus faciendi, omnium hominum contradictione remota*²³⁵. Die Beurkundung eines solchen Tauschvertrages zwischen dem Reich und dem Kloster Hersfeld haben wir in D O. I. 109: *qualiter nos quasdam res proprietatis nostrae Haganoni venerabili abbati Herueldensis coenobii ... in legitimum concambium concessimus. Donavimus siquidem ad praefatum coenobium ... quicquid habuimus ... quod idem Uuillihalmus comes et Gumberchtus fidelis noster eatenus in beneficium habere videbantur ... Econtra vero pari ratione ab eodem abbate cum consensu fratrum ... per manus advocatorum eius recepimus quicquid ad iam fatum monasterium pertinere videbatur in B. et in E.*

Da die Übertragung von bisherigem Reichsgut durch den König *in proprium* eine seltene Ausnahme darstellte, die der Erwerber und nunmehrige freie Eigner gegebenenfalls zu beweisen hatte, bedurfte es der Beurkundung und Erteilung einer Urkundenausfertigung: *Et ut a fidelibus nostris verius credatur et diligentius per succedentia tempora observetur, iussimus inde hoc presens preceptum conscribi et anuli nostri impressione sigillari, manu propria firmavimus* (D O. I. 236).

Sehen wir uns daraufhin eine Urkunde an, die bereits des öfteren in der Forschung interpretiert wurde, und dies ziemlich unterschiedlich: D O. I. 116 (950/1/1), Itas Seelgerätstiftung für ihren Vater Herzog Hermann: *Noverit omnium fidelium nostrorum presentium nec non et futurorum sagacitas, qualiter nos quasdam res proprietatis nostrae a Liutolfo nostro dilecto filio eiusque nobilissima coniuge, Ita videlicet nomine, traditas pro remedio anime nostrae vel etiam dilecti ducis nostri beate memorie Herimanni ad ecclesiam, que est in insula Sintliezesovua in honore beate Marie ... constructa ... hoc nostre auctoritatis precepto perpetualiter in proprium concessimus, id est quicquid in villa Truholtfinga habere videbamur ... et tale etiam predium quale in villa Drossinga habuimus, iam ad locum Nidinga pertinens.*

Der Besitz zu Truchtelfingen (-Tailfingen) und Trossingen in der Schwäbischen Alp war Reichsgut und gehörte zum Ausstattungsgut Itas von Mutterseite. Damit er als Seelgerät an die Grablege des Vaters, an das Kloster Reichenau übertragen werde, ließ Itas Gemahl Liudolf, der an ih-

²³⁵) Willkürlich herausgegriffenes Beispiel: D O. II. 164.

rem Vermögen das Verwaltungs- und Nutzungsrecht des Ehemanns hatte, mit ihrer Zustimmung den Besitz in den beiden Orten dem König auf. Damit konnte dieser von diesen Besitzungen als *quasdam res proprietatis nostre* und von *quicquid in villa T. habere videbamus* sprechen und *manu potestativa* darüber verfügen. Gleichzeitig schuf das Kloster durch einen Tausch mit dem König die materielle Voraussetzung für die Freilung des Besitzes aus dem Reichsgutverbund. Und damit konnte die Übertragung des Besitzes an das Kloster *perpetualiter in proprium* durch den König erfolgen und die Kanzlei darüber eine Urkunde ausfertigen.

Wie werden nun die Rechtsvorgänge, wie sie sich aus dieser Urkunde ergeben, in der Forschung interpretiert?

Emil von Ottenthal in Böhmers *Regesta Imperii* (1893): „(Otto I.) schenkt dem Kloster Reichenau ... seinen besitz in der villa T. und in dem früher zu Neidingen gehörigen T., so wie ihn sein sohn und dessen hochedle gattin Ida für sein und des verstorbenen herzogs Herimann see-lenheil dahin vergabten“²³⁶. Ähnlich umreißt Gerd Tellenbach 1956 den Tatbestand: „Im Jahre 950 schenkte Otto I. an Reichenau die schon von Liudolf und Ida tradierten Besitzungen in T. und T.“²³⁷. Dazu Th. Zotz: „Die Formulierung drückt aus, daß die beiden Orte zweimal an das Kloster tradiert wurden, das eine Mal durch Liudolf und seine Frau, das andere Mal durch König Otto“²³⁸. Beide Historiker unterscheiden nicht zwischen den zwei Rechtsakten, (a) dem schuldrechtlichen, dem Vertrag zwischen Liudolf/Ita und dem Kloster, und (b) dem dinglichen, der Übertragung durch den König an das Kloster. Der König nämlich ‚schenkte‘ nicht – denn ‚schenken‘ ist ein schuldrechtlicher Vorgang und den bewirkten Liudolf/Ita –, sondern er übertrug sein Eigentum auf das Kloster, ein dinglicher Vorgang. Andererseits konnten Liudolf/Ita an das Kloster nicht ‚vergaben‘ oder ‚tradierten‘, da hierzu dinglich-rechtlich nur der königliche Leihherr in der Lage war.

Die Rechts- und Begriffsverwirrung wird aber noch größer, wenn Tellenbach fortfährt: „Eine Durchsicht der Urkunden Ottos I. auf den Sprachgebrauch von *proprietas* lehrt dessen Vieldeutigkeit. Insbesondere wird *proprietas* für Güter verwandt, die sich als Lehen in der Hand anderer

²³⁶) Reg. Imp. 2 Nr. 180.

²³⁷) Tellenbach, Kritische Studien (wie Anm. 106) S. 170f.

²³⁸) Zotz, Breisgau S. 95.

befinden²³⁹ oder ausdrücklich als Reichsgut bezeichnet werden²⁴⁰.“ Sehen wir daraufhin die angeführten Urkunden an:

D 14 (für Magdeburg): *qualiter nos ... res nostre proprietatis ... in proprium damus: in pago N. ... curtem nostram ... cum omnibus locis ... ad eandem civitatem pertinentibus vel servientibus, cuiuscunque sint modo beneficia, hoc est ...*

D 87: *qualiter nos per interventum Cuonradi nostri dilecti comitis cuidam nostro vilico Vuetti nuncupato quandam rem proprietatis nostre in proprium concessimus ... quam quidam homo nomine Robo antea in beneficium tenebat, etiamque hanc iam quondam quidam servus sancti Petri nomine Engilbrat et Vvolfbart noster servus possidebant ... iure perenni in proprium.*

D 109: Tausch mit dem Kloster Hersfeld, siehe oben S. 64.

D 298 (für Magdeburg): *qualiter nos ... ob interventum ... Geronis marchionis, quandam nostrae proprietatis urbem Tuchime ... in comitatu praefati Geronis marchionis, qui eandem urbem in beneficium habuit, ... martiri Mauritio ... offerimus transfundimus atque donamus ... ut servi dei ... in perpetuum teneant et possideant.*

Abgesehen von D 14, bei dem es sich um Pertinenzbesitz handelte, der Benefizialbesitz von Eigenleuten war, wird in jedem der drei anderen Fälle *proprietas* nicht „für Güter verwandt, die sich als Lehen in der Hand anderer befinden“, sondern für Güter, die sich als Eigentum in der Hand des Königs befinden und bei denen in der Urkunde der frühere Leihemann – D 87: *antea in beneficium tenebat, etiamque ... possidebant*; D 109: *in beneficium habere videbantur*; D 298: *in beneficium habuit* – erwähnt wird, um späteren Einsprüchen von dessen Erben vorzubeugen. In jedem der drei Fälle hatten die früheren Leihe-Eigner ihren Benefizialbesitz dem königlichen Leihherrn aufgelassen und dieser verfügte darüber *manu potestativa*, wobei diese Verfügung Gegenstand der Beurkundung war (die Echtheit der Urkunden unterstellt).

Nun zu den von Tellenbach angeführten Urkunden Ottos I., in denen Güter „ausdrücklich als Reichsgut bezeichnet werden“:

D 67: *per interventum ... ducis nostri Pertholdi quasdam res proprietatis nostrae ... quae de nostro fiscali curte in potestatem ipsius domus dei coniugata fuerunt ... in proprietatem perpetuam tradidimus et confirmavimus.*

D 80: *matrone nomine Leue ... quasdam proprietatis nostre res iudicio scabinorum nostre sublimitati iure fiscatas in proprium concessimus.*

²³⁹) (Anm. 3:) D O. I. 14, 87, 109, 298.

²⁴⁰) (Anm. 4:) D O. I. 67, 80, 107, 201, 293, 296, 320, 322, 388 usw.

D 107: *quasdam res proprietatis nostrae iudicio scabineorum ... nostrae regalitati iure fiscatas denuo eidem in proprium concessimus.*

D 201: *quasdam res nostrae proprietatis iure perpetuo in proprium donavimus ... omnia quae nobis ideo in ius proprietatis sunt redacta.*

D 293 (für Magdeburg): *duas civitates nostrae regiae vel imperatoriae proprietatis ... in perpetuam proprietatem transfundimus et donamus.*

D 296 (für Magdeburg): *quicquid proprietatis in ... P. et G., ad ius regium sive imperatorium pertinere videbatur.*

D 320: *quicquid praedii Megingaldus et Reginzo fratres, antequam ob latrocinia et malefacta eorum in publicum regni vel imperii nostri ius et fiscum adiudicatum est, hereditarium habere visi sunt ... quoniam legibus in nostrum ius et proprietatem redactum est, in proprium ... donavimus.*

D 388 (für Magdeburg): *quoddam predium Retha nuncupatum ... quod Erp domno genitori nostro regi Heinricho comcambii iure tradidit ... et quendam nostrae imperatorie proprietatis lidum Opoldum ... petitione et interventu nostri fidelis episcopi Annonis, qui idem predium in beneficium habere videtur ... in perpetuam proprietatem tradimus et donamus.*

Wir könnten die Beispiele mit echten und noch mehr mit falschen Urkunden beliebig fortsetzen: Der Sprachgebrauch von *proprietat* ist stets der gleiche und völlig eindeutig: Freies Eigentum in der Hand des Königs. In jeder Urkunde überträgt der König Reichsgut, das er in *proprietate* besaß – sei es, daß ihm der Besitz aufgelassen oder durch Gerichtsspruch zuerkannt worden war –, dem Empfänger in *proprium* und entläßt den Besitz damit als freies Eigen aus dem Reichsgutverbund. Die Tatsache, daß über eine Besitzübertragung ein Diplom ausgefertigt wurde, ist identisch mit der Tatsache, daß über (bisheriges) Reichsgut in *proprium* verfügt wurde. Auf derselben rechtlichen Grundlage beruhten im übrigen auch die königlichen Besitzbestätigungen für Klöster: In den Urkunden wurden keineswegs die gesamten Besitzungen des Klosters aufgeführt, sondern nur die, die Reichsgut waren oder einst aus dem Reichsgutverbund gefreit worden waren. Ist die Eindeutigkeit des rechtlichen Tatbestands, der Diplomen über Besitzübertragungen zugrunde liegt, für die Forschung auch eine gewisse Erleichterung, so bringt dies aber auch eine Erschwernis mit sich: Die zahlreichen Fälschungen und Verfälschungen. Als sich im 12. Jahrhundert eine Rechtsentwicklung durchsetzte, die den geistlichen Grundherren ‚Freiheiten‘ für ihren freieigenen Besitz zuerkannte, so vor allem gegenüber dem Vogt des Gotteshauses, wurden Versuchung und Anreiz zur Urkundenfälschung und -verfälschung sehr groß; denn der Nachweis für freien Besitz, nunmehr Allod genannt, ließ sich nun einmal durch eine altherwürdige Königsurkunde am eindeutigsten führen.

Theodor Mayer kommt 1957 bei der Interpretation unserer Seelgerät-Urkunde deren rechtlichem Tatbestand nahe: „Liudolf und Ita haben demnach Güter an den königlichen Vater tradiert, die dadurch *proprietat* des Königs wurden; diese *proprietat* hat der König dem Kloster Reichenau geschenkt. Ein solcher Vorgang läßt sich aus vielen Urkunden nachweisen, ebenso auch, daß das dem König übergebene Gut als dessen *proprietat* bezeichnet wird“²⁴¹. Soweit richtig, wenn wir ‚geschenkt‘ durch ‚übergibt‘ ersetzen. Aber Th. Mayer verkennt die Rechtsgrundlage dieses Tatbestandes und damit die Rechtsproblematik der hochmittelalterlichen Königsurkunde über Besitzübertragungen, wenn er fortfährt: „Der Zweck, der mit der Schenkung verfolgt wurde, ist nicht immer klar. Es war gewiß, in manchen Fällen sollte damit die Schenkung besonders gut und klar gesichert werden. Es war aber manchmal die Tatsache maßgebend, daß es sich bei dem tradierten Gut um Reichsgut, das dem Inhaber als Amtsgut des Herzogs oder Grafen zugewiesen war, handelte. Anstatt daß der König zur Schenkung vom Reichs-Amtsgut seine Zustimmung gab, wurde der Weg gewählt, daß das zur Schenkung bestimmte Gut an ihn tradiert wurde und er dann die Schenkung vornahm. Ob es sich also hier bei der Tradition an den König um Reichsgut oder Allod handelte, ist aus der Urkunde unmittelbar nicht zu ersehen.“ „Daß die Schenkung an das Kloster auch noch für das Seelenheil Herzog Hermanns, des Vaters der Ita, erfolgte, deutet darauf hin, daß die geschenkten Güter aus der „Erbenschaft“ der Ita stammten und demzufolge ehemaliges Herzogsgut waren, über das wie über Allod verfügt wurde.“ „Es zeigt sich, daß im 10. Jahrhundert der Unterschied zwischen Reichsgut und Allod nicht mehr genau festgehalten wurde“²⁴¹.

An diesen Ausführungen ist so gut wie alles unrichtig. Die Zwischenschaltung der königlichen Hand – Auflassung an sie, Investitur durch sie – war nicht fakultativ, sondern zwingend; denn nur für den König war Reichsgut in seinem Besitz *proprietat* und dies war die unabdingbare rechtliche Voraussetzung, um *manu potestativa* übertragen, in *proprium* übereignen zu können. Wie bereits darauf hingewiesen²⁴², kannte das hochmittelalterliche Herzogtum Schwaben kein Amtsgut, das einem Herzog oder Grafen zugewiesen wurde. Es gab nur Reichsgut *iure hereditario*, also vererbliches Hausgut *iure beneficiat*. Aber gleichgültig, ob Amtsgut oder Besitz *iure hereditario*, das eine wie das andere war Reichsgut und damit

²⁴¹) Th. Mayer, Das schwäbische Herzogtum S. 331 f.

²⁴²) Siehe oben S. 56 f.

konnte, wie gesagt, niemand außer dem König eine Übereignung vornehmen. Allein der Gedanke, „daß der König zur Schenkung von Reichs-Amtsgut seine Zustimmung gab“, ist abwegig: Der Übertragungsakt mußte zwingend durch ihn oder durch einen von ihm dazu Beauftragten in seinem Namen erfolgen, nachdem ihm der zu übertragende Besitz aufgelassen worden war und er damit die Verfügungsmacht erlangt hatte.

Wenn Th. Mayer nicht zu erkennen vermag, ob es sich „bei der Tradition an den König um Reichsgut oder Allod handelte“, da „dies aus der Urkunde unmittelbar nicht zu ersehen (ist)“, so zeigt dies, daß ihm die Grundbegriffe des Verfahrensrechts des mittelalterlichen Grundstücksverkehrs fremd geblieben sind. Denn wäre der von Ita/Liudolf an das Kloster zu übertragende Besitz ‚Allod‘ – richtig: *praedium, proprietas, freies Eigen* – gewesen, so hätte ihn Liudolf vor dem Grafengericht, in dessen regionalem Bereich der Besitz gelegen war, dem Vogt des Klosters übereignet. Darüber wäre nicht geurkundet worden, das Kloster hätte bestenfalls eine Traditionsnotiz für seine Archivtruhe gefertigt. Hätte Liudolf aber selbst *manu potestativa* zugunsten des Klosters verfügen können, da es sich um ‚Allod‘ handelte, so wäre die königliche Hand nicht erforderlich gewesen, und es wäre darüber niemals ein Diplom ausgefertigt worden. Nur da es sich um Reichsgut handelte, das *in proprium* übereignet werden sollte, war der Weg über den König zwingend erforderlich, und somit ist, wie gesagt, allein aus der Tatsache der Ausfertigung eines Diploms dargetan, daß es sich um Reichsgut und nicht um ‚Allod‘ handelte. Aber nicht nur bei Th. Mayer klingt die Vorstellung an, der König habe Urkunden als Ausdruck seiner besonderen Huld und als Gunstbeweis gegenüber dem Empfänger ausfertigen lassen, gewissermaßen als Vorläufer von Ordensverleihungen. Dem war aber keineswegs so. Das Verfahrensrecht im Grundstücksverkehr war denkbar streng und formalistisch. Und so gibt es auch nicht eine einzige Urkunde, die der König über die Übertragung von ‚Allod‘ des Veräußers ausfertigen ließ.

Fassen wir zusammen: Wenn der König eine Urkunde über die Übertragung von Besitz erteilte, so konnte rechtlich zwingend nur ein einziger Tatbestand gegeben sein: Der König überließ bisheriges Reichsgut, an dem er zum Zeitpunkt der Übertragung selbst Eigentum besaß, zu freiem Eigen (*in proprium*) und entließ es damit aus dem Reichsgutverband. Denn, wenn (a) der zu übertragende Besitz nicht Reichsgut war, sondern ‚Allod‘, so bedurfte es nicht des Königs Hand und seiner Beurkundung; wenn (b) der König zum Zeitpunkt der Übertragung des Besitzes an diesem kein Eigentum (*proprietas*) hatte – wie nach der Mayerschen Zustimmungstheorie –, so konnte auch er, der König, niemand daran Eigentum

verschaffen, da ihm die *manus potestativa* fehlte, die *proprietas* zur rechtlichen Voraussetzung hatte; wenn (c) der König den Besitz nicht *in proprium*, sondern *in beneficium* übertrug, so bedurfte es für diesen Regelfall keiner Urkundenausfertigung, es genügte die königlich-leiheherrliche Hand. Somit: Allein die Tatsache des D O. I. 116 dokumentiert unwiderleglich, daß es sich bei dem von Ita/Liudolf aufgelassenen Besitz um Reichsgut handelte.

Auch die weiteren Folgerungen Th. Mayers sind unrichtig: Das Stiftungsgut konnte nicht aus Itas „Erbschaft“ stammen, da ihr Vater in Schwaben keinen vererbbaaren Besitz hatte und ihre Mutter Reginlind noch lebte. Somit konnte der Stiftungsbesitz nur Ausstattungsgut Itas gewesen sein. Hätte es sich nämlich um „Herzogsgut“ gehandelt, wie es Th. Mayer sieht, so wäre dieses mit dem Tode Herzog Hermanns dem König heimgefallen, auf daß er es dessen Nachfolger übertragen konnte – so zwingend nach der „klassischen“ Herzogsgut-Theorie –, und Ita hätte es nicht „privatrechtlich“ geerbt, um darüber „wie über Allod“ zu verfügen. Und damit schließt sich der Kreis: Hätte Ita über das Stiftungsgut „wie über Allod“ verfügen können, so wäre es nicht zur Ausfertigung von D O. I. 116 gekommen, es hätte nämlich dieses nicht bedurft.

Verbleibt noch, auf die Meinungen von Hansmartin Decker-Hauff (1955) und Thomas L. Zotz (1974) hinzuweisen. Für H. Decker-Hauff „stiftete Liudolf ... zusammen mit seiner Gattin Ita ein Seelgerät nach Reichenau, und Otto vergabte ... dann seinerseits als Mitschenker dieselben Güter.“ „Da sowohl Otto als Liudolf vergaben, so muß der fragliche Besitz Allod des *sächsischen* Hauses sein, Eigengut, das wohl bei Liudolfs Übersiedelung nach Schwaben diesem zur Nutznießung übergeben worden war. Nur so erklärt sich, daß der Sohn eine Stiftung anregen und in die Wege leiten und gleichzeitig doch der Vater als Mit- bzw. Hauptschenker urkunden kann“²⁴³. Mit dieser Theorie von sächsisch-ottonischem Hausgut in Schwaben hat sich bereits G. Tellenbach recht kritisch auseinandergesetzt²⁴⁴.

Dagegen nähert sich Th. Zotz wieder der Auffassung von v. Ottenthal und Tellenbach, und es erscheint ihm „äußerst zweifelhaft, in D O. I. 116 eine *traditio* der Orte Truchteltingen und Trossingen an Otto I. mit dem Ziel der Weitervergabe an die Reichenau zu sehen“²⁴⁵. Nach dem Di-

²⁴³) Decker-Hauff, Ottonen und Schwaben (wie Anm. 106) S. 234.

²⁴⁴) Wie Anm. 237.

²⁴⁵) Zotz, Breisgau S. 100.

plom „hat Otto I. etwas von seinem Besitz, der von Liudolf und Ita tradiert worden war, ... an das Kloster Reichenau geschenkt“²⁴⁶ und „Liudolf und Ita (haben) nicht an den König, sondern an das Kloster Reichenau eine Tradition vollzogen, die Otto zu kurzem zeitlichem Abstand wiederholte“²⁴⁵.

Soweit der bisherige, jedenfalls nicht ermutigende Forschungsstand.

4. Die Söhne aus Kunos erster Ehe

Der Welfen-Genealoge führt vier Söhne Kunos auf: *Is Chuono vero quatuor genuit filios, Egebertum marchionem de Stadin, Leopaldum, Liutoldum, Chuonem*²⁴⁷. Im Reichenauer Verbrüderungsbuch folgen nach *Cuonradus comes Liutoldus laicus, Cuonradus laic., Herimannus*²⁴⁸.

Da Ita im September 957 Witwe geworden ist, dürfte das älteste Kind aus ihrer Zweitehe mit Kuno kaum früher als 959 geboren sein. Es sprechen somit allein schon Altersgründe bei Liutpold dafür – er wird 976 Markgraf –, daß die in der Genealogia aufgeführten Söhne aus Kunos erster Ehe stammen. Entscheidend hierfür sind aber erb- und besitzrechtliche Gründe: Wie keiner der Söhne oder deren Nachkommen sich als Erben von Itas reicher Hinterlassenschaft ausmachen lassen, so findet sich bei den Töchtern und ihren Nachkommen kein Besitz aus dem väterlichen Hausgut Kunos, so wie dies bei den Nachkommen des Sohnes Liutpold der Fall ist²⁴⁹.

Kann sich Kunos Sohn Ekbert²⁵⁰ auch tatsächlich nach Sachsen verheiratet haben, ihn zum Markgrafen von Stade gemacht zu haben, ist, wie schon Karl Schmid annimmt²⁵¹, eine Frucht des Kombinationsbemühens des Welfen-Genealogen, dem die verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem Markgrafen Ekbert, *comes de Saxonia*, in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts aus aktuellem Anlaß bekannt waren²⁵². Dennoch halte ich es bei

²⁴⁶) Ebenda S. 95.

²⁴⁷) Siehe oben S. 21.

²⁴⁸) Siehe unten S. 86.

²⁴⁹) Vgl. Wolfgang Metz, Das Problem der Babenberger in landesgeschichtlicher Sicht, Blätter für deutsche LG 99 (1963) S. 81.

²⁵⁰) Zu den Meinungen in der Forschung zu Ekbert vgl. Schmid, Probleme (wie Anm. 1) S. 48f. „Vor der Kritik weichen zu müssen erscheint“ Ekbert jedoch überhaupt Wolf S. 34f.

²⁵¹) Ebenda S. 76.

²⁵²) Siehe oben S. 60.

der Arbeitsweise des Genealogen für unwahrscheinlich, daß er ohne konkreten Anhaltspunkt in einer ihm vorliegenden Aufzeichnung Ekbert zum Markgrafen machte. Ich nehme vielmehr an, daß er in seiner Quelle den *marchio* genauso vorfand wie den *Chuono nobilissimus comes* und die *filia Ottonis Magni imperatoris*. Weder das eine noch das andere fabulierte er sich zusammen. Nur was er durch seine ‚Kommentierung‘ daraus machte, das war eine andere Sache, mit Georg Waitz, eine Glücksache. So wird die ihm vorliegende Aufzeichnung zu den Söhnen gelaute haben: (*genuit*) *Egebertum marchionem Leopaldum Liutoldum Chuonem*. Wenn Titel auch grundsätzlich hinter dem Namen angeführt wurden, so findet sich *marchio* gar nicht so selten auch vor dem Namen. So führt Wibald von Stablo in seinem Staufer-Stammbaum an: *Litgardis genuit marchionem Theobaldum*²⁵³, der Annalista Saxo berichtet von *Otto marchio de Suinvorde, marchionis Heinrici et Gerberge marchionisse filius*²⁵⁴ und in einer Babenberger-Genealogie aus dem Ende des 12. Jahrhunderts heißt es: *marchio Heinricus ... genuit Adelbertum marchionem*²⁵⁵. Damit wird erklärlich, daß der Genealoge den in seiner Quelle Liutpold zugehörigen Markgrafen-Titel nach dem üblichen Titulargebrauch Ekbert zuschrieb, also statt *marchionem Leopaldum* – für ihn korrekt – *Egebertum marchionem* las, und daraus mit Zuhilfenahme von *de Stadin* einen Vorfahren der ihm bekannten und mit dem Welfenhaus verwandten Markgrafen Ekberts von Stade machte. Auf den Genealogen fußend, baute der Welfen-Historiograph dies sodann aus: *Hic itaque Chuono quatuor filios progenuit, Egebertum, Liutoldum, Chounonem, Leopaldum. Quorum primus, Egebertus scilicet, marchiam illam, quae est in finibus Saxoniae versus Danos, Stadin nominatam, obtinuit et filios ac filias per diversas regiones disseminatas genuit*²⁵⁶.

Folgt man dieser Erklärung des *marchio de Stadin*, so ergibt sich als Datierung für die Quelle des Welfen-Genealogen: Zwischen 976, dem Jahr, in dem Liutpold Markgraf wurde, und Mai 983, als Kuno zum Herzog erhoben wurde; denn ich unterstelle, daß der Verfasser der Aufzeichnung, der so hochgemut vom *marchio* und der *filia imperatoris* spricht, auch Kuno stolz mit *dux* titulierte hätte, wenn dieser schon Herzog gewesen

²⁵³) Wibald, ep. 408, in: Monumenta Corbeiensia, ed. Philipp Jaffé (Bibliotheca rerum Germanicarum 1, 1864) S. 547.

²⁵⁴) MGH SS 6, 687 Z. 48.

²⁵⁵) Continuatio Claustroneoburgensis I, MGH SS 9, 609 Anm. 33 Z. 60f.

²⁵⁶) Siehe oben S. 21.

wäre²⁵⁷. Berücksichtigen wir weiter, daß bei den vier Töchtern – wie wir noch sehen werden – nur bei Ita deren erster Gemahl, bei zwei anderen aber deren zweite Ehe Erwähnung findet und bei der vierten Tochter deren angeblicher Gemahl wie der *marchio de Stadin* lediglich auf einer Kombination des Genealogen beruht, also die Angaben über die Ehen der drei letzteren Töchter, deren Namen in der Quelle nicht genannt wurden, eine Kommentierung des Genealogen darstellen, so dürfte der Schluß berechtigt sein: Der Anlaß zur originären Aufzeichnung über Kuno und seine Gemahlin, die *filia Ottonis Magni imperatoris*, war am Welfenhof die Vermählung ihrer Tochter Ita mit Rulldolf. Und diese Aufzeichnung lag dem Genealogen vor.

Von Liutold und Konrad, denen im Reichenauer Verbrüderungsbuch im Gegensatz zu ihrem jüngeren Halbbruder Hermann ein *laicus* nachgesetzt wurde, wissen wir so wenig wie über Ekbert. Es wurde in Erwägung gezogen²⁵⁸, daß Liutold identisch ist mit Liutho von Mömpelgard, dem Gemahl Willibirgs von Wülflingen. Ein Anhaltspunkt dafür könnte sein, daß Liuthos und Willibirgs Tochter Adelheid aus der Ehe mit Graf Rudolf von Achalm zwei Söhne, Kuno und Liutold hatte, die späteren Stifter des Klosters Zwiefalten. Dagegen spricht aber für mich, daß Liutho nach Mömpelgard genannt wird und altersmäßig eher ein Enkel als ein Sohn Kunos sein könnte. Aber könnte Kunos Sohn Liutold nicht der Vater von Liutho von Mömpelgard gewesen sein? Die Antwort kann nur eine Aufhellung der Genealogie des Hauses Mömpelgard bringen²⁵⁹.

Um so besser bekannt ist uns Kunos zweitältester Sohn, wenn wir dem Genealogen in der Reihenfolge der Söhne folgen: Liutpold, genannt nach seinem Stiefurgroßvater, dessen Nachfolge er sieben Jahrzehnte nach dessen Tod bei Preßburg als Markgraf der bayerischen Ostmark antrat, und der zum Stammvater der österreichischen Babenberger wurde, die 270 Jahre die Geschicke des Südostens des Reiches maßgebend bestimmten²⁶⁰.

²⁵⁷) Zur Problematik des *dux*-Titels im 10. Jahrhundert vgl. Walther Kienast, *Der Herzogstitel in Frankreich und Deutschland (9. bis 12. Jahrhundert)* (1968) S. 313 ff.; Herfried Stingl, *Die Entstehung der deutschen Stammesherzogtümer* (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte N.F. 19, 1974) S. 54 ff.

²⁵⁸) Vgl. Schmid, *Probleme* S. 50.

²⁵⁹) Zur Genealogie des Hauses Mömpelgard vgl. Marcel Grosdidier de Matons, *Le comté de Bar des origines au traité de Bruges (vers 950–1301)* (1922).

²⁶⁰) Zu den kontroversen Meinungen seit 1948 über die Herkunft Markgraf Liutpolds und damit der 'jüngeren Babenberger' siehe Karl Lechner, *Beiträge*

Über die Umstände seines Todes berichtete der Sohn seiner Cousine, Thietmar von Merseburg: Liutpold fiel während der Kiliansmesse zu Würzburg im Juli 994 einem Pfeilschuß-Attentat zum Opfer, das seinem Cousin, dem Markgrafen Heinrich galt (IV, 21). Thietmar betrauert seinen Tod als den einer vornehmen Persönlichkeit: *merito defletur, quia sibi prudentiorem et in cunctis actibus meliorem nullum reliquit*. Des Todes Liutpolds gedenken in Verbundenheit mit seinem Vater und der Familie seiner Stiefmutter auch die Einsiedler Annalen²⁶¹ und das Jahrzeitbuch dieses Klosters²⁶². Liutpolds und seiner Familie gedenkt aber auch ein Eintrag im Reichenauer Verbrüderungsbuch²⁶³:

Luitpold. Marchius.

Ribuuwar. Iudita.

Heinrich. Ernst.

Poppo. Luitpold.

Cunigunt. Adalbr.

Luitpold. pbr. Heinrich

zur Genealogie der älteren österreichischen Markgrafen, MIÖG 71 (1963) S. 254 ff., insbes. Anm. 34, sowie derselbe zuletzt in seinem postumen Werk: Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich 976–1246 (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 23, 1976) S. 39 ff. Lechner tritt für die Herkunft von den bairischen Liutpoldingern (Arnulfingern) ein. Siehe auch H. Dienst (wie Anm. 96) S. 18 ff. Zu den älteren Ansichten über die Herkunft vgl. Frhr. von Mitis, Gedenkstiftung (wie Anm. 124) S. 278 Anm. 100. Zur Quellenlage vgl. Helga Marco, Die älteren Babenberger im Spiegel der zeitgenössischen und nahzeitlichen Historiographie, phil. Diss. (Masch.) Wien 1960 und von Fichtenau, Herkunft und Bedeutung der Babenberger (wie Anm. 96). Während Ernst Klebel in einem Vortrag („Der Aufstieg der Babenberger“) im Jahre 1944 (vgl. Lechner, Beiträge S. 256) in Liutpold einen Stiefsohn Kunos von Öhningen aus der ersten Ehe von dessen Gemahlin Richlind mit Herzog Eberhard von Baiern zu erkennen meinte (Lechner S. 259 f.), kam er später zu der Auffassung: „Den dritten Sohn (Kunos von Öhningen) Luitpold möchte ich des seltenen Namens wegen mit dem ersten Markgrafen von Österreich aus dem Haus der Babenberger zusammenstellen; denn er war gewiß nicht der Bruder des um 30 Jahre älteren Grafen Berthold vom Nordgau“ (Zur Abstammung der Hohenstaufen, ZGORh 102 [1954] S. 183 f.).

²⁶¹) Annales Einsidlenses ad 994: *Liutpaldus marchio occisus est* (MGH SS 3, 144).

²⁶²) Zu Juli: *Liupoldus comes et marchio in orientali Baioaria* (Quellenwerk [wie Anm. 11] II, 3 S. 368 Z. 10).

²⁶³) MGH Libri mem. N. S. 1, S. 146 C–D¹.

Nach dem Markgrafen und seiner Gemahlin Richwara der älteste Sohn Heinrich, Nachfolger in der Markgrafschaft 994–1018, genannt nach Liutpolds Großvater; Sohn Ernst, wohl nach dem mütterlichen Großvater genannt, der spätere Herzog von Schwaben (1012–15); Poppo, genannt nach dem Bruder seines Großvaters, Dompropst von Bamberg, dann Erzbischof von Trier 1016–47; Adalbert, genannt nach dem Ahnherrn, Markgraf von Österreich 1018–1055²⁶⁴. Ob Luitpold, Presbyter, bereits ein Enkel ist und identisch mit dem späteren Kanonikus von Bamberg und Erzbischof von Mainz (1051–59), bleibt offen. Die mitaufgeführten Töchter Judith und Kunigunde haben uns geläufige Namen.

Die Tradition über die Abstammung Liutpolds und seiner Nachkommen blieb lebendig²⁶⁵. Otto von Freising, selbst ein Babenberger, weiß von der Abstammung seines Geschlechts von dem 906 hingerichteten Babenberger Adalbert²⁶⁶ und auch die um 1360 entstandene *Historia foundationis monasterii Mellicensis*²⁶⁷ läßt den ersten Markgrafen von einem *nobilissimo comite Babenbergensi de genere Francorum* und an anderer Stelle *ex Alberti nobilissimi comitis Babenbergensis sanguine ortus* abstammen²⁶⁸. Daneben aber lebte auch die Erinnerung an die Abstammung aus schwäbischen Herzogsgeschlecht fort, so daß die österreichischen Historiographen seit dem 15. Jahrhundert auch ihn selbst zu einem *illustris dux Suevie* machten²⁶⁹.

5. Sohn Hermann, Herzog von Schwaben (997–1003)

Die Einsiedler Annalen vermerken zu 997: *Cbuonradus dux obiit. Herimannus filius eius in ducatum successit*²⁷⁰. Auch Hermann von Reichenau hält Tod und Nachfolge fest: *Counradus Alamannorum dux obiit et pro eo*

²⁶⁴) Zu der Kontroverse Sohn oder Enkel Liutpolds siehe Lechner, Beiträge zur Genealogie, S. 271 ff.

²⁶⁵) Vgl. von Fichtenau, Herkunft und Bedeutung der Babenberger S. 4 ff.

²⁶⁶) Siehe oben S. 39.

²⁶⁷) Vgl. Alphons Lhotsky, Quellenkunde zur ma. Geschichte Österreichs, MIOG Ergänzungsband 19 (1963) S. 247 f.

²⁶⁸) In: *Scriptores rerum Austriacarum* 1, ed. Hieronymus Pez (1721 ff.) c. 296 ff., 572 ff. Zitiert bei Lechner, Beiträge zur Genealogie S. 256 Anm. 40.

²⁶⁹) Siehe Thomas Ebendorfer, *Chronica Austriac Lib. II*, hg. von A. Lhotsky MGH SS rer. Germ. N. S. 13 (1967) S. 55. Vgl. auch Lechner, ebenda S. 253 Anm. 32.

²⁷⁰) MGH SS 3, 144.

*Herimannus ducatum accepit, qui et ipse filiam Counradi regis Burgundiae, Gerbirgam, in matriomonio habuit; ex qua filium aequivocum tresque filias reliquit*²⁷¹. Herzog Hermann II., der einzige Sohn aus der Ehe Kunos mit Ita, war eine im Reich hochgeschätzte Persönlichkeit. Nach dem Tode Kaiser Ottos III. war er neben dem späteren Kaiser Heinrich II. der favorisierte Anwärter auf den Königsthron²⁷². Dazu über ihn sein Vetter Thietmar: *Herimannus, Alamanniae et Alsaciae dux, timoratus et humilis homo, a multis, quibus lenitas eius placuit, seductus contra Heinricum se armavit*²⁷³. Aus seiner Ehe mit Gerberga, Tochter König Konrads von Burgund und Witwe des Grafen von Werl, hatte er neben den drei Töchtern Mathilde, verheiratet mit Herzog Konrad von Kärnten, sodann mit Herzog Friedrich von Oberlothringen, Beatrix, verheiratet mit Herzog Adalbero von Kärnten, und Gisela, der späteren Herzogin von Schwaben und Kaiserin, einen Sohn Hermann, der die Nachfolge im Herzogtum antrat, aber noch im jugendlichen Alter 1012 starb.

Mit der Kunde von noch einem weiteren Söhnchen namens Berthold verbinden sich für uns aufschlußreiche Hinweise. Zu 992 vermerken die Einsiedler Annalen: *Nascitur Berehtoldus Herimanni filius, qui beati cella Meginradi baptizatus et abbate Gregorio fonte susceptus est*²⁷⁰. Der Verfasser der *Historia monasterii Marchtelanensis*, der dortige Propst Walter, der sein Werk bis 1229 weiterführte²⁷⁴, berichtet sodann, der kleine Berthold sei bereits mit einem Jahr und vier Tagen gestorben und in einem Oratorium der Peterskirche in Marchtal beigesetzt worden, wobei sein Vater Besitz in Bettighofen²⁷⁵ als Seelgerät gestiftet und zusammen mit seiner Gemahlin Gerberga in Marchtal ein weltliches Chorherrenstift begründet habe²⁷⁶. Damit begegnen wir Marchtal nach drei Generationen erneut:

²⁷¹) Herimanni Augiensis Chronicon ad 997, MGH SS 5, 118.

²⁷²) Bei der Beisetzung Ottos in Aachen entschied sich die Mehrzahl der anwesenden *proceres* für Hermann: *Herimanno duci auxilium promittunt ad regnum acquirendum et tuendum*; Thietmar, Chronik IV, 54 (34.), S. 192.

²⁷³) Ebenda V, 3 (2), S. 222.

²⁷⁴) *Historia monasterii Marchtelanensis, pars prima auctore Waltero*, hg. von J. A. Giefel, in: *Württembergische Geschichtsquellen* 4 (1891, = *Württembergische Vierteljahrshefte für LG* 13, 1890, Heft 4) S. 3–30. Ältere Edition: MGH SS 24, 660ff. Zur *Historia* vgl. Hansmartin Schwarzmaier, Emerkingen. Entstehung und Formen einer Adels Herrschaft im MA, *Zs. für Württembergische LG* 25 (1966) S. 191 ff., und neuerdings Immo Eberl, *Die Historia monasterii Marchtelanensis. Untersuchungen zur Chronik des oberschwäbischen Prämonstratenserstiftes Obermarchtal*, in: *Festschrift für Heinz Löwe* (1978) S. 468–489.

²⁷⁵) Gem. Unterstadion, LK Ehingen.

²⁷⁶) *Historia* c. 2 und 3, ed. Giefel S. 6.

Stammsitz des Pfalzgrafen Erchanger und seiner Geschwister²⁷⁷, verblieb er deren Nachkommen. Im Zuge der Rebellion Liudolfs²⁷⁸, wurde der *in castello Mandichinga* eingeschlossene Bischof Ulrich von Augsburg von seinem Bruder und *Adalperto de Marhtale comite* 953 entsetzt²⁷⁹. Im darauffolgenden Jahr fällt Adalbert von Marchtal, *filius Perehctoldi*²⁸⁰, der ein Sohn oder Neffe Erchangers oder dessen Bruders Berthold war. Aber schon sein gleichnamiger Enkel, ein Sohn Adalberts, ist der letzte Alaholfinger. Mit ihm erlischt dieses Geschlecht in den 70er Jahren²⁸¹. Erbenlos, veräußerte er Besitz, unter anderem in der Baar und im Elsaß an das Kloster Reichenau²⁸².

In der Forschung wurde bisher angenommen, sein sonstiger Besitz sei „erblich an den Herzog Hermann II. und dessen Gemahlin Gerberga gegeben“²⁸³. Eine solche Möglichkeit schied aber rechtlich aus, da weder Hermann noch Gerberga Erben Bertholds waren. Der Grundstock des Besitzes Hermanns in Marchtal und Umgebung ist vielmehr das Erbe nach seiner Großmutter Kunigunde, der ‚kleinen‘ Schwester Erchangers und Bertholds, das bei ihrem Tode auf ihren Sohn Kuno übergegangen war. Bei dem Abverkauf seines Hausbesitzes durch den erbenlosen Berthold dürfte Kuno als dessen Blutsverwandter und Benachbarter seinen Erbteil in und um Marchtal abgerundet und den Stammsitz seiner mütterlichen Vorfahren erworben haben.

Das von Hermann wohl noch zu Lebzeiten seines Vaters als Familienstiftung gegründete Chorherrenstift in Marchtal war nicht von Dauer und bei seiner Aufhebung verteilten sich die sieben Kanonikerpfründen, auf die der Stiftungsbesitz aufgeteilt war, unter den Nachkommen Hermanns und seiner Geschwister. Es bildete sich eine ‚Pfründen-Eignergemeinschaft‘ von Generation zu Generation, nicht anders als die uns bekannte

²⁷⁷) Siehe oben S. 28 f.

²⁷⁸) Siehe oben S. 36.

²⁷⁹) Herimanni Augiensis Chronicon ad 953, MGH SS 5, 114.

²⁸⁰) Annales Sangallenses maiores ad 954, MGH SS 1, 79.

²⁸¹) Zu der unterschiedlichen Datierung des Todes Bertholds, 973 oder 977, vgl. Konrad Beyerle, (wie Anm. 227) S. 212 Anm. 100 b.

²⁸²) Ebenda S. 112/18; dazu Franz Beyerle, Die Grundherrschaft der Reichenau, ebenda S. 465 f.

²⁸³) F. L. Baumann, Abstammung der sog. Kammerboten (wie Anm. 33) S. 32 Anm. 4. Ders., Über die angebliche Grafschaft und Grafenfamilie Kelmünz, Zs. des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 4 (1877) S. 12, vertritt hier die Meinung, „daß die Herzogin Gerberga die Erbin der Alaholfinger war und deren großen Güterbesitz ihrem Gemahle zubachte, wenn wir auch deren Verwandtschaft mit jenen nicht näher erklären können.“

Schluchsee-Eignergemeinschaft als eine von vielen solcher Eignergemeinschaften der Nachkommen Kunos und Itas. Da der Pfründenbesitz der Ausstattung der 1171 neugegründeten Prämonstratenserpropstei Marchtal²⁸⁴ dienen sollte, erfahren wir vom Marchtaler Chronisten Walter den Verbleib der Pfründen: Drei befanden sich in der Hand der Gräfin Bertha von Kelmünz, einer Tochter Rudolfs von Rheinfelden und Gemahlin Graf Ulrichs von Bregenz²⁸⁵; eine in der Hand des Staufers Herzog Konrad von Schwaben; eine verlehnt vom Staufer Kaiser Friedrich I.; eine – aus unbekannten Grund – bei einem Ritter Ranzo von Niefern und die letzte bei Salome von Emerkingen, wohl einer Tochter des Grafen von Berg²⁸⁶. Und darüber, daß die Güter, die dort unter der Bezeichnung der sieben Pfründen gesehen wurden, einer Hand entstammten, gab es für die Marchtaler Klosterleute keinen Zweifel. „Dies heißt, daß in den Augen der Marchtaler Mönche des 13. Jahrhunderts alle Inhaber alten Marchtaler Stiftsbesitzes zumindest einen gemeinsamen Vorfahrenstrang haben müssen, über den die Güter auf dem Erbwege in die Hände der jetzigen Besitzer gelangten“²⁸⁷.

Auch die Aufteilung der einzelnen Besitzungen nach Bruchteilen zeigt sich in Marchtal. So war mit den beiden Staufer-Pfründen der fünfte und sechste Teil der Pfarrkirche Marchtal und die Hälfte von Gütern in drei anderen Orten verbunden²⁸⁸. Nicht anders wurde bei der Aufteilung des übrigen ehemaligen Alaholfinger-Besitzes verfahren, der über Kunigunde und Kuno an dessen Nachkommen gelangte²⁸⁹.

²⁸⁴) Hierzu Ludwig Schmid, Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen (1853) S. 94 ff.

²⁸⁵) Zu Bertha vgl. H. Schwarzmair, Emerkingen S. 193 Anm. 53, 197.

²⁸⁶) Vgl. ebenda S. 197.

²⁸⁷) Ebenda S. 196 f.

²⁸⁸) Walteri Historia c. 35, ed. Giefel (wie Anm. 274) S. 13: *Igitur ipsam prebendam cum altera de Gundelvingen; c. 17 S. 9: a domino imperatore Friderico in feudum concessa cum omnibus pertinentiis suis tunc primo pacifice possederunt, quintam videlicet et sextam partem parrochialis ecclesie cum quibusdam rebus aliis in Marbtel, mediam quoque partem in Smalstetin et Lutrun et in Underab; nam alteram partem eorundem prediorum ... ecclesia tenebat.*

²⁸⁹) Es stellt sich hier noch die Frage, ob das spätere Ausstattungsgut des benachbarten Klosters Zwiefalten nicht der Erbteil von Kunos Sohn Liutold war. Vgl. hierzu oben S. 73.

6. „Probleme um die Kaiserin Gisela“²⁹⁰

Bei Herzog Hermanns II. Tochter Gisela bereiten drei Probleme der Forschung gewisse Schwierigkeiten und sind auch in unserem Zusammenhang von Bedeutung. Das eine ist Giselas Geburtsjahr, das andere die Reihenfolge ihrer drei Ehen; und das dritte der Grund, der Erzbischof Aribio von Mainz veranlaßte, Gisela die Krönung zu verweigern.

Bis zur Öffnung der Kaisergräber im Dom zu Speyer im Jahre 1900 wurde die Geburt Giselas im Hinblick auf ihre drei Ehen um 990 angesetzt²⁹¹. Bei der Öffnung ihres Grabes wurde jedoch eine einst wohl in großer Eile angefertigte Bleitafel gefunden²⁹², auf der das Geburtsdatum „wenig sorgfältig und geradezu lieblos“ eingeritzt war, wonach sich der 11. November 999 als Geburtstag ergibt. Hans J. Rieckenberg hat 1952 gut begründet vorgeschlagen, statt *DCCCCXCVIII. III. IDUS. NOV.* zu lesen *DCCCCXC. IND. III. IDUS. NOV.*, so wie es wohl auch in der Vorlage des Graveurs gestanden hat²⁹². Und neuerdings hat auch E. Hlawitschka gewichtige Argumente gegen die Richtigkeit der Inschrift vorgebracht^{292a}.

Da sich aber über das Für und Wider die Forschung in zwei Lager spaltete²⁹³, betrachten wir das Problem des Geburtsjahres einmal unter rechtlichen Gesichtspunkten.

Wipo, Kaplan und Biograph König Konrads, des Gemahls Giselas, berichtet zu 1030, das Herzogtum Schwaben sei durch Rechtsspruch Herzog Ernst II. – bekanntlich ein Sohn Giselas aus früherer Ehe – entzogen und dessen Bruder Hermann überlassen worden: *Imperator vero ducatum Alamanniae Herimanno, iuniori fratri eiusdem Ernesti, dedit eumque Warmanno Constantiensi episcopo commendavit*²⁹⁴.

²⁹⁰) So Erich Brandenburg, Probleme um die Kaiserin Gisela, Berichte Leipzig 80/4 (1928).

²⁹¹) Vgl. Siegfried Hirsch, Jbb. des Deutschen Reichs unter Heinrich II. 1 (1862) S. 464 ff.

²⁹²) Siehe Hans Jürgen Rieckenberg, Das Geburtsdatum der Kaiserin Gisela, DA 9 (1952) S. 535 ff.

^{292a}) Eduard Hlawitschka, Beiträge und Berichte zur Bleitafelinschrift aus dem Grab der Kaiserin Gisela, Hjb 97/98 (1978) S. 439–445.

²⁹³) Siehe bei Jacobs, St. Blasien (wie Anm. 1) S. 190.

²⁹⁴) Wipo, Gesta Chuonradi II. Imperatoris c. XXV, hg. von Harry Bresslau (MGH SS rer. Germ., 1915) S. 44 Z. lf.

Mit dem Schutz des Landfriedens vor dem geächteten Herzog und seiner ihm noch Getreuen sei sodann vom Kaiser und Bischof Warmann, *qui tunc vice ducis Herimanni Alamanniam gubernabat*, Graf Manegold beauftragt worden²⁹⁵. Daraus ergibt sich, daß Hermann noch unter Vormundschaft stand. Berücksichtigen wir, daß sein Vater, Herzog Ernst I., am 31. Mai 1015 durch einen Jagdunfall ums Leben kam²⁹⁶, so war Hermann, als er Ostern 1030 Herzog wurde, etwa 16, 17 Jahre alt. Das spricht dafür, daß auch für den Herzog die landrechtliche Volljährigkeit von 18 Jahren des schwäbischen Rechtsgebiets galt, so wie wir diese aus dem Schwabenspiegel kennen: *Als ein man kumt binz ahtzeihen iarn. so hat (er) sine volle tage*²⁹⁷. Dagegen erlangte Heinrich IV., im November 1050 geboren, Ostern 1065, also im 15. Jahr, seine Schwertumgürtung und damit seine Volljährigkeit²⁹⁸, so nach ripuarischem Recht.

Zu 1024, dem Jahr der Königserhebung Konrads, führt Wipo die geistlichen und weltlichen Fürsten auf, *qui tunc in regnis vigeabant*, unter ihnen Erzbischof Poppo von Trier, *frater Ernesti ducis, vir pius et humilis, qui eodem tempore filium fratris sui, ducem Ernestum, cum ducatu Alamannico sub tutela habuit*²⁹⁹. Im Jahre darauf kam es bereits zu einer ersten Verschwörung gegen den König, an der Stiefsohn Ernst beteiligt war. Er erlangte jedoch im Februar 1026 beim König wieder gnadenvolle Aufnahme, *interventu matris suae reginae et fratris sui Heinrici adhuc parvuli*³⁰⁰ *aliorumque principum*³⁰¹. Ernst muß demnach nicht lange nach der Königswahl (September 1024) volljährig geworden sein³⁰², da er als Verschwörungsgenosse ungeeignet war, solange er und das Herzogtum unter der Muntschaft seines Onkels standen; denn bei einer Rebellion gegen den König war im besonderen Maße ein Herzog auf die Gefolgschaft in seinem Lande angewiesen, wie der Verlauf der Auseinandersetzung zwischen dem bairischen Herzog Arnulf und König Konrad und gerade auch die Abfuhr zeigen,

²⁹⁵) Wipo, *Gesta Chuonradi* c. XXVIII, S. 46 Z. 8 f.

²⁹⁶) Siehe Thietmar, *Chronik* VII, 14 (10.) S. 414.

²⁹⁷) 51. *kint von abzeihen iarn*. Der Schwabenspiegel, hg. von F. L. A. Freih. von Lassberg (1840) S. 26.

²⁹⁸) Vgl. Gerold Meyer von Knonau, *Jbb. des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, 1 (1890) S. 400 f.

²⁹⁹) *Gesta Chuonradi* c. I, S. 9 Z. 29 f., S. 10 Z. 10 ff.

³⁰⁰) Geboren 28. 10. 1017, war also ein *parvulus* von 8 Jahren. Die Einsiedler *Annalen* zu 1015 sprechen auch von Ernst II. als *parvulus* (MGH SS 3, 144).

³⁰¹) *Gesta Chuonradi* c. X, S. 32 Z. 18 ff.

³⁰²) Darauf weist bereits S. Hirsch, *Jbb. H. II.*, 1 S. 465 hin.

die sich Herzog Ernst auf dem Tag zu Ulm im Juli 1027 bei seinen Edlen holte³⁰³. Gehen wir davon aus, daß Ernst mit 18 Jahren volljährig wurde, so ist er um 1007 geboren³⁰⁴. Dann kann aber seine Mutter nicht erst im November 999 geboren worden sein. Und selbst wenn er bereits mit 15 oder 16 Jahren volljährig geworden wäre, ändert dies nichts an der Unrichtigkeit des Geburtsdatums Giselas auf der Bleitafel. Im übrigen halte ich es auch für mehr als unwahrscheinlich, daß ein Sechzehn- oder Siebzehnjähriger bereits eine führende Rolle in einer Adelsverschwörung gegen den König spielen konnte. Die Konjektur Rieckenbergs, 990 statt 999, von hilfswissenschaftlicher Seite wird daher aus rechtlicher Sicht voll gestützt³⁰⁵.

Mit dem Geburtsjahr 990 löst sich aber auch weitgehend das zweite „Problem um die Kaiserin Gisela“, die Reihenfolge ihrer drei Ehen, ein Problem, das wir dem Annalista Saxo verdanken: *Gisela nupsit primum Ernesto ... Duce Ernesto defuncto, accepit eam uxorem comes Bruno de Brunewic, peperitque illi Liudolfum comitem. Comite Brunone etiam defuncto, duxit eam violenter Conradus suus cognatus*³⁰⁶. Folgen wir dem, so müßten zwischen dem 31. Mai 1015, dem Tod von Herzog Ernsts, und dem 28. Oktober 1017, der Geburt Heinrichs III., die Ehe mit Brun und die Geburt des Sohnes Liudolf zeitlich eingeschoben werden. Bei aller pflichtbewußten Gebärwilligkeit der Damen des hohen Mittelalters – aber eine solche Ehe- und Zeugungsfolge dürfte auch damals gegen die Pietät gegenüber den verstorbenen Ehemännern verstoßen haben, die der Witwe die Einhaltung eines Trauerjahres auferlegte, bevor sie eine neue Ehe einging. Wenn aber auch ‚Pietät‘ und ‚Sitte und Moral‘ für die Forschung keine durchschlagenden Argumente gegen den Annalista Saxo sind, so stehen jedoch auch andere zur Verfügung. So zunächst dessen gewisse Unzuverlässigkeit im Falle Giselas, da er sie zu einer Tochter Gerbergas aus deren früherer Ehe mit dem Grafen Hermann von Werl macht³⁰⁷. Weiter hat bereits Siegfried Hirsch auf die unter dem 1. Juli 1028 ausgefertigte Protokollierung eines Vergleiches mit dem Kloster Corvey hingewiesen, bei der unter den Zeugen *Liudolfus comes privignus imperatoris* aufgeführt ist³⁰⁸. Wenn ich auch

³⁰³) Siehe *Gesta Chuonradi* c. XX, S. 40.

³⁰⁴) S. Hirsch, ebd. S. 465, nimmt bei gleicher Argumentation 1007/1008 als Geburtsjahr an.

³⁰⁵) So auch K i m p e n, *Zur Königsgenealogie* (wie Anm. 53) S. 66.

³⁰⁶) MGH SS 6, 676 Z. 50ff.

³⁰⁷) Ebenda. Die Gegenargumente bei K i m p e n, ebd. S. 63 f.

³⁰⁸) D Ko. II. 124.

die Echtheit der Aufzeichnung in der überlieferten Form mit einem großen Fragezeichen versehe, so können die Zeugnennamen zeitgemäß sein, und damit spräche wiederum das Moment der Volljährigkeit gegen die Geburt Liudolfs im Jahre 1016. Neuerdings hat Albrecht Graf Finckenstein den an sich erwägenswerten Gedanken geäußert, Liudolf sei ein Stiefsohn Giselas gewesen, den sie nach kurzer Zweitehe mit Brun in die Drittehe mitgebracht habe³⁰⁹. Dagegen steht aber meines Erachtens, daß der Annalista Saxo von *Bruno peperit illi* (= Gisela) *Liudolfum* spricht und Lambert von Hersfeld Liudolfs Söhne als *patrueles regis* bezeichnet³¹⁰. Wenn auch ein Stiefbruder als *frater* und ein Stiefbruder der Mutter als *avunculus* bezeichnet werden konnten³¹¹, so aber nicht die Söhne des Stiefbruders und die Enkel der Stiefmutter als *patrueles*. Weiter spricht dagegen der Eintrag zum 15. April im Weissenburger Nekrolog: *Liutolfus filius Gisile imperatricis*³¹². Ein weiteres für mich gewichtiges Argument gegen die vom Annalista Saxo aufgeführte Reihenfolge der Ehen hat im übrigen bereits Paul Leidinger³¹³ vorgebracht: „Die Ehe Brunos von Braunschweig mit Gisela mit dem Annalista Saxo zwischen die Ernsts und Konrads zu schieben, verbietet sich aber auch deswegen, weil der gerade in Fragen der Babenberger und Konradiner, seiner Verwandten, sehr vertraute Thietmar von Merseburg ausdrücklich berichtet, daß Konrad die Witwe Herzog Ernsts geheiratet habe³¹⁴, eine Formulierung, die nichts an Deutlichkeit vermissen läßt und nicht ausschließt, daß Gisela vor Ernst bereits mit dem Grafen Bruno von Braunschweig vermählt war.“ Liudolf war demnach ein Sohn Giselas aus ihrer ersten Ehe mit Graf Brun von Braunschweig. Seine Verwandtschaft zu seinem kaiserlichen Halbbruder ergibt sich auch aus D H. III. 279 (1051): *Brun eiusque filius scilicet noster frater Liutolfus nec non et eius filius Echbreht comites*³¹⁵. Bereits 1038, im selben Jahr wie seinen Halbbruder Herzog Hermann IV. von Schwaben und knapp fünf Jahre vor seiner Mutter Gisela, ereilte ihn ein vorzeitiger Tod. Dies vermerkte der An-

³⁰⁹) Graf Finckenstein, (wie Anm. 162) S. 517f.

³¹⁰) Lampert, *Annales* ad 1057 et 1067, ed. Holder-Egger S. 71, 104.

³¹¹) Siehe oben S. 47f.

³¹²) *Fontes rerum Germanicarum, Geschichtsquellen Deutschlands* 4, hg. von Joh. Friedr. Boehmer (1868) S. 311.

³¹³) Paul Leidinger, *Untersuchungen zur Geschichte der Grafen von Werl* (1965) S. 64.

³¹⁴) Vgl. das Zitat unten S. 83.

³¹⁵) D H. IV. 22 (1057): *Brun eiusque filius, scilicet patruus noster Liutolfus nec non et eius filius Echbreht comites*.

nalista Saxo³¹⁶ und fuhr sodann fort: *Genuit autem Liudolfus ex Gertrude comitissa Brunonem, qui iuxta villam Niethorp occisus est*³¹⁷, *et Ekbertum senio-rem marchionem*. Ekbert und seine Mutter Gertrud, die uns nochmals begegnen wird³¹⁸, sind die Gründer der Stiftskirche in der Burg Dankwarderde, an deren Stelle Heinrich der Löwe 1172 den Neubau des Braunschweiger Doms zu errichten begann. Hier fand Gertrud 1077, fast vier Jahrzehnte nach ihrem Gemahl Liudolf, ihre Grablege³¹⁹.

Als ihr Sohn Ekbert, Markgraf von Meißen, im Jahre 1068 starb, folgte ihm sein gleichnamiger Sohn, Markgraf Ekbert II. († 1090). Er ist der *Ekkebertus comes de Saxonia* der Schluchsee-Miteigner³²⁰, der über den ehemaligen Erbanteil seines Urgroßvaters, Herzog Hermanns, im Schluchsee-Gebiet verfügte, der über seinen Vater Ekbert I., dessen Vater Liudolf und dessen Mutter Gisela auf ihn übergegangen war.

Nun noch zum dritten Problem um die Kaiserin Gisela. Bekanntlich hat sich Erzbischof Aribio geweigert, bei der Krönungszeremonie am 8. September 1024 in Mainz Gisela mitzukrönen, so daß sie erst am 21. September in Köln von Erzbischof Pilgrim die Krone empfing. Wipo, der Gisela verehrte, bemerkt zu dem Eklat von Mainz: *Haec quorundam hominum invidia, quae saepe ab inferioribus fumigat ad superiores, per aliquot dies a consecratione sua impediabatur. Caeterum, si illud odium iuste an iniuste pertulerit, adhuc in quaestione moratur; tamen virilis probitas in femina vicit, et ex consensu et petitione principum consecrata necessaria comes regem sequebatur*³²¹. Da Thietmar von Merseburg in seiner Chronik durch eine wohl erst spätere eigenhändige Einfügung vermerkte: *Sauciatus est ibi Cono, cui iam inlicita nupsit neptis sua, Ernasti ducis vidua*³²², vermutet die Forschung, daß die gemeinsame Abstammung des Königspaares von Heinrich I. der Grund für

³¹⁶) Zu 1038: *Eo anno Liudolfus comes Saxonicus, filius Brunonis de Brunewic et Gisle imperatricis, 9. Kal. Maii immatura morte cum maximo suorum conprovincialium merore obiit. Et eius frater Herimannus dux Alemannie ... Hi ambo privigni erant imperatoris Conradi, fratres Heinrici regis ex matre imperatrice* (MGH SS 6, 682 Z. 21 ff.).

³¹⁷) Vgl. ebenda zu 1057 (S. 692 Z. 6 ff.): *Otto ... a Brunone et Ecberto comitibus, filiis Liudolfi de Brunewic, qui fuerat patruus regis, circumventus est iuxta villam que dicitur Nienthorp*. In diesem Treffen fielen Otto wie Brun.

³¹⁸) siehe unten S. 115 f.

³¹⁹) Vgl. Hans Dobbertin, Das Verwandtschaftsverhältnis der „schwäbischen“ Edlen Ida von Elsdorf zum Kaiserbruder Ludolf IV. von Braunschweig († 1038) und zu Papst Leo IX. († 1054), Braunschweiger Jb. 43 (1962) S. 50.

³²⁰) Siehe oben S. 60.

³²¹) Gesta Chuonradi c. IV, S. 25.

³²²) Thietmar, Chronik VII, 62, S. 476.

die Weigerung Erzbischofs Aribos war, der sich in dem hochgespielten Hammersteinschen Ehehandel als Exponent der strengkirchlichen Auffassung hervorgetan hatte³²³.

Diese Vermutung der Forschung entbehrt aber der Logik. Nach Appelt war „Konrads Wahl ohne Zweifel in erster Linie das Werk des deutschen Episkopats, vor allem Aribos von Mainz, der kurz darauf zum Erzkonzler von Italien ernannt wurde“³²⁴. Wenn nun die Ehe Konrads mit Gisela der Stein des Anstoßes für Aribo gewesen wäre, so hätte dieser doch wohl nicht Konrads Wahl betrieben und ihn nicht selbst gekrönt, um dann seinen Abscheu über dessen Ehe zum Ausdruck zu bringen, indem er seiner Gemahlin die Mitkrönung verweigerte. Der Stein des Anstoßes kann einzig und allein in der Person Giselas gelegen haben, nicht in der gemeinsamen Ehe. Und dieser Grund, der Gisela in den Augen einiger in Mainz einflußreicher Eiferer zur Sünderin machte, die einer Krone unwürdig war, war ihre frühere Ehe mit Herzog Ernst. Denn dieser war ein Enkel Kunos, wie sie dessen Enkelin war, aber aus verschiedenen Ehen Großvater Kunos. Und daraus ergab sich die entscheidende Rechtsfrage, über die die Meinungen auseinander gingen: War die Ehe Giselas mit ihrem „Halb-Cousin“ eine eklatante Verletzung des kirchlichen Verbots von Nahehen oder nicht. Diese ungesicherte Rechtslage gab Wipo treffend wieder: *si illud odium iuste an iniuste pertulerit, adhuc in quaestione moratur*. Für Aribo und seine Umgebung war die frühere Ehe der Königin ein *odium*, und er sah sich daher gehalten, dieser Sünderin die Krone zu verweigern, während die Fürsten zur Tagesordnung übergingen und der Kölner Metropolit *ex consensu et petitione principum* Gisela sodann krönte.

7. Tochter Ita

In der Genealogia Welforum lesen wir: *Ruodolfus uxorem accepit de Oningen Itam nomine ... Ruodolfus ex sua genuit Heinricum, qui apud Lounon in venatione saxo percussus interiit, et Gwelfum huius nominis primum ... Genuit quoque Ruodolfus ex eadem Ita Richardam, quae monasterium Ebersperch fundavit, cum filios ex quodam ditissimo Bawariae comite non habert. Fundavit*

³²³) So gibt Appelt (Reg. Imp. 3, 1 n, S. 10) auch den Forschungsstand wieder: „Aus nicht klar ersichtlichem Grunde weigert sich Aribo, Gisela zur Königin zu krönen; aller Wahrscheinlichkeit nach hielt er die Ehe des Königs wegen zu naher Verwandtschaft für unerlaubt.“

³²⁴) Ebenda m, S. 9.

*quoque Gisenvelt et Chuobach; set Ebersperch sepulta iacet*³²⁵. Der Welfen-Historiograph wußte dem inhaltlich nichts Wesentliches hinzuzufügen³²⁶. Über die Klostergründungen der Ebersberger, die der Genealoge Tochter Richarda zuschrieb³²⁷, lagen ihm nur verschwommene Angaben vor. Kenntnis aber von den Söhnen Welf und Heinrich und dessen Unfalltod bei Lana im Vintschgau hatte er aus *Ekehardi (IV.) Casus sancti Galli*, wo der tödliche Bergunfall geschmackvollerweise als Strafe Gottes für die unterlassene Entrichtung eines Eisenzinses an St. Gallen hingestellt wird.

Dennoch ist das von Ekkehard gebotene Geschichtchen für uns aufschlußreich. Nachdem er erzählte, König Konrad I. habe gleichsam als Sühne einen persönlichen Wachszins von Bodman an St. Gallen entrichtet³²⁸, fährt er fort: *Quod et Ruodolfus postea, Welfhardi comitis pater, cum eiusdem quidem prosapie fuerit, in censu calibum de metallo Faucium Iuliarum fecit*. Daß der angebliche Wachszins des Königs und der Eisenzins aus Füßen nicht identisch waren, liegt auf der Hand. Aber Ekkehard, der Zeitgenosse, wußte jedenfalls, daß Bodman und eine für ihn damit verbundene Abgabeverpflichtung auf dem Erbwege an die Welfen gekommen waren. Und damit haben wir die Gewißheit: Bodman gelangte über Herzogin Ita und ihre gleichnamige Tochter an deren Söhne aus der Ehe mit dem Welfen Rudolf. Bodman ging sodann in den Besitz von Itas und Rudolfs Enkel Welf, Herzog von Kärnten, über, der bereits als Letzter seines Stammes hier am 13. November 1055 starb. Dazu der Welfen-Historiograph: *Hic denique Gwelf sub iuvenili aetate, cum esset in castro Botamo, morbo correptus est*³²⁹. Mit seinem Tode fiel Bodman dem Reiche heim, und der König überließ es dem Bischof von Konstanz³³⁰. Im November 1155 bestätigte

³²⁵) Genealogia, ed. K ö n i g (wie Anm. 2) S. 76f.; ed. W a i t z, MGH SS 13, 734.

³²⁶) Historia, ed. K ö n i g S. 12; ed. W e i l a n d, MGH SS 21, 460.

³²⁷) Nur in der Genealogia und Historia Welforum wird Rudolfs und Itas Tochter *Richarda* genannt, wie auch in der davon abhängigen Dießener Überlieferung (siehe unten Anm. 122). Vgl. S c h m i d, Probleme S. 82 Anm. 179. Dagegen richtig im Chronicon Eberspergense (wie Anm. 10) S. 13 Z. 16ff.: *Adalpero duxit uxorem Riblindem, filiam Rudolphi Suevi, sororem Welfhardi comitis, qui rebellavit Heinricho regi secundo; haec sterilis fuit*. Auch im *Catalogo abbatum Eberspergensium*: *Adalpero et Riblind*, und Adelperos Eltern: *Oudalricus – Ribkart* (ebenda S. 15).

³²⁸) Ekkeharti IV. *Casus sancti Galli* c. 21, ed. H a e f e l e (wie Anm. 38) S. 52f.

³²⁹) Historia c. 12, ed. K ö n i g S. 18; ed. W e i l a n d, MGH SS 21, 461.

³³⁰) vgl. B o r s t, Pfalz Bodman (wie Anm. 65) S. 217f.

Kaiser Friedrich Bischof Hermann unter anderen Besitzungen auch *curtis in Podoma cum ecclesia* (D F. I. 128).

Zurück zum Geschichtchen Ekkehards, bei dem dieser fortfährt: *Sed id ipsum Welfhardus et Henricus, filii eius (= Ruodolphi), aliquot annis dum facerent, motus rubore Henricus, quasi homo sit censarius, fratre invito censum supersedit.* Es folgt der Hergang des tödlichen Bergunfalls Heinrichs und der Gram darüber von Mutter Ita. *Scripturi nunc sumus, quod vidimus. Necdum luctu finito, cum filio et filia unicis ad pedis sancti cum muneribus et calibe supercesso venit; quod in censu non soluto peccatum est, tres pro se et defuncto penituerunt.* Lassen wir die Ausschmückungen beiseite, so bleibt als Kern: Rudolf, der wie auch seine Schwäger bedeutend älter war als Ita, starb, als die Kinder noch klein waren. So war Sohn Heinrich noch ein *adolescens*, als er verunglückte, und da dürfte der Vater schon einige Zeit tot gewesen sein.

In zweiter Ehe vermählte sich Witwe Ita mit Burggraf Babo von Regensburg. Anlässlich dieser Vermählung erfolgte ein Eintrag im Reichenauer Verbrüderungsbuch³³¹:

<i>Cuonradus comes</i>	<i>Ruopret</i>
<i>Liutoldus laicus</i>	<i>Albine</i>
<i>Cuonradus laic.</i>	<i>Chunderat</i>
<i>Herimannus</i>	<i>Cozzili</i>
<i>Ita Judita</i>	<i>Isinbreht</i>
<i>Richlint Ruodolf Vuelf Heinrich Heinrich</i>	<i>Heriman</i>
	<i>Wolfgis</i>
	<i>Raza</i>
<i>Babo comes Hiltegart Gebba</i>	<i>Vodelman</i>
	<i>Otpreht</i>
<i>Adelbret Herolt</i>	<i>Tunna</i>

Auf Graf Kuno, dem Vater, und seine Söhne Liutold und Konrad aus erster Ehe und Hermann aus zweiter Ehe folgen Tochter Ita und ihre Kinder aus der Welfenehe: Neben den auch dem Genealogen über Ekkehard bekannten Welf, Heinrich und Richlint noch Judith und Rudolf³³². Daß bei drei Söhnen der Name des Vaters zu finden ist, ist üblich. Und Judith hieß schon die große Ahnfrau, die Welfin, die als zweite Gemahlin Ludwigs des Frommen und Mutter Karls des Kahlen in die Geschichte

³³¹) MGH Libri mem. N. S. 1 S. 135 A⁴-B³. Die Seite der Eintragung ist auch bei Schmid, Probleme, auf Tafel 13 wiedergegeben.

³³²) Wolf S. 30 gibt eine andere Identifizierung.

einging. Bei dem zweiten Heinrich könnte es sich bereits um einen Enkel Itas handeln. Dem schließen sich Graf Babo mit einer beträchtlichen Schar von Söhnen und Töchtern an.

Babo, beim großen Revirement von 976 in Nachfolge von Markgraf Burchard zum Burggrafen von Regensburg berufen³³³, blieb der Nachwelt durch seine umfangreiche Kinderschar in legendärem Gedächtnis: *Pabo comes cum 30 filiis 7 filiabus* vermerkt das Nekrolog des Klosters Weltenburg³³⁴ und auch die Vita des Erzbischof Konrads I. von Salzburg (1106–47), eines cognatischen Nachkommen, hält stolz die imponierende Zeugungsfähigkeit des Ahnherrn in legitimen Verbindungen fest: *de cuius lumbis exierunt triginta filii et octo filiae, omnes ex liberis matribus progeniti*³³⁵.

Des Burggrafen Abkunft, die der Forschung bisher unbekannt war³³⁶, läßt sich erschließen. Die Ehe Willibirgs von Ebersberg mit dem Welfen Eticho³³⁷, war für sie die dritte. In erster Ehe war sie mit einem ‚Babonen von Kühbach‘ verheiratet. Dies ergibt sich daraus, daß in der Vogtei über das Hochstift Freising ein Babo Nachfolger von Willibirgs Halbbruder Ratold wurde und dieser Babo nur ein Sohn von ihr sein kann; denn die Vogtei konnte auf Babo rechtlich nur durch Abkommenschaft, nicht durch Verschwägerung übergehen³³⁸. Die Hochvogtei war *iure hereditario* überlassen, und es war üblich, daß der jeweils älteste männliche Nachkomme des Ersterwerbers, des ‚dinglichen Stammvaters‘, die Vogteigerechtigkeit innehatte. So ging die Freisinger Hochvogtei von Ratold auf seinen Schwestersohn Babo und von diesem auf seinen Sohn Oudalschalch über³³⁹.

Babo war über seine Mutter Willibirg versippt mit den Burchardingern. Sie wird im Ebersberger Chronicon als *amita*, Base oder Muhme Bischof

³³³) Siehe unten S. 125.

³³⁴) MGH Necr. 3, 372. Graf Pabos Tod vermerken zum 5. März außerdem die Nekrologe St. Emmeram (ebd. S. 308) und Niedermünster zu Regensburg (ebd. S. 290).

³³⁵) Vita Chunradi archiepiscopi Salisburgensis, ed. G. H. Pertz, MGH SS 11, 63 Z. 30f.

³³⁶) Vgl. Franz Tyroller, Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter. Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, hg. von Wilhelm Wegener (1962–69) S. 165 zu 1.

³³⁷) Siehe oben S. 23.

³³⁸) Dies erkennt Tyroller, wie vor S. 66 zu 12.

³³⁹) Vgl. Die Traditionen des Hochstifts Freising 2, hg. von Theodor Bitterauf (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N. F. 5, 1909) S. 152 ff. n. 1251 („um 977“) und n. 1252 („nach 977“).

Ulrichs von Augsburg bezeichnet³⁴⁰ und ihr Bruder Adalbero war verheiratet mit Liutgard, wohl einer Tochter der gleichnamigen Schwester des Bischofs³⁴¹, der seiner Nichte achtens Kind aus der Taufe hob: *baptizans equivocum sibi fecit*³⁴⁰. Die nahe Verwandtschaft Bischof Ulrichs über seine Mutter Dietpirc zu Herzog Burchard I. ist bekannt³⁴². Die entscheidende Verwandtschaft zu den Hunfridingern aber dürfte durch Willibirgs, Eberhards und Adalperos Mutter Engelmüt³⁴³ begründet worden sein. Von ihr, einer nahen Verwandten von Herzogin Reginlind, kamen an die Ebersberger Besitzungen um den Zürichsee, die sie zur Mitgründerfamilie des Klosters Einsiedeln machten und sie im dortigen Jahrzeitbuch aufnehmen ließen³⁴⁴. So waren Ita und Babo, beide von Mutterseite her miteinander verwandt.

Kinder aus Graf Babos erster Ehe kennen wir aus den Traditionsnotizen des Klosters Kühbach³⁴⁵: Graf Uodalscalc, seinen Bruder Adalpero, seine Schwester Liutkart und Hilta und seinen Neffen Babo³⁴⁶. Hiltegart und Adelbret finden sich an erster und dritter Stelle unter den Kindern Babos in der Reichenauer Gedächtniseintragung aufgeführt. Gräfin Hilde-

³⁴⁰) Chronicon Eberspergense, MGH SS 20, 12 Z. 19 f.

³⁴¹) *habebat episcopus Oudalricus filium sororis suae Liutgardae, bonae indolis, Adalberonem nomine*. Gerhards Vita sancti Oudalrici episcopi, ed. G. Waitz, MGH SS 4, 389 Z. 22 f.

³⁴²) Vgl. Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg 1, bearb. von Wilhelm Volkert (1955) S. 62 Nr. 102. Nach der Vita s. Oudalrici wurde Ulrich *machinatione nepotis sui Burchardi ducis et aliorum propinquorum suorum* dem König präsentiert (MGH SS 4, 387 Z. 20 f.).

³⁴³) Chronicon Eberspergense posterior, MGH SS 25, 868 Z. 40 f.: *Uxor autem eius (= Ratoldi) nomine Engelmüt genuit sibi duos filios Eberhardum et Adalperonem et unam filiam Willibirgam*. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß nach dem Chronicon Eberspergense (MGH SS 20, 10 Z. 38 ff.) der Vater von Willibirgs Vater Ratold Sieghart hieß, zu dem sich verwandtschaftliche Beziehungen von den „frühen Staufern“ ergeben haben könnten, wie sie Hansmartin Decker-Hauff anspricht (vgl. unten Anm. 477). Im übrigen aber zu den Ebersbergern siehe Störmer, Adelsgruppen (wie Anm. 21) S. 169 ff.

³⁴⁴) Traditionsnotizen des Klosters Einsiedeln, zu März: *Comes Ūlricus de Bavaria. Richkarta uxor eius*. – *Comes Adelberus de Bawaria et comes Eppo frater eius*; zu April: *Comes Ethich de Baioaria et Willa uxor eius*; zu Juni: *D. Richenza coniunx comitis Adelberonis de Bavaria* (Quellenwerk [wie Anm. 11] II, 3 S. 365 ff.).

³⁴⁵) Edmund von Oefele, Traditionsnotizen des Klosters Kühbach, SB München 1894 (1895).

³⁴⁶) S. 278 no. 1.

gart war mit einem Grafen Adalbero, sodann mit einem Grafen Konrad verheiratet. Eine Tochter hieß wiederum Williburg, ein Sohn Adalpero³⁴⁷.

Babo überlebte seine Gemahlin Ita und verheiratete sich erneut, wahrscheinlich mit deren Nichte Mathilde³⁴⁸. Itas Todestag zum 16. Oktober vermerken das Nekrolog des Welfen-Hausklosters Weingarten: *Ita, com., uxor Ruodolfi comitis, qui dederunt Frenkinbach, Biugin et Minigoldishowa*³⁴⁹ und die Nekrolognotizen des Klosters Niedermünster zu Regensburg: *Ita coma*.³⁵⁰

8. Tochter Liutgard

In der Vita des hl. Deicolus, des Gründers des burgundischen Klosters Lutra³⁵¹, aus dem letzten Drittel des 10. Jahrhunderts, werden drei Söhne des elsässischen Nordgaugrafen Hugo aufgeführt: *primogenitus Heberandus, secundus Hugo, tercius Guntramnus*³⁵². Der dritte Sohn, Graf Guntram, ist der Forschung bekannt durch den Hochverratsprozeß, den ihm im Jahre 952 König Otto in Augsburg machte, *quia ipse Guntramnus contra rem publicam nostrae regiae potestati rebelles extitit*³⁵³, und die anschließenden Verfügungen des Königs über die konfiszierten Besitzungen. Daß er identisch ist mit dem *Guntramnus dives* der Acta Murensia, der Gründungsgeschichte des Habsburger Hausklosters Muri im Aargau³⁵⁴, ist heute herrschende Meinung³⁵⁵. Aus den Acta wissen wir, daß Guntram der Vater des *Kanzelinus, comes de Altenburg* war, wie hier der Thurgaugraf Landold bezeichnet wird³⁵⁶. Und aus dem Einsiedler Nekrolog kennen wir Landolds

³⁴⁷) S. 281 f. no. 5 und 7.

³⁴⁸) Siehe unten S. 121.

³⁴⁹) MGH Nocr. 1, 229.

³⁵⁰) MGH Nocr. 3, 292.

³⁵¹) Lüders/Lure am Ognon, Diözese Besançon.

³⁵²) Ex vita s. Deicoli c. 12, MGH SS 15, 2, 677 Z. 51 f. Vgl. Eduard Hlawitschka, Die Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen. Genealogische Untersuchungen zur Geschichte Lothringens und des Reiches im 9., 10. und 11. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische LG und Volksforschung 4, 1969) S. 107 ff.

³⁵³) D O. I. 201.

³⁵⁴) Acta Murensia oder Acta foundationis, hg. von P. Martin Kiem (Quellen zur Schweizer Geschichte 3, wie Anm. 232).

³⁵⁵) Vgl. Hlawitschka (wie Anm. 352) S. 108.

³⁵⁶) Acta Murensia S. 16 f.

Gemahlin, wo zu Januar eingetragen ist: *Comes Lantoldus et Liutgardis uxor eius*³⁵⁷.

Die weitere Einsiedler Überlieferung über Landold und Liutgard hat jedoch zu einer gewissen genealogischen Verwirrung in der Forschung geführt. Diese Überlieferung ist zum gewichtigsten Teil dem Schweizer Historiker und Staatsmann des 16. Jahrhunderts Aegidius Tschudi zu verdanken³⁵⁸. Eines der beiden Manuskripte Tschudis zur Geschichte Einsiedelns ist unter dem Namen Liber Heremi bekannt. „Das Ganze trägt durchaus das Gepräge einer Sammlung von Auszügen und Entwürfen, die der Historiker zu seinem persönlichen Gebrauche ... anlegt“³⁵⁹. Der erste Teil enthält nach Georg von Wyss „nur Wiedergabe, wohl meist wörtliche Abschrift, früherer Aufzeichnungen, die Tschudi vor sich hatte. Alle seine Bestandteile: die *Annales minores*, das *Necrologium*, die *Recitatio donationum* und die *Notae variae* verraten in ihrer ganzen Anlage ... ihren frühern und klösterlichen Ursprung“³⁶⁰.

Nun findet sich im Nekrolog zum August *Comes Landolt dedit praedium, cum quo Meils commutatum est*³⁶¹. In der sich dem Nekrolog anschließenden *Recitatio praefatarum donationum compendiosa* steht sodann: *Comes Landoldus de Zaeringen, auus Berchtoldi Comititis de Zaeringen, cum uxore sua Luitgarda dedit duas huobas in Meils*³⁶². Von Wyss ist der Überzeugung, daß Tschudi diesen Eintrag einer Vorlage entnommen hat³⁶³. Aber auch wenn die *Recitatio* Tschudi als „Copie von Aufzeichnungen, die in Einsiedeln in den Jahren 1290–1330 gemacht wurden“³⁶⁴, vorlag, so han-

³⁵⁷) Quellenwerk (wie Anm. 11) II, 3 S. 364 Z. 30.

³⁵⁸) Siehe v. Wyss, *Antiquitates Monsterii Einsidlensis* (wie Anm. 28) S. 253 ff.

³⁵⁹) Ebenda S. 264.

³⁶⁰) Ebenda S. 272.

³⁶¹) Ebenda S. 349. Quellenwerk (wie Anm. 11) II, 3 S. 369 Z. 6.

³⁶²) Siehe v. Wyss S. 353.

³⁶³) Ebenda Anm. 82. „Auch könnte T. diese Angabe aus den Einträgen des *Necrologiums* ... unmöglich combinierend erstellen; denn sie spricht von einer besondern, neuen Schenkung Landolts.“ Dies dürfte jedoch unrichtig sein; denn in dem Nekrolog-Eintrag wird von dem *praedium* gesprochen, mit dem Mels in Rätien eingetauscht wurde, und in der *Recitatio* wird das eingetauschte Gut aufgeführt, das das Kloster Landold und seiner Gemahlin mittelbar verdankt. In den von Tschudi zusammengestellten *Donationes Einsidlenses* wird sodann anschließend das Tauschgut angeführt: *Idem Comes Landolt dedit praedium in Brisachgouue, cum quo in Meils commutatum est*.

³⁶⁴) v. Wyss S. 277.

delt es sich eben doch um eine über drei Jahrhunderte spätere Kommentierung des Nekrologeintrags. Ob Tschudi tatsächlich die Recitatio nur gewissenhaft abschrieb, ohne eigene Zusätze zu machen, lasse ich dahingestellt; feststeht jedenfalls, daß er im zweiten Teil des Liber Heremi die Dotationes Einsidlenses zusammenstellte und „die einfachen Angaben der von ihm in Abteilung I, 1 copierten ältern Vorlagen (des Liber Heremi antiquus) in diesem systematischen Verzeichnisse“ mit eigenen Zusätzen versah³⁶⁵. So erweiterte er den Landold-Eintrag der Recitatio noch um *patris Berchtoldi ducis Carinthie* und das irreführende *A. D. 970*³⁶⁶, so daß er nunmehr lautete: *A. D. 970. Comes Landoldus de Zaeringen, auus Berchtoldi Comitiss de Zaeringen, patris Berchtoldi Ducis Carinthiae, dedit cum uxore sua Luitgarda duas huobas in Meils, obierunt ... die Januar*. So findet sich der Eintrag nicht nur in den Dotationes, sondern wurde von Tschudi mit ganz geringer Änderung in sein annalistisches Werk eingefügt, mit dem der Liber Heremi schließt. In diesem Wortlaut 1843 ediert³⁶⁷, mußte er die Forschung verwirren³⁶⁸.

Aber damit nicht genug. Um den genealogischen Knoten der Verwirrung noch enger zu knüpfen, wurde „nach einer dritten Einsiedler Nachricht Lantholds Gemahlin Liutgarde die Tochter eines Eberhard“³⁶⁹. Als

³⁶⁵) Ebenda S. 281. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist eine Untersuchung, die Aloys Schulte (Gilg Tschudi, Glarus und Säkingen, Jb. für Schweizerische Geschichte 18 [1893] S. 1–158) anstellte. In ihr weist er Tschudi Urkundenfälschung in eigener Familiensache nach und kommt bei dem von Tschudi in einer Abschrift hinterlassenen „Säkingerischen Urbar“ zu folgendem Ergebnis: „1. Der erste Hauptteil ist ein von Tschudi gefertigter schlechter Auszug aus dem ... Rodel über die Rechte Säkingens in Glarus. 2. der zweite Hauptteil ist ein nicht minder schlechter Auszug aus dem habsburgisch-österreichischen Urbarch. 3. Alles andere ist von Gilg Tschudi, der auch jene Hauptteile schon mit eigenen Zuthaten durchsetzte, erfunden worden, ohne daß er irgendeine Quelle dafür hatte“ (S. 39).

³⁶⁶) Ebenda S. 284.

³⁶⁷) P. Gall Morel, Liber Heremi, Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des hist. Vereins der fünf Orte 1 (1843) S. 109 und 404.

³⁶⁸) So war für den Schweizer Genealogen Wilhelm Gisi, Der Ursprung der Häuser Zähringen und Habsburg, Anzeiger für Schweizerische Geschichte 18 (1887) S. 268, durch den Eintrag zu 970 Landold bestimmt als Bertholds I. Urgroßvater erwiesen. Aber auch Eduard Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen (1891) S. 15f. und Stammtafel S. 566 sieht in Landold und Liutgard die Urgroßeltern Herzog Bertholds I. und P. Kläui (Quellenwerk [wie Anm. 11] II, 3 S. 372 Anm. 10) schließt sich dem an.

³⁶⁹) Gisi, ebenda.

„Quelle“ wird hierzu auf P. Marquard Herrgott verwiesen, der 1737 in seiner *Genealogia Habsburgica* schrieb: *Coniugem Lantholdo Einsidlenses codices dant Liutgardem, Eberhardi filiam*³⁷⁰.

W. Gisi, der die grundlegende Arbeit von G. von Wyss über den Liber Heremi (noch) nicht berücksichtigte, setzte die schon zu Zeiten Herrgotts entfachte Diskussion über die Frage: *Quis autem hic Eberhardus fuerit* fort und kam zu dem naheliegenden Ergebnis: ein Nellenburger, wo dieser Name heimisch war. Und so wurde Liutgard für die Forschung, gestützt auf „die Einsiedler Nachricht“ zu einer Nellenburgerin. Dies hat aber einen Haken: Denn es findet sich keine „dritte Einsiedler Nachricht“, die Liutgard als *Eberhardi filiam* bezeichnet. Herrgott dürfte eine Abschrift des Liber Heremi³⁷¹ vorgelegen haben, in der ein gelehrter Copist eigene genealogische Hypothesen mit eingearbeitet hat.

Und damit komme ich zum Schluß: Authentisch sind die Nekrolog- oder Jahrzeitbuch-Eintragungen im Liber Heremi: für Liutgard zum Januar *Comes Lantoldus et Liutgardis uxor eius* und für Lantold zum August *Comes Landolt dedit praedium, cum quo Meils commutatum est*, und die Einsiedler Annaleneintragung zu 991: *Obiit Landold comes*³⁷². Alles weitere über Landold und Liutgard, ihr Herkommen und ihre Nachkommen, läßt sich nur aus ihrem Besitz und der Acta Murensia erschließen. Beginnen wir mit dem Besitz, wobei rechtlich verschiedene Besitzgruppen zu unterscheiden sind.

1. *Vater Guntrams eigener Besitz*: Er wurde mit seiner Verurteilung konfisziert und damit zunächst Königs- und Krongut – *nobis ... populari iudicio in regia rectaque venit vestituram* (D O I. 155); *iusto iudicio publice in ius regium* (D O. I. 189) –, bis der König davon Besitzungen *in beneficium* vergab – worüber wir keine Kenntnis haben, da darüber bekanntlich nicht geurkundet wurde – oder im Austausch gegen (von Reichsguteigenschaft) freien Besitz *in proprium* überließ³⁷³. Von solchen Überlassungen wissen wir, die Echtheit der Urkunden unterstellt: D O. I. 155, 166, 189, 201, 236

³⁷⁰) *Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae, opera et studio R. P. Marquardi Herrgott* 1 (1737) p. 147.

³⁷¹) Zu Abschriften des Liber Heremi siehe v. Wyss, *Antiquitates* S. 265 f. So verwandte Grandidier 1778 in seiner *Histoire de l'Eglise et des Evêques des Strasbourg* (Bd. 2 S. 279) Zurlaubens Abschrift.

³⁷²) MGH SS 3, 144.

³⁷³) Siehe oben S. 63 ff.

und D H. II. 77. Unter diesen Vergaben *in proprium* finden sich Besitzungen, die Guntram *in proprietate*, wie auch (*per beneficium*) *iure hereditario* besaß³⁷⁴. Da wir jedoch Kenntnis nur von Besitzungen haben, die der König *in proprium* überließ, haben wir keine genauere Vorstellung von dem gesamten eingezogenen Besitz Guntrams noch Kenntnis von dem rechtlichen Schicksal dieses Besitzes. Tatsache ist lediglich, daß Guntrams Enkel Rudolf³⁷⁵ noch umfangreichen Besitz am Kaiserstuhl und im südlichen Breisgau hatte, von dem er, da kinderlos, für seine Gründung Ottmarsheim im Sundgau verwandte³⁷⁶.

2. *Besitz von Guntrams Gemahlin und Landolds Mutter*: Wenn Guntram, der jüngste von drei Brüdern, den Beinamen ‚der Reiche‘ erhielt, so sicherlich nicht wegen seines ererbten Vermögens, sondern wegen des Besitzes, den er mit einer Erbtöchter erheiratete³⁷⁷. Dies war bei Guntram nicht anders als bei Graf Ulrich dem Reichen von Schänis-Lenzburg³⁷⁸. Da ihm am Erbbesitz seiner Ehefrau jedoch nur Mitgewere zukam, hatte seine Verurteilung auf diesen keine bedeutsamere rechtliche Auswirkung. Zum Tode verurteilt und „zum Klostertod begnadigt“, ergab sich für den Besitz seiner „vermögensrechtlichen Witwe“ der Rechtsstatus wie bei einer beerbten Ehe³⁷⁹. Das Erbrecht der gemeinsamen Kinder wurde bei dem Tode der Mutter nicht durch die Verurteilung des Vaters beeinträchtigt. Auf Landold als Erben seiner Mutter ging – wohl nur unter anderem – das geschlossene Gebiet der Kirchhöre Windisch³⁸⁰ mit dem Herrschafts-

³⁷⁴) Zu den einzelnen Orten siehe Emil Krüger, Zur Herkunft der Habsburger, Jb. für Schweizerische Geschichte 13 (1888) S. 516 ff.

³⁷⁵) Siehe unten S. 95.

³⁷⁶) Siehe hierzu die Bestätigungsurkunde Heinrichs IV. für das Kloster Ottmarsheim (D H. IV. 126). Zu den Besitzungen vgl. Krüger (wie Anm. 374) S. 530 ff.

³⁷⁷) So schon Krüger, ebenda S. 548. In der beigefügten Stammtafel wird als Gemahlin Guntrams „N. Erbin von Windisch“ angeführt.

³⁷⁸) Siehe unten S. 100.

³⁷⁹) Vgl. Richard Schroeder, Das eheliche Güterrecht in Süddeutschland und der Schweiz im Mittelalter, in: Geschichte des ehelichen Güterrechts in Deutschland 2, 1 (1868) S. 156 ff.

³⁸⁰) Zur Kirchhöre Windisch gehörten bis spätestens 1227 Brugg, bis 1526 Birr, Birrhard, Brunegg, Lupfig, Scherz und Schinznach-Bad, bis 1902 Altenburg, nunmehr außer Windisch noch Habsburg, Mülligen und Hausen. Sicherlich gehörten zur Kirchhöre auch Holderbank, bis das Kloster Murbach-Luzern, der Grundherr, eine eigene Pfarrei schuf, die 1275 zuerst genannt wird. Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau 2, Die Bezirke Lenzburg und Brugg, bearb. von Michael Stettler und Emil Maurer (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 1953) S. 454, 29.

mittelpunkt, der Altenburg³⁸¹, über. Dieses kleine geschlossene Herrschaftsgebiet war (von Reichsguteigenschaft) freies Eigen (*proprietas*), so bei Landolds mütterlichen Vorfahren wie bei seinen Nachkommen, den Habsburgern. Noch im Spätmittelalter hieß es ‚das Eigen‘ oder das Eigenamt³⁸².

Die Vorfahren Landolds Mutter gehörten einem bedeutenden Geschlecht an. So berichtet Ekkehart (IV.) von St. Gallen über Bischof Lando von Treviso, einen nahen Verwandten des Abtes Hartmut, der in der Apostelkirche des Klosters beigesetzt worden war: *Suevus hic et nobilis erat, apud sanctum Gallum quidem educatus et doctus, cuius Vindinissa cum multis aliis hereditas erat*³⁸³. Zu seinem Erbesitz, dessen Vergabe sich seine *cognati* widersetzten, gehörte auch *Lolinga villa*, wohl das heutige Nollingen gegenüber Rheinfelden etwas landeinwärts. Seinem *cognatus et amicus* Hartmut († 895) ging er im Tode voraus. Ein weiterer Landelous ist 961 urkundlich als Bischof von Basel bezeugt³⁸⁴. Er nahm an der Translation der Mauritius-Reliquien über Regensburg nach Magdeburg teil³⁸⁵. Und Urso und Landolf hießen die sagenhaften Stifter des Klosters des heiligen Fridolin in Säkingen³⁸⁶.

3. *Besitz Liutgards*: Das Gebiet südlich des *Eigen* um das heutige Bremgarten und Muri und noch weiter reußaufwärts, war einstiger Pertinenzbesitz der *curtis Turegum* und sodann des Zürcher Frauenstifts St. Felix und Regula. Es ging mit dem Kloster an Herzog Burchard und seine Gemahlin Reginlind über³⁸⁷ und vererbte sich über Tochter Ita auf deren Tochter Liutgard. Dieser Besitz war im Gegensatz zu dem um Windisch, *im Eigen*, Reichsgut und unterlag damit den Rechtsnormen von Besitz, der

³⁸¹) Vgl. ebenda S. 335 f. und Reinhold B o s c h, Die Burgen und Schlösser des Kantons Aargau (1949) S. 18.

³⁸²) *Das Eigen (Die rechtung in dem Eigen)*. Das Habsburgische Urbar 1, hg. von Rudolf M a a g (Quellen zur Schweizer Geschichte 14, 1894) S. 132. Vgl. über die Rechte des *Amples im Eygen* in: Argovia. Jahresschrift der Hist. Gesellschaft des Kt. Aargau 9 (1876) S. 3.

³⁸³) Ekkeharti IV. Casus sancti Galli c. 9, ed. H a e f e l e (wie Anm. 38) S. 32.

³⁸⁴) J. Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle 1 (1852) S. 134 No. 180. Landelous war der Stifter eines kunsthistorisch bemerkenswerten Steinreliefs, vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt 1, bearb. von C. H. B a e r (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 1932) S. 55 ff.

³⁸⁵) Siehe Reg. Imp. 2 Nr. 289 c.

³⁸⁶) Vgl. S c h u l t e, Gilg Tschudi (wie Anm. 365) Exkurs I. Die Anfänge des Klosters Säkingen S. 135.

³⁸⁷) Siehe oben S. 32.

in *beneficium iure hereditario* überlassen und vererbbar war. Von diesem Besitz sind noch die Besitzungen zu unterscheiden, die von den Eltern Herzogin Reginlinds auf deren Nachkommen übergingen.

Auf die Kinder Landolds und Liutgards gingen von der Vaterseite die Herrschaft *im Eigen* und von der Mutterseite das südlich anschließende Gebiet, einstiger Besitz des Züricher Frauenstifts und nunmehriger Reichgutbesitz *iure hereditario*, über.

An Söhnen kennen wir aus den Acta Murensia Radbot, Rudolf und Werner. Letzterer wurde jedoch durch eine Interpolation der Acta zu Anfang des 15. Jahrhunderts zu einem Bruder der Gemahlin Radbots³⁸⁸. An Töchtern lassen sich zwei erschließen³⁸⁹. Radbot wird in einer Urkunde für Kloster Rheinau 1023 als Graf im Klettgau aufgeführt³⁹⁰ und im Chronikon des unterelsässischen Klosters Ebersmünster *comes de Habecheburg* genannt³⁹¹. Rudolf ist zusammen mit seiner Gemahlin Kunigunde bekannt als Stifter des Nonnenklosters Ottmarsheim im Elsaß und Werner war 1001–1028 Bischof von Straßburg, von Kaiser Heinrich als Jugendfreund und Blutsverwandter bezeichnet³⁹².

Als es zur Erbteilung kam, erhielt Bischof Werner vom väterlichen Erbe unter anderem *im Eigen* den Teil, in dem er auf dem Habichsberg den Bergfried der später ausgebauten Habsburg errichten ließ³⁹³, und vom mütterlichen Erbe die Curtis Muri. Wie aus der Muri-Tradition geschlossen werden kann, trug er sich mit dem Gedanken, in Muri ein Kloster zu gründen, dessen Vogt nach dem Tode der Brüder der jeweils älteste männliche Nachkomme seiner Geschwister sein sollte. Damit wollte er der Aufteilung seines Erbteils zuvorkommen. Da er jedoch noch vor der Gründung auf kaiserlicher Mission 1028 in Konstantinopel starb, kam es zwischen seinen Brüdern Radbot und Rudolf zum üblichen Erbstreit: Radbot beanspruchte als der Älteste im Sinne des Verstorbenen den Platz Muri für

³⁸⁸) Vgl. Faubner, Die Acta Murensia als Quelle für die Rechtliche Volkskunde (Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde 2, 1979) S. 108f.

³⁸⁹) Siehe unten S. 97.

³⁹⁰) D H. II. 498 (1023/10/29): *in pago Chlegeuwe in comitatu vero Radebotonis comitis*. Die Literatur bei Maurer, Das Land zwischen Schwarzwald und Randen (wie Anm. 19) S. 109 Anm. 10.

³⁹¹) Chronicon Ebersheimense, ed. L. Weiland, MGH SS 23, 444 Z. 12f.

³⁹²) D H. II. 34: *inter nos a pueris propagata familiaritas et ea que cum tali cesare nobis erat parentele et consanguinitatis affinitas*.

³⁹³) Vgl. Kunstdenkmäler des Kantons Aargau 2 S. 344 ff.

sich, Rudolf forderte die Teilung des Brudererbes³⁹⁴. Darüber wurde der Ort Muri durch Rudolf gebrandschatzt und erst ein großer Rechtstag an der Glatt-Brücke brachte den Ausgleich: Rudolf wurde abgefunden, die Klostergründung in Muri dem Abt von Einsiedeln übertragen, der hier ein Priorat errichtete, und die Vogtei Radbot und seinen Nachkommen zuerkannt³⁹⁵.

Auf Radbot, der in Muri seine Grablege fand, folgten als Vogt nach dem Seniorat seine Söhne Otto, Albert und Werner. Der antikaiserlichen Partei zugehörend, wurde Graf Werner vom „Reformgeist“ bei seinem Hauskloster, das ja Reichsgut war, erfüllt und gestand diesem das Vogtwahlprivileg zu³⁹⁶. Dies bedeutete, daß der Vogt nun nicht mehr nach dem Seniorat unter den männlichen Nachkommen Radbots bestimmt wurde, sondern von Abt und Konvent einer aus diesen ausgewählt werden konnte. Und so wurde dann auch ein neuer Vogt gewählt: *Consilio autem inito omnis congregatio elegerunt sibi esse advocatum secundum scita privilegii Lütolfum, patrem Lütolfi de Regensperg et Ottonis, hi comendaveruntque illi locum et omnia ad illum pertinentia*³⁹⁷. Die Söhne von Graf Werners Schwester Richenza, die kaisergetreuen Grafen von Lenzburg-Baden, sahen sich jedoch durch diese ‚Reform‘ um ihr und ihrer Nachkommen Senioratsrecht auf die Muri-Vogtei gebracht und antworteten mit einer Fehde, gerichtet gegen ihren reformfreudigen Onkel Werner, den Vogt und das Kloster. Lütolf gab hierauf schleunigst die Vogtei auf und empfahl dem Konvent, sich nach einem anderen Vogt umzusehen. Darauf berief dieser Richwin von Rüßegg³⁹⁸. Aber auch bei diesem mußte der Konvent bald erfahren,

³⁹⁴) Acta Bl. 2b (S. 18f.): *Radeboto comes ... hic habitaret. Fratre autem eius Rūdolfo, qui cellam Othmarsbein construxit, dicente, ut dividerent locum, sicut et alias possessiones suas.* Einen ganz ähnlichen Vorgang berichtet Ortliebs Zwiefalter Chronik: *Iste locus in divisione praediorum in sortem obvenerat Wernbero fratri eorum, qui, cum esset Argentinae episcopus, ante paucos dies obierat; ideoque indifferenter ambo simul ista utpote adhuc indivisa tribuebant.* Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds, neu hg. von L. Wallach, E. König und K. O. Müller (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 2, 1941, Nachdruck 1978) S. 20.

³⁹⁵) Acta Bl. 3b (S. 20).

³⁹⁶) Acta Bl. 8b (S. 34): *(Comes Wernharius) iussit fratribus, ut eligerent sibi advocatum, quemcunque vellent.*

³⁹⁷) Acta Bl. 9a (S. 35).

³⁹⁸) Ebenda: *Qui (= Lütolfus) cum parvo tempore in hoc loco preesset, propter bellum, quod fuit inter Wernberum comitem et eius nepotes de Lenzburg, dimisit advocatam monuitque fratres, ut sibi alium advocatum providerent. Illi iterum alium sibi accenserunt in advocatum, scilicet Richwinum de Risseka.*

daß er nicht in der Lage war, das Kloster vor den Lenzburgern zu schützen. Nun fand man auf einem Rechtstag zu Othmarsingen bei Lenzburg zu einer pragmatischen Rechtsgestaltung zurück. Richwin wurde von Graf Werner mit Grundbesitz abgefunden, auf daß er ihm die Vogtei wieder überließ³⁹⁹. Aber auch die Lenzburger und die übrigen anwartsberechtigten Verwandten wurden abgefunden und verzichteten für sich und ihre Nachkommen auf das Senioratsrecht an der Vogtei.

Dies ist dem sogenannten Testament Bischof Werners zu entnehmen, einer Fälschung aus dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts, die sich als Original ausgibt, in die die Neuregelung des Vogteirechtes eingearbeitet wurde⁴⁰⁰. Das Recht auf die Vogtei wurde auf die Nachkommenschaft Graf Werners beschränkt, dem Herrn der Habsburg. Damit schieden auch die Nachkommen seiner Schwester Richenza aus. Der Abt sollte den jeweils Ältesten aus der Habsburg-Linie zum Vogt bestellen. Damit war man wieder zum Seniorat zurückgekehrt. Sollte der Vogt jedoch trotz dreimaliger Abmahnung das Kloster weiterhin bedrücken, so konnte ihn der Abt abberufen und einen anderen Angehörigen des auf der Habsburg sitzenden Geschlechts bestellen. Starb der Mannesstamm aus, so sollte die Erbin der Habsburg auch die Muri-Vogtei empfangen.

Durch dieses Intermezzo mit dem Vogtwahlrecht lernen wir zwei weitere Nachkommen von Graf Landold und Liutgard kennen: Lütolf von Regensburg und Richwin von Rüßegg; denn nur als deren Nachkommen kamen sie als Vögte von Muri rechtlich überhaupt in Betracht. Beide waren Söhne von Schwestern der Habsburger-Brüder Radbot, Rudolf und Werner, die eine verheiratet mit Otto von Regensburg, dem Sohn Liutolds von Mömpelgard und Willibirgs von Wülflingen⁴⁰¹, die andere verheiratet mit einem Herrn, der sich nach ihrem Erbe Rüßegg nannte. Lütolf von Regensburg fiel 1088 zusammen mit seinem Sohn Kuno im Kampf gegen den Abt von St. Gallen⁴⁰². Sein in den Acta Murensia genannter gleichnamiger Sohn stiftete 1130 das Nonnenkloster Fahr *secundum regulam et ordinem sanctimonialium in Murensi vel Peraugensi* (= Berau im Schwarzwald) *cenobio deo servientium*⁴⁰³. Und auch die Vogtei über Fahr

³⁹⁹) Acta Bl. 9b (S. 36).

⁴⁰⁰) Acta Murensia, B. Urkunden und Briefe Nr. 1, S. 107 ff. Zum angeblichen Testament vgl. Hans Hirsch, Die Acta Murensia und die ältesten Urkunden des Klosters Muri, MIÖG 25 (1904) S. 422 ff.

⁴⁰¹) Siehe oben S. 25.

⁴⁰²) Vgl. Kläui, Adels Herrschaft (wie Anm. 12) S. 26.

⁴⁰³) UB Zürich 1 (wie Anm. 26) Nr. 279 S. 164.

wurde nach dem Vorbild von Muri geregelt: Zunächst sollte Stifter Lütolf und nach ihm sein gleichnamiger Sohn *super eundem locum et super omnia illuc data vel danda eius defensionis apta advocatiam abbate concedente habeat et post eos in eorum genere quicumque maior natu castellum Reginsberch hereditario iure possideat, ea tamen condicione ...*⁴⁰³.

Als Landold 991 starb⁴⁰⁴, verheiratete sich Liutgard, die Babenbergerin, die zur Stammutter der Habsburger geworden war, mit Rudolf von Rheinfelden. Wir erfahren zwar aus den *Acta Murensia* nicht den Namen ihres zweiten Gemahls, wohl aber die Tatsache dieser Ehe; denn die *Acta* berichten, Graf Radbot und seine Gemahlin Ida hätten den Vater des späteren König Rudolf, einen Halbbruder von Mutterseite, zu ihrem Salmann bestellt: *ad hoc comitem Choune, fratrem suum de matre, patrem autem Ruodolphi regis, elegerunt*⁴⁰⁵.

Die Herkunft Rudolfs von Rheinfelden, des gleichnamigen Großvaters des späteren Herzogs von Schwaben und Gegenkönigs († 1080), liegt in ziemlichem Dunkel⁴⁰⁶. Versuchen wir es aufzuhellen.

Abt Konstantin vom Metzzer Schottenkloster St. Symphorian führt in seiner *Biographie* Bischof Adalberos von Metz (984–1005) in c. 17 aus: *Domnus Otto dux ... natus ex filia est magni Ottonis; cuius soror Girbergia dedit filiam suam Conrado Burgundionum regi. Ex Conradi autem filia nata est domina Mathildis, huius Conradi assidentis uxor*⁴⁰⁷. Weiteren genealogischen Aufschluß erhalten wir durch Flodoard, Kanoniker an der Reimser Kathedrale⁴⁰⁸, der in einem Zusatz zu der *Annalistik* zu 966 aus einem Brief wiedergibt: *Sed de genealogia seu de parentela ... litteris tibi mea cura mandat. Mathilde et Alberada filiae fuerunt Gerbergae. De Mathilde processit Rodulfus rex et Mathildis soror eius. De Alberada Ermentrudis. De Mathilde filia Mathildae Berta. De Ermentrude Agnes. De Berta Geraldus Genevensis. De Agnete Wido*⁴⁰⁹. Die Stammtafel des Steinfelder Kodex⁴¹⁰ vervollständigt das genealogische Bild (vgl. Tafel VI).

⁴⁰⁴) *Annales Einsidlenses* ad 991: *Obiit Landold comes*. MGH SS 3, 144.

⁴⁰⁵) *Acta Bl.* 3 a (S. 19).

⁴⁰⁶) Vgl. den Forschungsstand bei Jakob, St. Blasien (wie Anm. 1) S. 159 ff. Dazu Hlawitschka, Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen (wie Anm. 352) S. 81 Anm. 4, 84.

⁴⁰⁷) *Vita Adalberonis II. Mettensis ep.*, auctore Constantino abbate, MGH SS 4, 664 Z. 14 ff.

⁴⁰⁸) Zu ihm siehe oben S. 46.

⁴⁰⁹) Flodoard, *Annales*, MGH SS 3, 407 Z. 25 ff.

⁴¹⁰) MGH SS 3, 215 (2).

Die bisherige Forschung kennt nicht den Gemahl von Mathilde, der Schwester König Rudolfs III. von Burgund⁴¹¹. Sein Name ergibt sich jedoch aus dem Diplom, das dieser unter dem 6. Juni 1009 ausfertigen ließ: *Quapropter notum esse volumus omnibus ... qualiter petente Agiltrude regina coniuge nostra nec non archiepiscopo Burchardo fratre nostro et comitibus Rodulpho et Uberto damus Umberto episcopo ... medietatem castelli de Moras et omnem terram illam, quam pater noster Gondrandus rex et nos visi sumus habere ... Hec omnia ... teneant et possideant habentes potestatem habendi donandi vendendi vel quidquid ipsis placeret inde faciendi*⁴¹². Beurkundet wurde hier eine Veräußerung von königlichem Hausbesitz, der vom Vater, König Konrad, ererbt war. Da Rudolf III. kinderlos war, bedurfte es hierzu neben der Zustimmung seiner Gemahlin auch der seiner Geschwister als seiner Miterben dieses Besitzes. Daher wurden diese wie jene, die Königin, als Petenten in die Urkunde aufgenommen, wobei die Schwestern durch ihre Ehemänner vertreten wurden⁴¹³. Letzterer, Graf Humbert Weißhand von Belley-Maurienne-Savoyen, war verheiratet mit Ancilia⁴¹⁴.

Nun aber gilt Ancilia als Tochter ihrer Mutter Aldiuds aus deren Ehe mit einem burgundischen Großen namens Anselm und nicht aus deren vorangegangener Friedelehe mit König Konrad⁴¹⁵.

Sowenig in den Urkunden aber zum Ausdruck kommt, daß Ancilias Bruder Burchard, seit 979 Erzbischof von Lyon und später auch Propst des königlichen Hausklosters Saint-Maurice, ein Sohn Anselms und Aldiuds ist⁴¹⁶, sowenig ist dies bei Ancilia der Fall. Daß diese eine Tochter König Konrads war, zeigte sich nach dem Tode ihres kinderlosen Bruders, König Rudolfs (1032). Ihr Gemahl geleitete die Königin-Witwe zu Konrad II., wie Wipo berichtet, und in D 141 begegnet er als deren *advocatus*. Zum Vogt einer Witwe wurde aber grundsätzlich nur einer der nächsten Versippten berufen, wie eben ein Schwager des Verstorbenen, wenn dieser weder mannbare Söhne noch Brüder hinterließ. Vor allem aber weist der Besitz des so umfangreichen burgundischen Hausgutes bei den Nachkom-

⁴¹¹) Vgl. Harry Bresslau, Jbb. des Deutschen Reichs unter Konrad II., 2 (1884) S. 47 Anm. 6.

⁴¹²) MGH, Die Urkunden der Burgundischen Rudolfinger D 93.

⁴¹³) Vgl. Alfred G a w l i k, Zur Bedeutung von Intervention und Petition, in: Grundwissenschaften und Geschichte, Festschrift für Peter Acht (1976) S. 73 ff.

⁴¹⁴) Das zweifelhafte D 166: *Signum Vberti comitis. Signum Ancilie uxoris eius*.

⁴¹⁵) Vgl. Theodor Schieffer, Hist.-dipl. Einleitung S. 23 Anm. 11 zu den Rudolfinger-Urkunden.

⁴¹⁶) Vgl. ebenda S. 22.

men Ancilias und Humberts, der zum Begründer der savoyischen Dynastie, des späteren italienischen Königshauses wurde⁴¹⁵, eindeutig darauf hin, daß sie eine erbberichtigte Tochter König Konrads war, die ihr väterliches Erbe auf ihre Nachkommen weitervererbte⁴¹⁷.

Bei Graf Rudolf aber kann es sich nur um den Gemahl Mathildes handeln, da die Ehemänner der damals schon verstorbenen und ausgesteuerten Schwestern König Rudolfs bekannt sind. Dieser war wie sein Schwager Humbert Weißhand wohl einer der bedeutenden burgundischen *principes*, ähnlich dem Grafen Otto Wilhelm von Burgund (Franche Comté), Sohn König Adalberts von Italien und Großvater mütterlicherseits der Kaiserin Agnes⁴¹⁸, von dem Thietmar von Merseburg feststellte: *Willelhelmus comes miles est regis in nomine, sed dominus in re; et nullus in hiis partibus comes vocatur, nisi is, qui ducis honorem possidet*⁴¹⁹.

Aus Graf Rudolfs Ehe mit Mathilde, der Königstochter und Königswchwester, gingen zumindest drei Kinder hervor: Die bei Flodoard erwähnte Berta⁴²⁰, eine weitere Tochter, die nach der Mutter hieß, und ein Sohn, der den Namen des Vaters und des königlichen Onkels trug. Bei dem großen burgundischen Hausbesitz, der mit dem Tode des kinderlosen Rudolfs III. (6. 9. 1032) seinen Schwestern Mathilde und Ancilia und deren Nachkommen anwuchs, sind Tochter Mathilde und Sohn Rudolf nicht schwer auszumachen: Mathilde machte ihren Gemahl Ulrich zum ‚Reichen von Lenzburg‘ und Rudolf wurde zum Stammvater der Rheinfeldener, der von Mutterseite das Blut König Heinrichs seinem Enkel vermittelte.

Wenden wir uns dem bisherigen Forschungsstand über den ersten Lenzburger zu, wie ihn Hagen Keller 1964 wiedergibt: „Ulrich ‚von Schännis‘ ist Ulrich ‚der Reiche‘. Dieser Graf, der dem Kloster (Einsiedeln) offensichtlich besonders nahe stand, ist ein Nachkomme der im 10. Jh. bekannten Eigenkirchenherren von Schännis, eines Ulrich und dessen Sohn Arnold (bezeugt 972/976), die sich ihrerseits auf Hunfried von Rätien

⁴¹⁷) Vgl. die Literatur ebenda S. 23 Anm. 11 und Bücher-Register.

⁴¹⁸) Zu ihm vgl. S. Hirsch, Jbb. H. II., 1 S. 382 ff.

⁴¹⁹) VII, 30 S. 434.

⁴²⁰) Siehe oben S. 98. Berta verheiratete sich mit Gerhard von Egisheim-Dachsburg, einem Bruder Papst Leos IX. Dies ist der Vita Leonis IX c. 10 (in: I. M. Watterich, Pontificum Romanorum vitae 1 [1862] S. 140) zu entnehmen: *suppetiente eius cognata, nepte Rodulfi regis Iurensis, coniuge sui germani, nomine Gerardi, strenuissimi atque elegantissimi militis*. Vgl. Hlawitschka, Anfänge (wie Anm. 352) S. 107 Anm. 115.

zurückführen konnten. Wie Ulrich der Reiche war auch dieser Arnold schon Vogt der Züricher Chorherren. Trotz dieser vornehmen Abstammung und einer beachtlichen Stellung im südelemannisch-rätischen Raum ist der Aufstieg der Familie von den Eigenkirchherren von Schännis und Vögten von Zürich zu jener mächtigen Position, die Ulrich der Reiche einnahm, der bisherigen Forschung ein Rätsel. Seit Tschudi behilft man sich immer wieder mit einer Berufung auf den sagenhaften Bero und den nur einmal bezeugten Aargaugrafen (?) Konrad, wenn es gilt, den großen Besitz Ulrichs im Aargau zu erklären. Man wird das Rätsel jedoch nur lösen, wenn es gelingt, die Herkunft jener Mathilde zu bestimmen, die Ulrichs Gemahlin war und die, wie man wohl annehmen darf, den Namen Heinrich und Konrad in die Familie brachte. Daß Heinrich Bischof in Lausanne wurde, wo vor ihm Angehörige der burgundischen Königsfamilie regierten⁴²¹, daß Konrad wohl Bischof in Genf war, daß sich erst bei Ulrich dem Reichen der Familienbesitz im burgundischen Aargau nachweisen läßt – all dies könnte dafür sprechen, daß Mathilde eine Verwandte des burgundischen Königshauses war. Die Bedeutung einer Familie, aus der in einer Generation zwei Bischöfe hervorgingen, die zwei reich ausgestattete Eigenkirchen und die wichtige Züricher Vogtei besaß, steht jedenfalls außer Zweifel und wird durch die weitere Geschichte der Familie bestätigt⁴²².

Während das Kloster Schännis alter Hunfriedinger Hausbesitz war, kam das Chorherrenstift Beromünster von Mutterseite an Graf Ulrich und der umfangreiche Hausbesitz Lenzburg-Baden, ‚des Rätsels Lösung‘, durch seine Gemahlin Mathilde an ihn und die gemeinsamen Nachkommen. Über Ulrich den Reichen und seine Familie sind wir neben der Urkunde von 1036 für Beromünster⁴²³ durch die Einsiedler Nekrologeintragungen und Traditionsnotizen unterrichtet⁴²⁴.

⁴²¹) Anm. 229: „Heinrich I. war ein Verwandter Adelheids, Hugo ein unehelicher Sohn Rudolfs III. Heinrich II. wurde wohl von Konrad II. eingesetzt.“

⁴²²) Keller, Einsiedeln (wie Anm. 11) S. 127 f.

⁴²³) Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft Abt. I: Urkunden 1, bearb. von Traugott Schieß (1933) S. 35 Nr. 72.

⁴²⁴) So sind zum April eingetragen: *Comes Ulricus de Schennis et Mechtild uxor eius*; zum Januar: *Heinricus episcopus Lausannensis filius Ulrici comitis de Schennis*; zu Mai: *Comes Arnolt, Udalrici de Schennis filius, dedit molendinum in Bûas et hûbam in Meli* (Buus, Bz. Sissach, Kt. Basel-Land; Möhlin, Bz. Rheinfelden, Kt. Aargau); nochmals zu Januar: *Hemma abbatissa, filia Udalrici comitis de Schennis* und zum September: *D. Gisla comitissa de Schennis obiit*, ohne Verwandtschaftsangabe. Wäh-

Gräfin Mechtilds von Lenzburg Bruder war Rudolf von Rheinfelden. Wie bereits aufgezeigt, erschließen sich aus den Acta Murensia seine Gemahlin, Witwe des Grafen Landold von Habsburg († 991), und ihrer beider Sohn Kuno, der den Namen seines Großvaters mütterlicherseits trug⁴²⁵. Vom Annalista Saxo erfahren wir auch von einer Tochter Adelheid, verheiratet mit Graf Luder-Udo von Stade († 1057)⁴²⁶, dem Heinrich III. 1056 die sächsische Nordmark, die spätere Altmark zwischen Ohre und Elbe übertrug⁴²⁷. Der Sohn aus dieser Ehe, Graf Udo II. von Stade und Nachfolger seines Vaters als Markgraf, stand 1075 seinem Cousin Rudolf von Rheinfelden, der den königsgetreuen Heerbann führte, an der Unstrut im persönlichen Kampf gegenüber⁴²⁸.

Auf Liutgards Gemahl Rudolf dürfte sich auch der Eintrag in den Einsiedler Annalen zu 1019 beziehen: *Roudolfus occisus est*⁴²⁹. Die näheren Umstände erfahren wir aber nicht. In das Dunkel, das auch ansonsten Rudolf umhüllt, bringen jedoch Urkunden aus der Zeit seines Enkels, des Gegenkönigs, und dessen Tochter Agnes genügend Licht, um zumindest keinen Zweifel an seiner burgundischen Abstammung aufkommen zu lassen. So übertrug Heinrich IV. 1079 der Bischofskirche zu Lausanne den Besitz des geächteten Herzogs zwischen der Saane, einem linken Zufluß der Aare, dem Großen St. Bernhard und der Brücke bei Allaman, zwischen Rolle und Morges, die die alte Grenze der Diözese Genf und Lausan-

rend Tschudi im Nekrolog zu diesem Eintrag vermerkte: Ulrici comitis Schennis soror, alibi filia, ohne jedoch anzugeben, woher er sein Wissen schöpft, vermute ich in *Domna Gista* die zweite Gemahlin Graf Ulrichs. Die Eintragungen: Quellenwerk (wie Anm. 11) II, 3 S. 364 ff.

⁴²⁵) Siehe oben S. 98.

⁴²⁶) Zu 1056, MGH SS 6, 691 Z. 16 ff.: (*Adbela*) genuit ei Ludigerum comitem, qui a plerisque dictus est Udo; eiusque uxor Adelheidis dicebatur, amita Rodolphi regis, ex qua genuit hunc Udonem.

⁴²⁷) Vgl. Richard G. H u c k e, Die Grafen von Stade 900–1144. Genealogie, politische Stellung, Comitatus und Allodialbesitz der sächsischen Udonen (1956) S. 27.

⁴²⁸) Brunos Buch vom Sachsenkrieg, neu bearb. von Hans-Eberhard Lohmann (MGH Deutsches Mittelalter, Kritische Studententexte 2, 1937) S. 45: (c. 46) *Hoc tamen comperimus, quod Udo noster marchio consobrinum suum Rodolfum duce gladio fortiter percussit in faciem, et nisi nasus galeae dependens fideliter defenderet, partem capitis ei superiorem penitus abscidisset.* Zu Markgraf Udo II. siehe auch unten S. 116f.

⁴²⁹) MGH SS 3, 144.

ne bildete, also im Wallis und Waadtland, im Kerngebiet des ausgestorbenen hochburgundischen Königshauses⁴³⁰.

Domina Agnes, filia domini Rodulfi regis de Arle, nutrix Bertholdi ducis de Zaringen in Brisgaudia übertrug dem im Sommer 1093 gegründeten Hauskloster St. Peter im Schwarzwald die curtis Herzogenbuchsee im Aargau *cum omni iure ac libertate, qua ipsam iure proprio possederat*⁴³¹. Ihre Söhne Berthold und Konrad bestätigten im Dezember 1111 nach dem Tode des Vaters dem Hauskloster den überlassenen Besitz: *Preterea in omnibus allodiis in Burgundia ... vel ubicumque locorum sitis, que parentes sui ... illorumque patres, id est katholice veritatis sectator eximius Ruodolfus rex ... tradiderunt ecclesiis, quarum una in vico quodam Burgundie, qui vocatur Buhse, continetur ... quodlibet ius hereditarium, vel a se vel a generis sui successoribus habendum, iuxta legalem Alemanorum consuetudinem devoto abdicaverunt*^{431 a}.

In der Schluchsee-Eignergemeinschaft vertrat Herzog Rudolf den von seiner Großmutter väterlicherseits überkommenen Erbbesitz.

9. Tochter Richenza

Von den vier Töchtern Kunos und Itas kennen wir die Namen: Ita, Gemahlin des Welfen und Babonen; Liutgard, Gemahlin des Habsburgers und Rheinfeldeners; Kunigunde, Gemahlin des Nellenburgers und Andechsers⁴³². Verbleibt noch Richenza, die den romanisierten Namen ihrer Großmutter Reginlind trug. Sie war es, die für ihre Eltern ein Gebetsgedächtnis nach Aschaffenburg, an die Grablege ihrer Mutter stiftete⁴³³. Und sie war es, die der Welfengenealoge dem *regi Rugorum* als Gemahlin zuordnete⁴³⁴, aus Gründen, auf die wir noch kommen werden⁴³⁵.

Richenzas Ehe mit dem späteren lothringischen Pfalzgrafen Erenfried, genannt Ezzo, läßt sich über ihre Kinder und Enkel erschließen. Zunächst

⁴³⁰) D H. IV. 311. Dazu Hans Eberhard Mayer, Zwei Fragmente des Chartulars des Bistums Lausanne, Schweizerische Zs. für Geschichte 9 (1959) S. 482 ff. Zu dem überlassenen Konfiskationsbesitz vgl. Hermann Hüffer, Die Territorialmacht der Bischöfe von Lausanne in ihrer Entwicklung bis zum Ende der Zähringer (1218), Zs. für Schweizerische Geschichte 4 (1924) S. 283 ff.

⁴³¹) Fontes rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen 1 (1883) S. 362 Nr. 147.

^{431a}) Ebenda S. 364 f. Nr. 151.

⁴³²) Siehe unten S. 118 ff.

⁴³³) Siehe oben S. 55.

⁴³⁴) Siehe oben S. 21.

⁴³⁵) Siehe unten S. 117 f.

jedoch zu Ezzo⁴³⁶: Seinen Tod berichten die Hildesheimer Annalen zu 1034: *Hezo palatinus comes a sua concubina nomine Thiethburga veneni poculo, et fertur, defraudatus, periit flebiliter mortuus, et ad Augustam transportatus et in ecclesia sancti Odalrici est sepultus* 16. Kal. Iunii⁴³⁷. Nach der Fundatio monasterii Brunwilarensis war Ezzo ein *consanguineus* des hl. Ulrichs, bei dem er einen Teil seiner Jugend zubrachte⁴³⁸. Dies könnte dafür sprechen, daß Ezzos Großmutter väterlicherseits, Richwara⁴³⁹, eine nahe Verwandte Bischof Ulrichs war und damit verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Ezzo und seiner Gattin Richenza bestanden.

Wie weiter der Fundatio zu entnehmen ist, soll Ezzo an die 80 Jahre alt geworden sein⁴⁴⁰. Er wäre demnach um 955 geboren. Nun ist nur Ezzos Ehe mit Mathilde, Tochter Kaiser Ottos II. und Schwester Kaiser Ottos III. überliefert. Vergewärtigen wir uns dazu: Die Vermählung Ottos II. mit der Byzantinerin Theophanu wurde im April 972 gefeiert⁴⁴¹. Dem präsumtiven Thronerben Otto, geboren Mitte 980⁴⁴², waren drei Töchter vorangegangen. Nach dem Annalista Saxo war Mathilde die dritte⁴⁴³ und dürfte somit im Sommer 979 geboren worden sein⁴⁴⁴. Ihre Vermählung mit Ezzo kann daher nicht vor 993/994, wohl aber später erfolgt sein⁴⁴⁵.

⁴³⁶ Zu ihm siehe R. Usinger, Pfalzgraf Ezzo, in: Jbb. H. II., 1, Excurs IV S. 447 ff.; Kimpfen, Ezzonen (wie Anm. 171) S. 1 ff.

⁴³⁷ Annales Hildesheimenses, ed. G. Waitz (MGH SS rer. Germ., 1878) S. 39.

⁴³⁸ Fundatio monasterii Brunwilarensis c. 22, ed. Hermann Pabst, Archiv 12 (1874) S. 175.

⁴³⁹ Vgl. Kimpfen, Ezzonen S. 2 unter Hinweis auf UB der mittelhhein. Territorien 1 (wie Anm. 171) Nr. 213 S. 272.

⁴⁴⁰ Fundatio c. 23, S. 176.

⁴⁴¹ Vgl. Karl Uhlig, Jbb. unter Otto II. und Otto III., 1 (1902) S. 25.

⁴⁴² Vgl. Karl und Mathilde Uhlig, Jbb. unter Otto II. und Otto III., 2 (1954) S. 3.

⁴⁴³ Annalista Saxo zu 991: *Tercia Machtild nomine Herimanni comitis palatini filio Ezoni nupsit* (MGH SS 6, 636 Z. 30).

⁴⁴⁴ Wie Anm. 442, dort Anm. 3.

⁴⁴⁵ Die Vermählung vor dem Tode Kaiserin Theophanus (15. 6. 991) anzusetzen, da in der Fundatio c. 6, S. 159 steht: *fratre iubente, matre volente eam suam fore sponsam enunciat*, erschien bereits R. Usinger (wie Anm. 436, S. 447) im Hinblick auf „die sagenhafte Einkleidung der Vermählungsgeschichte in dieser Geschichtsquelle ... eine derartige Benutzung ihrer Nachrichten nicht zu gestatten“; denn: „Über die Vermählung ... berichtet die Fundatio bereits so viel Sagenhaftes, daß sich daraus kaum ein historischer Kern gewinnen läßt“ (S. 451). Zum Ausgewert der Fundatio siehe unten S. 111.

Daß Ezzo, der sich damals den Vierzigern näherte, nicht bereits vorher verheiratet war, ist allein schon in Anbetracht des Kindersegens in der Ehe mit Mathilde⁴⁴⁶ und der Gerüchte über die Umstände seines Todes⁴⁴⁷ unwahrscheinlich. Darüber hinaus ist aber die Anmerkung des Zeitgenossen Thietmar von Merseburg zu dieser Eheverbindung mit der Kaiserschwester aufschlußreich: „Des Kaisers Schwester mit Namen Mahtild heiratete Ezzo, des Pfalzgrafen Herimanns Sohn. Und dies mißfiel vielen. Aber da sich dies nach der Rechtsordnung nicht rückgängig machen ließ, so nahm es Mahtilds einziger Bruder mit Gleichmut hin und stattete sie auf das reichste aus, auf daß der ihr angeborene Stand allerhöchster Abkunft nicht beeinträchtigt werde“⁴⁴⁸. Die Ehe mit dem Pfalzgrafensohn konnte nun aber keineswegs wegen dessen Abstammung Anstoß erregen. So war Ezzos Neffe, der spätere Pfalzgraf Heinrich, Sohn von Ezzos gleichnamigem Bruder, 1045 für den Fall des Todes des damals noch söhnelosen Kaisers als Thronnachfolger ausersehen⁴⁴⁹. Seine Mutter, also Ezzos Schwägerin, dürfte eine nahe Verwandte – Schwester oder Tante – Konrads II. gewesen sein und als Nachkomme Konrads des Roten und Liutgards, Tochter Ottos des Großen, ihrem Sohn die passive Wahlfähigkeit für die höchste Würde des Reiches vererbt haben.

Für die Zeitgenossen war der Stein des Anstoßes nicht die Abstammung Ezzos, sondern daß dieser seiner Gemahlin, einer Kaiserschwester, und den Kindern aus dieser Zweitehe kein standesgemäßes Vermögen zu bieten hatte: Zum einen lebte Ezzos Vater noch und war im Besitz der

⁴⁴⁶) Hermann, Erzbischof von Köln 1036–1056, Adelheid, Ida, Mathilde, Theophania, Heylwig und Sophie. Vgl. Fundatio c. 7, S. 160.

⁴⁴⁷) Wenn für H. Bresslau (Jbb. Ko. II., 2 S. 127 Anm. 2) „die ganze Nachricht der Hildesheimer Annalen außerordentlich bedenklich (ist): daß Ezzo im Alter von beinahe 80 Jahren noch mit einer Concubine gelebt haben sollte, ist ganz unglaublich“, so ist dem erst Anfang der dreißig stehenden Gelehrten subjektive Unterschätzung vitaler alter Pfalzgrafen entgegenzuhalten.

⁴⁴⁸) Thietmar, Chronik IV, 60, S. 200: *Cesaris eiusdem soror Mahtild nomine Herimanni comitis palatini filio Ezoni nupsit. Et hoc multis displicuit. Sed quia id non valuit emendare legaliter, sustulit hoc unicus frater illius pacienter, dans ei quam plurima, ne vilesceat innata sibi a parentibus summis gloria.*

⁴⁴⁹) Annales Altahenses maiores ad 1045, ed. E. von Oefele (MGH SS rer. Germ., 1891) S. 40: (Als der König in Frankfurt lebensgefährlich erkrankt war) *Henricus dux Baioariae et Otto dux Sueviae, episcoporum nonnulli aliiq[ue] nobilium quam plurimi in unum conspiraverunt et quem illo mortuo regem exaltarent elegerunt, scilicet Henricum, filium Hezilini comitis, patrualem praedicti Ottonis.* Ebenda zu 1056 wird Heinrichs Bruder Chuno als *nepos* Kaiser Heinrichs III. und zu 1057 als *cognatus* Kaiser Heinrichs IV. bezeichnet (S. 53).

Pfalzgrafschaft und des Hausvermögens. Zum anderen aber war auch nach dem Tode des Vaters und der Erbteilung mit Bruder Heinrich Ezzos Besitz, so wie er beim Tode seiner Gattin Richenza bestand, seinen Kindern aus dieser Ehe verfangen. Die Kaiserschwester heiratete somit einen für sie weitgehend vermögenslosen Witwer, der nur seinen zukünftig noch zu erwerbenden Besitz ihren Kindern als Erben zuwenden konnte. Es ist daher verständlich, daß nicht wenige Angehörige der Hocharistokratie, denen eine Kaisertochter und Kaiserschwester eine hochbegehrte Schwiegertochter gewesen wäre, in dieser Ehe mit dem Witwer Ezzo eine Mesalliance im wahrsten Sinne des Wortes sahen und darüber entsprechend herzogen. Denn der Besitz, und nur mittelbar die damit in Verbindung stehende vornehme Abstammung, waren maßgebend für den Stand und sein Ansehen. Für diese Grundeinstellung sprechen nicht zuletzt die Heiraten im 11. und 12. Jahrhundert mit polnischen, ungarischen und russischen Potentaten, bei denen auch eine nicht selten recht obskure Herkunft durch Macht und Reichtümer überdeckt wurde⁴⁵⁰.

So zwang das Erbrecht des Mittelalters einen Witwer, eine „reiche Partie“ zu machen, da sein eigener Besitz seinen Kindern aus erster Ehe verfangen war und somit die Kinder aus zweiter und dritter Ehe mehr oder weniger auf das Erbgut ihrer Mutter angewiesen waren. Nicht von ungefähr wurden Kunos Töchter Liutgard und Kunigunde mit Witwern verheiratet und daher selbst junge Witwen. Als reiche Erbinnen waren sie „erste Partien“, und ihre Ehemänner zählten zu den angesehensten Herren des Landes. So brachte jeder Teil etwas für seine Zeit sehr Wesentliches in die Ehe mit. Der Pfalzgrafensohn Ezzo war aber nur ein vitaler Witwer, und das war nun einmal in den Augen der Zeitgenossen als Partie für eine Kaisertochter und Kaiserschwester zu wenig. Die Problematik

⁴⁵⁰) Vgl. Raissa Bloch, Verwandtschaftliche Beziehungen des sächsischen Adels zum russischen Fürstenhause im XI. Jahrhundert, in: Festschrift Albert Brackmann, hg. von Leo Santifaller (1931) S. 188 ff., sowie N. de Baumgarten, *Généalogies et mariages occidentaux des Rurikides russes du X^e aus XIII^e siècle*, *Orientalia Christiana* 9, 1 (Roma 1928). Diese Einstellung war im übrigen noch bis Anfang des letzten Jahrhunderts bestimmend. So konnte sich ein Napoleon als Kaiser der Franzosen mit einer Tochter Seiner Apostolischen Majestät, des Kaisers von Österreich, vermählen, während eine Ehe mit dem Korsen Bonaparte mit dem Beruf seines Vaters für jede österreichische Edle-von eine höchstbedenkliche Mesalliance gewesen wäre. Nicht anders die Verheiratung der bayerischen Königstochter Augusta Amalia mit Eugen Beauharnais und die Ehe der Napoleonischen Familienangehörigen und Generalität in europäischen Fürstenhäuser. Vgl. Jean Tulard, *Napoléon et la noblesse d'Empire* (1979).

um das „Standesgemäße“ dieser Ehe bringt daher auch Thietmar gut zum Ausdruck: Mit einer entsprechend besonders stattlichen Aussteuer für die Schwester konnte der besitzmäßige Mangel beim Schwager ausgeglichen werden, was bei einem Mangel an dessen Herkunft nicht möglich gewesen wäre.

Gehen wir von der Vermählung Ezzos mit Mathilde aus, so dürfte Richenza in der 1. Hälfte der 90er Jahre gestorben sein. Fünf Kinder von ihr lassen sich erschließen: Liudolf, Otto, Richenza, Gerberga und noch ein weiterer Sohn. Liudolf gilt als der älteste Sohn⁴⁵¹. Er starb 1031, also noch vor seinem Vater, ebenso sein Sohn Heinrich⁴⁵². Sein anderer Sohn, Konrad, wurde 1049 Herzog von Baiern, geriet aber zum Kaiser in Gegensatz und wurde 1053 abgesetzt. Er starb Ende 1055⁴⁵³. – Sohn Otto trat die Nachfolge seines Vaters als lothringischer Pfalzgraf an. Als er 1045 Herzog von Schwaben wurde⁴⁵⁴, ging die Pfalzgrafschaft auf seinen Cousin Heinrich über. Er starb bereits 1047⁴⁵⁵. – Tochter Richenza wurde mit dem späteren König Miecyslaw von Polen († 1034) vermählt und durch ihren Sohn Kasimir die Stammutter der polnischen Piasten. Ihre gleichnamige Tochter vermählte sich mit König Bela I. von Ungarn. Wieder in die Heimat zurückgekehrt, lebte Richenza hier bis zu ihrem Tode 1063 unter dem Titel einer Königin von Polen⁴⁵⁶. – Ihre Schwester Gerberga war mit Markgraf Heinrich vom bayerischen Nordgau, einem Cousin ihrer Mutter, verheiratet. 1003, bei der Rebellion ihres Gemahls gegen König Heinrich, wurde sie mit ihren Kindern und ihrem Schwager Burchard in Creußen vom König eingeschlossen⁴⁵⁷, erhielt aber dann durch Vermittlung ihres

⁴⁵¹) Vgl. K i m p e n, Ezzonen S. 6.

⁴⁵²) Ebenda S. 12.

⁴⁵³) Vgl. Kurt R e i n d e l, § 25. Bayern im Dienste des Reiches, in: Handbuch (wie Anm. 211) S. 239ff. Herzog Konrads Sohn Ludolf vermählte sich mit Judith, der Tochter Herzog Ottos (von Schweinfurt), seiner Cousine 2. Grades. Vgl. Annalista Saxo zu 1036 (MGH SS 6, 679 Z. 53f.).

⁴⁵⁴) Herimanni Augiensis Chronicon ad 1045, MGH SS 5, 125: *Otto palatinus comes paschali ebdomada dux Alamanniae apud Goslar a rege constituitur.*

⁴⁵⁵) Ebenda zu 1047, S. 127: *Otto Suevorum dux, qui provinciam sibi traditam pie ac strennue tertio iam anno regebat, immaturo obitu diem clausit extremum.*

⁴⁵⁶) Vgl. zu ihr Stanislaus v o n H a l k o, Richeza, Königin von Polen, Diss. Freiburg i. U. (1914).

⁴⁵⁷) Thietmar, Chronik V, 34. (21.), S. 258: *rex inde ad Crusni castellum, in quo frater comitis Heinrici Bucco nomine dominam suam Gerbergam cum filiis custodire debebat, proficiscitur.*

Bruders Otto freien Abzug⁴⁵⁸. Ihr Sohn Otto (von Schweinfurt) folgte 1047 in Nachfolge seines gleichnamigen Onkels als Herzog von Schwaben (1048–1057). – Einen dritten Sohn Ezzos und Richenzas werden wir noch als Vater der Schluchsee-Miteignerin Ita erschließen. Er könnte möglicherweise nach seinem Onkel Ekbert geheißen haben⁴⁵⁹.

Otto, der spätere Schwabenherzog, und seine Schwester Richenza, die Polenkönigin, veräußerten im größeren zeitlichen Abstand ihren Erbbesitz zu Salz, unweit dem heutigen Neustadt a. d. Saale, an die Würzburger Domkirche. Dies ist einer Urkunde von 1131 zu entnehmen, die Bischof Embricho von Würzburg (1127–1146) ausfertigen ließ: *notum facio ... quod felicitis memorie dux Oddo et soror eius Richeza alios heredes non habentes ... omnia predia sua in Salze una cum ministerialibus suis ... tradiderunt ecclesie sancti Kyliani martiris in Wirzeburg*⁴⁶⁰. Während Otto seinen Besitzteil wohl gegen einen Geldbetrag überließ und damit keine Urkundenausfertigung erforderlich wurde, übertrug Richenza ihren Teil gegen Überlassung von Würzburger Kirchengut *iure precario*, worüber aus Beweisgründen geurkundet werden mußte. Überliefert sind uns der Prekarievertrag vom 3. März 1057⁴⁶¹ und die Urkunde über den dinglichen Rechtsakt *in legitimo placito* am 29. Januar 1058⁴⁶², wobei diese weitgehend den Wortlaut des Prekarievertrages wiederholt. In den Urkunden bekundet Bischof Adalpero (1045–1090), *qualiter nos pro amplificanda ecclesie nostre utilitate cogitantes primoribus nostris ...*⁴⁶³ *consulentibus, insuper multis conprovincialibus una cum clero familiaque adhortantibus unanimemque consensum prebentibus iustam, firmam stabilemque precariam fecimus cum domna Richiza, nobilissima matrona et religiosa Bolaniorum regina, Ezonis palatini comitis filia, sorore vero Herimanni Coloniensis archiepiscopi ducisque Ottonis Allemannici. Ipsa ... postponens predium Salze, quod hereditario iure possedit, cum omnibus utensilibus ad eandem curtem rite aspicientibus ... manu propria et manu fideiussoris sui Go-*

⁴⁵⁸) Ebenda V, 35., S. 260: *custos eiusdem civitatis Bucco cum Ottone, germano suimet domine, loquitur eiusque suffragiis urbem regiae potestati tradidit.*

⁴⁵⁹) Siehe unten S. 115.

⁴⁶⁰) Monumenta episcopatus Wirziburgensis no. 68 (Monumenta Boica 37, 1864) S. 40.

⁴⁶¹) Ebenda no. 67 S. 25.

⁴⁶²) Franz J. Brendel, Die Schenkungen der Königin Richiza von Polen an das Bistum Würzburg (1057 März 3 und 1058 Januar 29), HJb 34 (1913) S. 67 ff.

⁴⁶³) Kanzler, Propst, Dekan, Archidiakon und weitere Präpste von geistlicher Seite (*sacri ordinis fratres*) und von weltlicher Seite Eberhard, *ecclesie domusque nostre advocatus*, die Grafen Hartwig und Burchard und drei *milites*.

zuuini comitis ad altare ... Kyliani sociorumque eius absque omni contradictione firmissime delegavit ... Addidit etiam et hanc conditionem, ut milites sui per successiones filiorum sua beneficia eodem iure obtinerent, quo a patre eius, felix memorie Ezone, suisque progenitoribus acceperunt. ... Ad huius ergo tantę tamque laudabilis benivolentię recompensationem de bonis ecclesię nostrę ... concessimus, scilicet quod in Turingia ... ut eandem precariam usque ad terminum vitę sue possidendam iuxta consilium fidelium suorum stabilem faceremus. Im dinglichen Rechtsakt war Richenzas Vogt, da ihre Brüder und deren Söhne bereits alle verstorben waren, ihr Cousin Konrad, Herzog von Kärnten⁴⁶⁴. Dies wird in der Urkundenausfertigung vermerkt: *manu propria et manu mundiburdionis sui Chunradi Karentanie scilicet et Venecie ducis in manum nostram in legitimo placito.* In diese Urkunde wurden auch noch letztwillige Verfügungen Richenzas aufgenommen, so über ihre Fahrnis und die Feierlichkeiten bei der Überführung zu ihrer Grablege in Köln⁴⁶⁵.

Aus diesem Prekarievertrag von 1057 ergibt sich, daß Richenza ihren Besitz zu Salz *iure proprietario*, also zu freiem Eigen innehatte, da sie mit ihrem Vogt darüber selbst verfügen konnte. Weiter geht aus dem Vertrag hervor, daß der Besitz auf sie im Erbwege übergegangen war, da sie ihn *hereditario iure* besaß, und ihn bereits ihr Vater Ezzo besaß. Andererseits wissen wir, daß in Salz, einst die bedeutendste Pfalz Karls des Großen in Ostfranken, noch Otto I. weilte⁴⁶⁶, also Salz zumindest bis Mitte des Jahrhunderts noch Königsgut war. Demnach schied die ehemalige Königspfalz Salz erst in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts aus dem Reichsgutverband aus, und zwar rechtlich zwangsläufig im Wege eines Tauschvertrages⁴⁶⁷.

Daß der Besitz zu Salz an den lothringischen Pfalzgrafen Ezzo nicht im Erbwege, sondern über seine Gemahlin, die Babenbergerin Richenza gekommen war, an deren Besitz er die Nutz und Gewere des Ehemanns hatte, kann nicht zweifelhaft sein. Ebenso kann davon ausgegangen werden, daß Richenza den Besitz nicht von ihrer Mutter, sondern von ihrem ost-

⁴⁶⁴) Lampert, Annales ad 1057, S. 72: *Cuono cognatus regis dux factus est Carentinorum. Frater eius Heinricus palatinus comes Luthariorum* (1056–1061).

⁴⁶⁵) *Quando ab hoc seculo migraret, ut Wirzeburgensis episcopus Coloniam vel in quemcunque locum ante obitum ipsa rogaret, eam honorifice deportando sepulture traderet, aut si casu aliquo interveniente egritudinis vel longinqui itineris ipse adesse non posset, ex clero suo reverentiores persone presbiteri sex et totidem dyaconi in eius vice sepulture eidem interessent.*

⁴⁶⁶) Vgl. DD H. I. 14, 29, O. I. 29, 30, 44, 87, 95.

⁴⁶⁷) Vgl. hierzu oben S. 63 f.

fränkischen Vater ererbte. Wenn aber dieser Besitz auf Richenza überging, so kann ihn ihr Vater erst nach dem Tode seiner ersten Frau erworben haben, denn sonst hätten ihn die Söhne aus dieser Ehe geerbt, und nicht Richenza, Tochter aus zweiter Ehe. Salz wurde daher von Kuno erst nach seiner Verheiratung mit Ita, also nach 960, im Tauschwege erworben.

Damit aber bietet sich das vom Babenberger Kuno hingegebene Tauschgut von selbst an: *civitas Papinberc cum omnibus ad hanc respicientibus*⁴⁶⁸, das Castrum auf dem heutigen Bamberger Domberg mit seinem Pertinenzbesitz, der wohl wichtigste Ansitz des 906 hingerichteten Babenbergers Adalbert, der Graf Heinrich, dem Vater Kunos, restituiert worden war. Wäre Bamberg, wie die Forschung annimmt⁴⁶⁹, nach 906 Königsgut geblieben, so hätten wir zumindest von einem Aufenthalt Heinrichs I. oder Ottos I. einen Nachweis, so wie dies bei Salz der Fall ist und dann auch bei Bamberg, als dieses nach der Rebellion Herzog Heinrichs II. konfisziert war⁴⁷⁰. Bamberg war vielmehr auf dem Erbwege als freies Hausgut von Graf Heinrich auf seinen Sohn Kuno übergegangen – ganz oder nur teilweise, sei dahingestellt – und von diesem allein oder zusammen mit seinem Bruder, dem Markgrafen Berthold, in einer umfangreichen ostfränkischen Tauschaktion dem König übertragen worden, „auf daß es dieser seinem Cousin Herzog Heinrich unter dem 27. Juni 973, nur wenige Wochen nach seinem Herrschaftsantritt, als *nostri iuris predium ... nostra imperiali potentia in perpetue usum proprietatis* übereignen konnte⁴⁶⁸. Im Zuge dieses Tausches erhielt Kuno das ehemalige Reichsgut zu Salz *in proprium* übertragen, so wie Herzog Heinrich seinem kaiserlichen Cousin ottonisches Hausgut überlassen haben dürfte, das auf ihn im Erbwege übergegangen war. Das über Bamberg ausgefertigte Diplom für Herzog Heinrich wurde von seinem Sohne dem neugegründeten bischöflichen Archiv überantwortet und überdauerte hier die Jahrhunderte.

Die beiden Prekarienkunden Richenzas, wie sie unter Bischof Adalbero ausgefertigt worden waren, dienten im Zuge der Fälschungen unter Bischof Embricho von Würzburg zusammen mit einem echten Diplom, das dabei geopfert wurde, zur Verfertigung von D O. III. 361, das zu den be-

⁴⁶⁸) D O. II. 44.

⁴⁶⁹) Vgl. Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg, bearb. von Erich Ffhr. von Guttenberg (†) (1963) Nr. 8 S. 8: „Die Schenkung beweist, daß Bamberg seit der Konfiskation von 906 Königsgut geblieben war.“

⁴⁷⁰) So urkundete Otto II. am 4. 7. 976 und Otto III. am 30. 9. 985 in Bamberg (D O. II. 131, D O. III. 21).

reits erkannten Fälschungen in Diplomform⁴⁷¹ gelegt werden kann. Selbst *Gozzuin*, in der Prekarieurkunde *fideiussor et comes*, findet sich in die Fälschungen, leicht abgewandelt, eingearbeitet: *prediolium excipimus quod Gotzoni antea donavimus*. Mit D. H. II. 30 wurde sodann das fälschungsübliche Bestätigungsdiplom, fleißig wie man war, gefertigt, wobei man sich anfänglich über die Variation nicht so recht einig war⁴⁷².

Die beiden Prekarieurkunden Richenzas gewannen aber auch maßgebliche Bedeutung bei dem Fälschungswerk für Kloster Brauweiler bei Köln, bei dem es vor allem um das Weingut Klotten und Besitzüberlassungen an die Kölner Kirche ging⁴⁷³. Der Fälscher fand eine Vita des Abtes Wolfheim von Brauweiler († 1091) vor, die, folgt man dem Prolog, zwischen 1110/23 geschrieben worden war⁴⁷⁴. Er überarbeitete diese Vita auf sein Fälschungsanliegen hin und verfaßte die Geschichte der Fundatio monasterii Brunwilarensis durch Ezzo und seine Gemahlin Mathilde, die Kaiserschwester, und ihre Kinder. Den Abschluß der sogenannten Brauweiler Geschichtsquellen bildet eine Menge von Urkundenfälschungen, inhaltlich teils angeregt durch die Fundatio, die sie nach Möglichkeit wiederum untermauern sollten⁴⁷⁵.

Neben dem Erbbesitz zu Salz verfügte Polenkönigin Richenza auch über solchen bei Saalfeld und Coburg⁴⁷⁶, den sie ebenfalls über ihre Mutter erlangte. Deren ostfränkischer Besitz gewinnt aber auch für die umstrittene Frage der Abstammung Herzog Friedrichs I. von Schwaben⁴⁷⁷ Bedeutung.

⁴⁷¹) DD O. III. 431, 432. Auf die Fälschungen für Würzburg werde ich im größeren Zusammenhang eingehen.

⁴⁷²) Vgl. Vorbemerkung zum Diplom.

⁴⁷³) So ist der aus der Würzburger Prekarieurkunde übernommene Goswin eine wiederkehrende Figur. Darauf weist bereits K i m p e n, Ezzonen S. 81 hin.

⁴⁷⁴) Vgl. hierzu W a t t e n b a c h - H o l t z m a n n Heft 4 (1943) S. 645 ff. mit S c h m a l e s Nachträgen Bd. 3 S. 173*.

⁴⁷⁵) Vgl. Hermann P a b s t, Die Brauweiler Geschichtsquellen, Archiv 12 (1874) S. 80–200; Otto O p p e r m a n n, Rheinische Urkundenstudien 1 (1922) S. 170–198; Erich W i s p l i n g h o f f, Die Urkundenfälschungen aus dem Benediktinerkloster Brauweiler bei Köln, Jb. des Kölnischen Geschichtsvereins 31–32 (1957) S. 32–73.

⁴⁷⁶) Vgl. Urkunde Erzbischofs Anno von Köln vom 25. 6. 1057 (Theodor J o s e p h L a c o m b l e t, UB für die Geschichte des Niederrheins 1 [1840] S. 123 Nr. 192).

⁴⁷⁷) Vgl. M e y e r v o n K n o n a u, Jbb. H. IV. u. H. V. S. 194 Anm. 36. Zu den Abstammungsthesen von Hansmartin D e c k e r - H a u f f vgl. d e n s., Das Staufische Haus, in: Die Zeit der Staufer. Katalog der Ausstellung 3 (1977) S. 339 ff.

Aus verfassungsrechtlicher Sicht kann es keinen Zweifel geben, daß Friedrich ein Abkömmling Herzog Konrads, also Kunos war. Der König mußte streng darauf sehen, dem ‚Gegenherzog‘ Berthold als Herzog von Schwaben eine Persönlichkeit entgegenzusetzen, die zumindest eine gleichwertige Legitimität als Herzog besaß wie dieser, nach Möglichkeit aber eine noch stärkere. Denn sonst gab er den Anhängern Bertholds die Handhabe, rechtlich begründet, Friedrich den Gehorsam zu verweigern, da seine Einsetzung auf einem Rechtsbruch beruhte. Aber auch, wie gesagt, besitzrechtlich dokumentiert sich Friedrichs babenbergische Abkunft: 1103 stattete er eine Seelgerätsstiftung für seinen Bruder Ludwig mit Besitz in Waigolshausen bei Schweinfurt aus⁴⁷⁸.

Weitgehend Einigkeit besteht darüber, daß die für das Herzogtum entscheidende Abkunft Friedrichs von Mutterseite begründet wurde, von Hildegard, Gemahlin Friedrichs von Büren⁴⁷⁹. Aber wessen Tochter war sie? Wenn auch Emil Kimpens genealogischen Hypothesen von der Forschung mit einer gewissen Zurückhaltung begegnet wird, und dies nicht immer so unberechtigt, so folge ich ihm aber, wenn er in Hildegard eine Tochter des Schwabenherzogs Otto II. aus der Ehe mit einer Egisheimerin, vermutlich einer Schwester Papst Leos IX.⁴⁸⁰, sieht⁴⁸¹. Da weder der Name einer Gattin Ottos noch der von Kindern bezeugt ist, wird von der Forschung in der Regel unterstellt, daß Otto kinderlos war⁴⁸², wobei zu dieser Annahme auch beigetragen haben mag, daß die Würzburger Urkunde von 1131 vermerkt: *dux Oddo et soror eius Richeza alios heredes non*

⁴⁷⁸) Vgl. Christoph Friedrich Stälin, *Württembergische Geschichte* 2 (1846) S. 228. Wenn es sich auch um Benefizialgut der Würzburger Domkirche handelte, das der Herzog dieser resignierte, so haben wir es dennoch mit ehemaligem Hausbesitz und nicht mit altem Würzburger Kirchengut zu tun.

⁴⁷⁹) Vgl. die Urkunde von 1094 für das Kloster St. Fides in Schlettstadt: *ego Hildegardis ... cum filiis meis Ottone videlicet Argentinensis ecclesie episcopo, Suevorumque duce Friderico, Lodewico, Walthario, Cunrado et filia mea Adalheida* (Wü r d t - w e i n, Nova subsidia dipl. ad selecta juris ecclesiastici Germaniae 6 [1785] S. 256 no. 109). Zum Teil wörtliche Wiederholung in D F. I. 45.

⁴⁸⁰) Vgl. Hlawitschka, *Anfänge* (wie Anm. 352) S. 104: „Auch eine Schwester – obgleich uns eine solche nirgends ausdrücklich bezeugt ist – scheint Leo IX. gehabt zu haben, nämlich Hildegard, die Mutter Ludwigs von Mousson-Mömpelgard.“

⁴⁸¹) Kimpens, *Ezzonen* S. 84ff. So auch W.K. Prinz von Isenburg-Freytag von Lorinshoven, *Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten* 1 (21953) Tafel 5.

⁴⁸²) Vgl. Kimpens, *Ezzonen* S. 13 Anm. 5.

*habentes*⁴⁸³. Damit wurde aber nicht festgestellt, daß beide kinderlos waren, sondern lediglich festgehalten, daß beide keine *heredes* im Rechtssinn, also keine auf den veräußerten Besitz anwartsberechtigten Erben hatten. Bei Polenkönigin Richenza kennen wir ja sogar die Nachkommen⁴⁸⁴. Aber der an Würzburg übertragene Erbbesitz war ‚frei‘, da es sich bei ihm um solchen von Mutterseite handelte, der nicht, wie der von Vaterseite, als Hausbesitz den Kindern verfangen war, soweit diese nicht abgefunden und ‚ausgesteuert‘ waren. Diese rechtliche Unterscheidung bei Erbbesitz, ob von Vater- oder Mutterseite, wurde beim Wandel der überkommenen Eigentumsordnung und des damit verbundenen Regalienbegriffs im 12. Jahrhundert höchst bedeutsam: Erbbesitz *iure hereditario* konnte grundsätzlich nur noch beansprucht werden, wenn der Nachweis geführt wurde, daß der Besitz schon einmal von einer Frau gehalten und über sie ererbt wurde. Nur dann konnte dieses Besitz, der nunmehr als *allodium* bezeichnet wurde, auch auf Töchter vererbt werden⁴⁸⁵.

Es spricht daher nichts dagegen, daß Schwabenherzog Otto II. eine oder auch mehrere Töchter hatte⁴⁸⁶. Dafür aber, daß Hildegard eine Tochter von ihm war, sprechen einmal die Namen ihrer Kinder: Otto (Bischof von Straßburg, 1082/84–1100), Friedrich (der Herzog), Ludwig (Pfalzgraf), Walter, Konrad und Adelheid. Ob Hildegards Mutter den gleichen Namen trug und in früherer Ehe mit dem Grafen von Mousson-Mömpelgard verheiratet war und dadurch zur Stammutter der Grafen von Montbeliard-Pfirt-Lützelburg-Bar wurde⁴⁸⁷ und erst als Witwe Otto ehelichte, lasse ich dahingestellt.

Die gewichtigsten Gründe dafür, daß Herzog Friedrich ein Enkel Ottos war, sind verfassungsrechtliche: Unter den als Nachkommen Herzog Konrads legitimierten Anwärtern auf das Herzogtum hatten grundsätzlich die Abkömmlinge der Blutslinie des letzten Herzogs den Vorrang⁴⁸⁸. Da der Anspruch der Abkömmlinge Rudolfs von Rheinfelden verwirkt war, waren die Abkömmlinge (*suboles*) der Blutslinie der vorangegangenen Herzöge die Nächstberufenen. Die letzten Herzöge vor Rudolf von

⁴⁸³) Siehe oben S. 108.

⁴⁸⁴) Siehe oben S. 107.

⁴⁸⁵) Vgl. F a u ß n e r, Verfügungsgewalt S. 428 f.

⁴⁸⁶) Hinsichtlich der weiteren Töchter Ottos folge ich Kimpen nicht.

⁴⁸⁷) Hierzu vgl. Franz V o l l m e r, Die Etichonen, in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels, hg. von Gerd Tellenbach (Forschungen zur oberrheinischen LG 4, 1957) S. 182.

⁴⁸⁸) Siehe hierzu unten S. 126 f.

Rheinfelden (1057–79) aber waren Otto II. (1045–47) und sein Schwestersohn Otto III. (1048–57) aus der *consanguinitatis linea* Ezzos/Richenzas. Unter den Abkömmlingen dieses Stammes aber war, zumindest in den Augen des Königs, Friedrich, der Enkel Ottos II., der für das Herzogtum Prädestinierte.

Bei einer solch vornehmen Abstammung von mütterlicher Seite konnte Otto von Freising mit vollem Recht von *comes quidam Fridericus nomine, ex nobilissimis Sueviae comitibus originem trahens*, sprechen⁴⁸⁹.

Wenden wir uns noch einem weiteren Abkömmling Ezzos und Richenzas zu, der Enkelin Ita von Elsdorf.

10. *Ita de Saxonia et de Birtorf*

Hermann Jakobs Resümee zum Forschungsstand: „Wer die Frage nach Itas Herkunft anpackt, greift aber gleichsam in ein Wespennest der Forschung, das zwar erst vor kurzem von H. Dobbertin zur Ruhe gebracht worden ist⁴⁹⁰, in dem es aber immer noch recht unruhig summt“⁴⁹¹. Letzteres sicherlich zu Recht.

Der Propst Albert von Stade, der im 13. Jahrhundert seine *Annales Stadenenses* schrieb⁴⁹², berichtet zu 1112 über einen großen Erbstreit und in diesem Zusammenhang von einer Dame Ida von Elsdorf⁴⁹³, an deren Identität mit *Ita de Saxonia et de Birtorf*⁴⁹⁴, der Schluchsee-Miteignerin,

⁴⁸⁹) Gesta Friderici I. imperatoris I, 8, ed. G. Waitz-B. v. Simson (MGH SS rer. Germ., 1912) S. 23.

⁴⁹⁰) Dobbertin, Verwandtschaftsverhältnis (wie Anm. 319). Dazu Schmid, Probleme S. 50: „Nur fragt es sich, ob diese komplizierte genealogische Konstruktion mit geschichtlicher Erkenntnis etwas zu tun hat.“

⁴⁹¹) Jakobs, St. Blasien (wie Anm. 1) S. 184. Vgl. die unterschiedlichen Ansichten über die Abkunft Itas bei Schmid, Probleme S. 48 f.

⁴⁹²) Zu den Annalen des Albert von Stade siehe W. Wattenbach-F. Schmale, Deutschlands Geschichtsquellen im MA. Vom Tode K. Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnums 1 (1976) S. 423 ff.

⁴⁹³) Elsdorf, LK Bremervörde.

⁴⁹⁴) *Birtorf* ist nach übereinstimmender Meinung der kleine Ort Birkendorf im Schwarzwald zwischen Waldshut und Grafenhausen. Vgl. Naumann, Schluchsee (wie Anm. 222) S. 360. Helmut Maurer, Die Anfänge des Augustinerchorherrenstifts Riedern am Wald und die Erschließung des südöstlichen Schwarzwaldrandes, ZGORH 115 (1967) S. 39, verweist auf den Eintrag in einem spätmittelalterlichen Repertorium des Schaffhauser Klosterarchivs, in dem für das Jahr 1085 das deutsche Kurzregest einer schon seit langem verlorengegangenen Urkunde des Allerheiligenklosters eingetragen ist. Darin steht zu lesen, daß *frow Ita von Birkendorf* dem Kloster Allerheiligen *Grafenbusen* vergäbe, ein *hüb sampt*

kein ernsthafter Zweifel besteht⁴⁹⁵: *Ista namque Ida, nobilis femina de Suevia nata, in villa Elsthorpe manens, hereditatem habuit, que adhuc hereditas Ide dicitur. Hec fuit filia fratris imperatoris Heinrichi III., filia quoque sororis Leonis pape, qui et Bruno*⁴⁹⁶. Bald darauf kommt er wieder auf Ita zu sprechen: *Habuit etiam Ida filium Ecbertum comitem, quem primus Udo marchio*⁴⁹⁷ *Wistede prope Elsthorpe occidit, cum tamen esset cognatus suus. Ida vero orbata heredibus, Romam profecta est ad avunculum suum papam Leonem ... rediit Elsthorpe ... ipsum Udonem suum fecit heredem, adoptans eum in filium*⁴⁹⁸.

Die Forschung stimmt auch soweit überein, daß es sich bei dem *frater imperatoris Heinrichi III.* um dessen Halbbruder Liudolf aus der Ehe Giselas mit Brun von Braunschweig handelt⁴⁹⁹. Daß aber Ita keine leibliche Tochter Liudolfs war, ergibt sich aus dem ausdrücklichen Hinweis auf ihre Herkunft: *nobilis femina de Suevia nata*. Der Sachse Liudolf war ihr Stiefvater. Ihre Mutter wird als eine Schwester Papst Leos IX. (1049–54), des früheren Bischofs Bruno von Toul, bezeichnet, war also eine Egisheimerin⁵⁰⁰. Sie hieß Gertrud und war in erster Ehe – wie sich aus dem Gesamtzusammenhang ergibt – mit einem Sohn Ezzos und Richenzas verheiratet. Aus dieser Ehe ging Ita hervor. Nach dem frühen Tod ihres Vaters vermählte sich ihre Mutter mit Liudolf von Braunschweig, dessen Mutter Gisela, die spätere Kaiserin, eine Cousine des Verstorbenen war. Aus dieser Ehe gingen der spätere Markgraf Ekbert I. von Meißen und sein Bruder Brun hervor⁵⁰¹. Aus der Tatsache, daß sowohl Ita wie ihre Mutter in ihrer Zweitehe einen Sohn Ekbert nannten, könnte geschlossen werden, daß Itas Vater ebenso hieß, genannt nach dem Halbbruder seiner Mutter.

dem zehenden ... Damit die kilch zu Birkendorf sich nüt zu klagen ab diser vergabung, gibt si iren dagegen ein güt zu Mettingen.

⁴⁹⁵) Vgl. Jakob s, St. Blasien S. 180; Schmid, Probleme S. 48; H. Maurer (wie Anm. 19) S. 137. Die weitere Literatur bei Naumann, Schluchsee S. 361 Anm. 5 aufgeführt. Dessen abweichende Meinung über die Schluchsee-Miteigenerin Ita siehe S. 362 ff.

⁴⁹⁶) Annales Stadenses auctore Alberto, ed. J. M. Lappenberg, MGH SS 16, 319 Z. 20 ff.

⁴⁹⁷) Markgraf Udo II., Sohn Markgraf Luder Udos I. von Stade († 1057) und Adelheids von Rheinfelden, siehe oben.

⁴⁹⁸) Annales Stadenses S. 319 Z. 33 ff.

⁴⁹⁹) Siehe hierzu oben S. 81 f.

⁵⁰⁰) Annalista Saxo zu 1048, MGH SS 6, 687 Z. 50 ff.: *Bruno, qui et Leo, Tullensium antistes ... pontifex ordinatur. Hic Conradi imperatoris consobrinus fuit, oriundus de Abatia ex castello quod dicitur Egenesheim*. Zu den Vorfahren und Seitenverwandten Papst Leos grundlegend Hlawitschka, Anfänge (wie Anm. 352) S. 102 ff.

⁵⁰¹) Siehe oben S. 82.

Gertrud war es, die drei schwäbische Heiligenkulte nach Braunschweig brachte, den der Heiligen Magnus, Ulrich und Blasius⁵⁰². Letzterer war ein Egisheimer Hausheiliger. Gertruds Bruder, Papst Leo, war ein besonderer Förderer der Blasiusverehrung⁵⁰³ und gab ihr vom Elsaß aus Auftrieb⁵⁰⁴. Im übrigen weist auch Gertruds Name auf ihre Abkunft hin; denn jede Generation der Egisheimer hat neben einem Hugo auch einen Gerhard⁵⁰⁵. Erich Brandenburgs Zweifel an den Ausführungen Alberts von Stade über Ita, „diese rätselhafte Persönlichkeit“, bestanden jedenfalls nicht zu Recht, als er vor der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 1928 „es für völlig vergebliche Mühe (hielt), aufgrund seiner Angaben die Abkunft von Ida bestimmen zu wollen“⁵⁰⁶. Mit Itas Herkunft hatte das Erbe, um das 1112 der Streit ging, nichts zu tun. *Eodem tempore Eilmarus iunior, comes de Aldenburg, filius Eilmari et Rikencen, filie Ide de Elsthorpe, movit questionem de hereditate eiusdem Ide contra principes Stadenses, Udonem marchionem et filium eius Heinricum, qui eandem hereditatem, quoad vixerunt, quiete possederunt ... Ista ... adhuc hereditas Ide dicitur ... (Ida) nupsit Lippoldo, filio domine Glismodis, et peperit Odam sanctimonialem de Rintbelen ... Habuit etiam Ida filium Ecbertum comitem*⁵⁰⁷. Albert berichtet sodann, wie bereits zitiert, daß Ekbert von seinem *cognatus* Udo, dem späteren Markgrafen, erschlagen wurde und Ita diesen nach Aussprache mit ihrem Onkel, Papst Leo, in Rom adoptierte⁵⁰⁸.

Bei der *hereditas Idae* handelte es sich demnach um das Erbe des ersten Gemahls Itas, Lippolds, des Sohnes der Domina Glismod. Diese war eine Tochter des Grafen Immed aus der Provinz Utrecht und der Sächsin Adal-⁵⁰⁹ und eine Schwester des Bischofs Meinwerk II. von Paderborn (1009–1036), selbst *cuiusdam nobilis principis in Baioaria matrimonio copula-*

⁵⁰²) Vgl. J a k o b s, St. Blasien S. 205, unter Hinweis auf W. A. N e u m a n n, Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg (1891), insbes. S. 8–13, 19ff.

⁵⁰³) Vgl. Leonis IX. vita (wie Anm. 420) S. 145 f.

⁵⁰⁴) Vgl. L. P f l e g e r, Der Blasiussegen und der Blasiuskult, Elsaß-Land. Lothringer Heimat 8 (1928) S. 33–35.

⁵⁰⁵) Vgl. die Stammtafeln bei H l a w i t s c h k a (wie Anm. 352).

⁵⁰⁶) B r a n d e n b u r g, Probleme (wie Anm. 290) S. 36, 38.

⁵⁰⁷) Annales Stadenses ad 1112, S. 319 Z. 17 ff.

⁵⁰⁸) Siehe oben S. 115.

⁵⁰⁹) Vgl. hierzu Johanna Maria v a n W i n t e r, Die Hamaländer Grafen als Angehörige der Reichsaristokratie im 10. Jahrhundert, Rheinische Vierteljahrsblätter 44 (1980) S. 19 ff.

*tur*⁵¹⁰. Wie schon Karl Lechner mit Recht vermutete⁵¹¹, war dieser *nobilis princeps* ein Babenberger, Markgraf Adalbert, ein Sohn des Markgrafen Liutpold. Und somit war Itas erster Gemahl dessen Sohn Liutpold, Alberts von Stade *Lippoldus*. Dieser starb bereits in jungen Jahren am 9. Dezember 1043, nur wenige Tage nachdem er in Ingelheim von Heinrich II. I. zum Markgrafen ernannt worden war⁵¹².

An Liutpolds Erbesitz von Mutterseite hatte Ita zu dessen Lebzeiten die Mitgewere der Ehefrau. Nach seinem Tode verblieb ihr die Gewere, der Besitz war jedoch dem Sohn Ekbert verfangen. Tochter Oda war als *sanctimonialis* ‚ausgesteuert‘. Als Ekbert wegen dieses Erbes, an dem Udo von Stade Rechte geltend machte, von diesem erschlagen wurde, wurde Ida befreite Alleineignerin der *hereditas*. Mit der ihr angeratenen Adoption Udos wurde der Besitz diesem verfangen und ging mit dem Tode Itas auf ihn über, soweit sie Teile des Besitzes ihm nicht bereits zu ihren Lebzeiten übergeben hatte. Die Kinder aus der Zweit- und Drittehe Itas hatten an der *hereditas Idae* keinen Anteil, da die Adoption vor der Zweitehe erfolgte und rechtlich somit eine beerbte Erstehe gegeben war. 1112, nach über einem halben Jahrhundert, kam es zum Rechtsstreit, da Itas Enkel aus späterer Ehe die Adoption Udos und damit dessen und seiner Nachkommen Erbrecht auf die *hereditas Idae* anfocht.

Während Itas Tochter Richenza mit Graf Eilmar von Oldenburg verheiratet, die Stammutter dieses Hauses wurde⁵¹³, wurde Tochter Oda aus dem Kloster wieder freigekauft und einem *regi Ruzie*, dem Großfürsten Svjatoslav II. von Kiew, angetraut⁵¹⁴. Als es hier wieder einmal zu einer der üblichen Thronwirren gekommen war, entsandte Kaiser Heinrich IV.,

⁵¹⁰) Das Leben des Bischofs Meinwerk von Paderborn c. 2, hg. von Franz Tenckhoff (MGH SS rer. Germ., 1921) S. 5 f.

⁵¹¹) Vgl. Lechner, Beiträge zur Genealogie (wie Anm. 260) S. 277; ders., Die Babenberger (wie Anm. 260) S. 73, 79.

⁵¹²) Annales Altahenses maiores ad 1043, ed. E. von Oefele (MGH SS rer. Germ., 1891) S. 34: *obiit Liutpold, filius Adalperti marchionis, egregiae indolis iuuenis, qui multorum nimio dolore deploratus a patruo suo archiepiscopo Treveris est tumulatus*. Vgl. auch Herimanni Augiensis Chronicon ad 1043, MGH SS 5, 124. Dazu Richard Laufenr, Zu Begräbnis und Grabstätte des Babenberger Markgrafen Liutpold 1043 in Trier, in: Festschrift Friedrich Hausmann, hg. von Herwig Ebner (1977) S. 325–337.

⁵¹³) Annales Stadenses S. 320 Z. 7: *Alter eorum de Ida genuit filiam Rikencen, quam duxit comes Eilmarus de Aldenburg*.

⁵¹⁴) Ebenda S. 319 Z. 25 ff.: *(Oda) postea clauistro absoluit, recompensans villam Stedethorp prope Heslinge pro filia, et tradidit regi Ruzie, cui peperit filium Warteslaw*. Vgl. Bloch, Verwandtschaftliche Beziehungen (wie Anm. 450) S. 188 ff.

um seine Intervention angegangen, 1075 den Trierer Electus und Dompropst Burchard zur Vermittlung nach Rußland. Dieser schien hierzu besonders geeignet, da er ein Bruder Königin Odas war⁵¹⁵.

Bei diesen Verbindungen von Nachkommen Richenzas nach Polen und Rußland wird es verständlich, warum der Welfengenealoge Kunos dritte Tochter einem *regi Rugorum* antraute. Dazu kam, daß es über Richenza selbst keine Überlieferung gab, da diese sich bei Ezzo auf seine zweite Gemahlin, die Kaiserschwester, konzentrierte und dieser selbst Kinder Richenzas zurechnete. Vielleicht trug aber auch noch eine gewisse Verwechslung mit ihrer gleichnamigen Tochter, der Polenkönigin, bei. So kann man mit Karl Schmid annehmen, „hinter dem ‚König der Rugier‘ (*rex Rugiorum*) verberge sich ein ‚König der Russen‘ (*rex Ruzorum*)“, wurden doch in damaliger Zeit die russischen Fürsten so bezeichnet“⁵¹⁶.

In der Schluchsee-Eignergemeinschaft vertrat Ita von Elsdorf den von ihrer Großmutter Richenza, der Mutter ihres Vaters, überkommenen Erbteil.

11. Tochter Kunigunde

Als Graf Eberhard von Nellenburg, der den Beinamen ‚der Selige‘ erhielt, und seine Gemahlin Ita auf deren Erbbesitz mit dem Bau der Klosterkirche Allerheiligen zu Schaffhausen begannen, wurde Baumaterial, Steine und Sand, einem Grundstück entnommen, das der Bamberger Domkirche gehörte. Auf dies hin wurde der Vogt dieses Bamberger Besitzes, der spätere Herzog Berthold von Kärnten, der Zähringer, vorstellig. Es kam mit beiderseitig großem Gefolge im Frühjahr 1050 zu einer Zusammenkunft in Hilzingen am Hohentwiel, wo zur Beilegung der Besitz-

⁵¹⁵) Lampert von Hersfeld, *Annales* ad 1075, S. 202: *Missus est protinus a rege Burchardus Treverensis aeclesiae prepositus . . . Is legationi huic propterea oportunus videbatur, quod ille, ad quem mittebatur, sororem eius in coniugio habebat.* *Annales* Stadeneses S. 320 Z. 9f.: *Item Ide filius fuit Burchardus, Treverensis maior prepositus, qui postea in archiepiscopum est electus.*

⁵¹⁶) Schmid, *Probleme* S. 52. Quellenbelege bei Wolf S. 31 Anm. 15. Gedanklich einfacher machte es sich de Baumgarten, *Généalogies* (wie Anm. 450) S. 8 zwischen 18 und 19: „Dans ‚Monum. German. Histor.‘ T. XIII p. 734 ‚Geneal. Welforum‘ on trouve la mention, qu’une fille du comte Cuno d’Oeningen épousa un prince russe; comme cette princesse a dû naître avant 990, elle n’a pu se marier qu’avec un fils de Saint Wladimir.“ Vgl. aber auch de Baumgarten, *Le dernier mariage de Saint Vladimir*, *Orientalia Christiana* 18, 2 (Roma 1930) S. 165 ff. und ders., *Saint Vladimir et la conversion de la Russie*, ebenda 27, 1 (1932) S. 119 ff. und Tafel S. 129.

verletzung ein Grundstückstausch vereinbart wurde. Dabei mußte Graf Eberhard vor seinen Rittern eidlich bezeugen, *quod concambium Babinbergensi ecclesie utilius esset factum quam infectum*. Nicht genug, daß über diesen Tauschakt nach über einem Jahrzehnt noch geurkundet wurde⁵¹⁷ und es 1102 zu einer ausdrücklichen Anerkennung durch Bertholds gleichnamigen Sohn kam⁵¹⁸, am St. Martinstag 1122, nach über siebenzig Jahren, war die *commutatio prediorum, que primitus facta fuerat a Bertholdo, duce de Zeriningin, et Eberhardo, comite de Nellenburch, inter Babenbergensem ecclesiam et Scafbusense cenobium*, erneut auf der Tagesordnung: Auf einem Hoftag zu Bamberg bestätigte Bischof Otto von Bamberg vor dem Kaiser und einem stattlichen Aufgebot von geistlichen und weltlichen Fürsten den Tausch, *firmit, stabilivit et corroboravit idemque predium cum omni utilitate, que ullo modo inde provenire poterit, ad predictum Scafbusense cenobium per manus Ratpotenos, Babenbergensis advocati, sine omni contradictione perenni iure in proprium delegavit*, und ließ darüber eine Urkunde ausfertigen⁵¹⁹. Eindrucksvoll, welche Bedeutung der Veräußerung selbst eines Grundstücks, das als unbedeutend bezeichnet wurde⁵²⁰, zuerkannt wurde. Dies steht so recht im Gegensatz zu der in der Forschung anscheinend weitverbreiteten Meinung, der mittelalterliche Grundstücksverkehr habe zum Großteil in „Schenkungen“ bestanden.

Wie kam das Grundstück in Schaffhausen an Bamberg? Die Meinung, „die Schaffhauser Besitzungen des Bisthums Bamberg gehörten wahrscheinlich zu den Schenkungen des Kaisers Heinrich II. an dasselbe“⁵²¹, bedarf wohl keiner Erörterung. Berücksichtigen wir, daß der zweite Bamberger Bischof Suidger (1040–1047), der spätere Papst Clemens II., aus Sachsen stammte⁵²² und dessen Nachfolger Hartwig (1047–1053) aus einem bairischen Geschlecht⁵²³, so kann der Schaffhauser Besitz an Bamberg nur durch den ersten Bischof, Eberhard I. (1007–1040), gekommen sein, dessen Herkunft bisher unbekannt ist⁵²⁴. Geboren wohl Anfang der 80er

⁵¹⁷) Urkunden von Allerheiligen (wie Anm. 232) n. 3 S. 6f. (*ac scripto cyrographo in testimonium inter amborum heredes perpetua firmaverit*).

⁵¹⁸) Ebenda n. 39 S. 65 f.

⁵¹⁹) Ebenda n. 62 S. 106 f.

⁵²⁰) Ebenda n. 39: *comes Heberhardus de Nellenburch cum duce Bertholdo de Zariningen fecerit quoddam concambium communi voto, communi consilio deliberatum, dans duci duos mansos in Rinbarth pro quodam parvo predio in villa Scafbusen sito*.

⁵²¹) Ebenda zu n. 3 Anm. 1, S. 7.

⁵²²) Erich Frhr. von Guttenberg, Das Bistum Bamberg 1 (*Germania sacra* 2, 1, 1, 1937) S. 97.

⁵²³) Ebenda S. 99.

⁵²⁴) Vgl. ebenda S. 95 und Regesten n. 36 (wie Anm. 469) S. 23 f.

Jahre, war er seit 1006 Kanzler Heinrichs II. und wurde von Wipo als ein *vir ingenio et moribus rei publicae valde necessarius* bezeichnet⁵²⁵. Als einer der engsten Vertrauten des Kaisers fand er seine Grablege *iuxta tumbam s. Heinrici a latere sinistro in ascensu versus chorum*⁵²⁶.

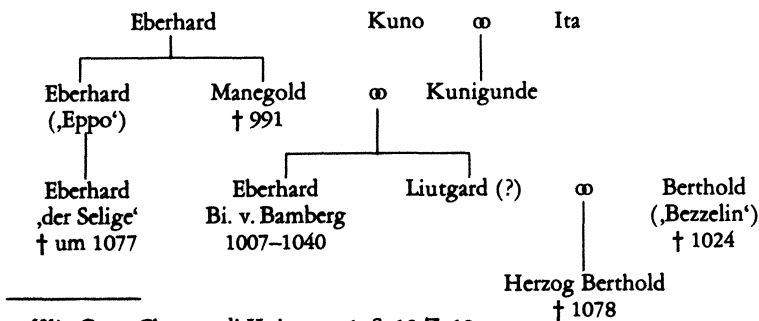
Den Schaffhausener Besitz kann Bischof Eberhard nur von Mutterseite geerbt haben, und bei seinem Alter kann seine Mutter nur eine Tochter, nicht eine Enkelin Kunos und Itas gewesen sein. Näheren Aufschluß erhalten wir über Herzog Berthold, den Zähringer; denn wie sein Auftreten als erblicher Vogt des Besitzes Eberhards und dessen Besitznachfolgers, der Bamberger Domkirche⁵²⁷ zeigt, war er ein naher Verwandter von diesem. Von Berthold aber wissen wir, daß sein Großvater der Vaterbruder Eberhards des Seligen war; denn in der großen Besitzbestätigung, die dieser dem Kloster Reichenau 1056 zuteil werden ließ⁵²⁸, wurde unter anderem festgehalten: *Ad hec Pertoldus comes pro patruo meo, ipsius autem avo, unum mansum ... tradidit*. Demnach war Herzog Bertholds Mutter eine Nellenburgerin, Schwester Bischof Eberhards und Gemahlin des Grafen Berthold (‚Bezzelin‘) von Zähringen († 1024)⁵²⁹. Ihr Name dürfte Liutgard gewesen sein. Ihre und ihres Bruders Eltern erfahren wir aus einem Eintrag im Reichenauer Verbrüderungsbuch⁵³⁰ zu Ehren Bischofs Eberhards:

Chunigunt comitissa Manegolt com. Pernolt com.

E B E H A R T

Ruadrud Werin

Die Eltern sind Kunigunde, vierte Tochter Kunos, und Graf Manegold und damit dieser der Großvater Herzog Bertholds und der Vater Graf Eberhards des Seligen:



⁵²⁵) Gesta Chuonradi II. imp. c. 1, S. 10 Z. 19.

⁵²⁶) Frhr. v. Gutenberg, Bistum Bamberg S. 96.

⁵²⁷) Die Erblichkeit ergibt sich aus den Ansprüchen, die sein gleichnamiger Sohn erhob. Vgl. Anm. 518 und 517 (*inter amborum heredes*).

⁵²⁸) Urkunden von Allerheiligen (wie Anm. 232) n. 4, S. 9.

⁵²⁹) Zu diesem siehe Heyck, Herzog von Zähringen (wie Anm. 368) S. 6ff.

⁵³⁰) MGH Libri mem. N. S. 1, S. 8 A–C¹.

Manegold, eine der führenden Persönlichkeiten seiner Zeit, Graf im Zürichgau⁵³¹ und Vogt des Klosters Einsiedeln, war ein enger Vertrauter der Kaiserin-Witwe Adelheid⁵³². Als er 991 auf einer Reise in Sachsen starb, ließ ihn Adelheid im Quedlinburger Dom, der Grablege König Heinrichs, beisetzen und gab dem Toten selbst das Geleit⁵³³. Die Einsiedler Annalen gedachten seines Todes⁵³⁴ und in den Traditionsnotizen dieses Klosters findet sich zum Mai eingetragen: *Manegoldus, qui advocatus noster fuit, dedit Hoenka*⁵³⁵.

Ob Bischof Eberhard einen Bruder Chuno hatte, wie eine Fälschung für Bamberg aus der Mitte des 12. Jahrhunderts vorgibt⁵³⁶, lasse ich dahingestellt. Mehr spricht nach einer Traditionsnotiz von St. Emmeram⁵³⁷ dafür, daß Kunigunde noch einen Sohn Berthold und eine Tochter Mathilde hatte, die letzte Gemahlin des Burggrafen Babo von Regensburg⁵³⁸.

Wie ihre Schwester Liutgard 991 in jungen Jahren Witwe geworden, vermählte sich Kunigunde mit Friedrich von Dießen, Graf im Sundergau⁵³⁹. Als er im Heiligen Land starb⁵⁴⁰, verblieb Kunigunde im Witwenstand und gründete ein Monasterium zu Ehren des hl. Stephan bei Dießen. Zu ihrem Tode 1020 vermerken die Notae De fundatoribus monasterii Diessensis⁵⁴¹: *Anno gracie 1020. Kunizza comitissa, religiosa femina, in ser-*

⁵³¹) Vgl. Keller, Einsiedeln (wie Anm. 11) S. 70.

⁵³²) Vgl. Wilhelm Erben, Die Anfänge des Klosters Selz, ZGORh 46 (1892) S. 7 ff.

⁵³³) Annales Quedlinburgenses ad 991, MGH SS 3, 68 Z. 49 ff.: *Manogold quoque, non infimus Sueviae matris filius, Saxoniae obiit, ac propter fidele servitium imperatrici Adelheidae per se exhibitum, ipsa comitante Quedelingensem advehitur civitatem, ibique honorifice sepelitur.*

⁵³⁴) Annales Einsidlenses ad 991, MGH SS 3, 144: *Obiit Manegold comes.*

⁵³⁵) Quellenwerk (wie Anm. 11) II, 3 S. 366 Z. 22. Höngg, heute in die Stadt Zürich eingemeindet.

⁵³⁶) Vgl. Bamberger Regesten (wie Anm. 469) n. 134 S. 64 ff.

⁵³⁷) *Papo quidem urbis prefectus una cum coniuge sua Mathilda tradidit ... predium Gunduneshusa, quod fuit eidem Mathildae de largitione matris eius Chunigunde contractum ... pro remedio animarum videlicet Pabonis et Mathildae ac fratris eius Peraholdi.* Traditionen des Hochstifts Regensburg (wie Anm. 14) S. 217 n. 260.

⁵³⁸) Siehe oben S. 87 f.

⁵³⁹) D H. II. 54 (1003/6/30): *in comitatu Friderici qui iudicat in Hachingun in pago Sundergouue.*

⁵⁴⁰) *Defuncto comite Razzen, successit ei Fridericus comes, dictus Roch, nobilis et armis strenuus, qui ad sanctam terram Ierusalem iter faciens, debita carnis exsolvit, ibique est tumulatus.* Im 3. Teil der Notae De fundatoribus monasterii Diessensis, der einer Handschrift des 15. Jahrh. entnommen ist, MGH SS 17, 329.

⁵⁴¹) Ebenda Z. 18 ff.

vicio Dei devota, uxor comitis Friderici, post mortem mariti sui fundavit monasterium sancti Stephani ibique tres sacerdotes collocavit et ibidem conversatione laudabili viam universe carnis est ingressa nono Marcii et in medio eiusdem monasterii tumultata quiescit. Huius itaque Kunizze avus fuit Otto imperator magnus⁵⁴², et soror eius sancta Richgardis, que Ebersperg cenobium construxit⁵⁴³.

Aus der Ehe mit Graf Friedrich gingen die Söhne Otto und Friedrich hervor. Otto ist in der Erfassung der dem Kloster Tegernsee durch Vergaben *in beneficium* entfremdeten Besitzungen in Liste A – zu datieren 1020–1035 – als *Otto filius Friderici* und in Liste B – zu datieren 1057–1062 – als *Otto de Diezvm preses* aufgeführt⁵⁴⁴. Sein Bruder, Graf Friedrich, zog sich in späten Jahren nach St. Blasien zurück, wo er um 1075⁵⁴⁵ starb. Im Dießener Nekrolog⁵⁴⁶ ist zum 24. Januar vermerkt: *Fridericus com., sepultus ad S. Blasium in Nigra Silva*, und im Einsiedler Nekrolog zum Januar: *comes Fridericus de Bavaria*⁵⁴⁷. Der folgenden Generation gehörte *comes Otto* an, der zusammen mit seinem Sohn Graf Friedrich den Erbteil seiner Großmutter Kunigunde in der Schluchsee-Eignergemeinschaft vertrat⁵⁴⁸.

12. Gräfin Ita von Nellenburg und Tuto von Wagenhausen

Die Herkunft Itas, der Gemahlin des Grafen Eberhards des Seligen von Nellenburg, ist bisher unbekannt. Das sogenannte ‚Buch der Stifter‘ des Klosters Allerheiligen weiß von ihr lediglich, daß sie *von den hochsten graven geslechte, so in tuitzschem lande was*⁵⁴⁹, abstammte. Daß sie ein Nachkomme von Kuno und Ita war, ergibt sich aus ihrem Besitz in Schaff-

⁵⁴²) Entrüstet merkt der Herausgeber, Philipp Jaffé, dazu an: „Quae confictio!“ (ebenda Anm. 58).

⁵⁴³) Dagegen richtig: Tochter Richenza der Schwester Ita. Siehe oben S. 85. Darauf weist auch Schmid, Probleme S. 82 Anm. 179 hin. Weitere Hinweise auf Kunizza bei Wolf S. 33f., so besonders auch die Dießener Tontafel-Inschrift.

⁵⁴⁴) Wilhelm Beck, Tegernseesche Güter aus dem 10. Jahrhundert, Archivalische Zs. N. F. 20 (1914) S. 89f.

⁵⁴⁵) Vgl. Franz Tyroller, Die ältere Genealogie der Andechs, Beilage zum Jahresbericht des Wittelsbacher Gymnasiums München (1951/52) S. 11. Weitere Literatur zum Stand der Forschung siehe Schmid, Probleme S. 52f.

⁵⁴⁶) MGH Necr. 1, 10.

⁵⁴⁷) Quellenwerk (wie Anm. 11) II, 3 S. 364 Z. 33.

⁵⁴⁸) Siehe oben S. 60.

⁵⁴⁹) Das Buch der Stifter des Klosters Allerheiligen, hg. von Karl Schib, Beilage zum Jahresbericht 1933/34 der Kantonsschule Schaffhausen, S. 3 Z. 33f.

hausen, den sie in die Ehe einbrachte und mit dem sie und ihr Gemahl Eberhard das von ihnen gegründete Allerheiligenkloster ausstatteten; denn das Gebiet um Schaffhausen gehörte mit zum Erbe Reginlinds⁵⁵⁰ und Itas Sohn, Graf Burchard, wies 1080 ausdrücklich auf die Gewere seiner Mutter hin, wenn er erklärte, *villam Scaphusam cum publica moneta, mercato et omnibus pertinentiis suis cum consensu et manu matris meę monasterio tradidi et statim omni proprietate, potestate, hereditario iure et advocatia me abdicavi*⁵⁵¹. Burchard handelte hier im eigenen Namen wie aber auch als Vogt seiner verwitweten Mutter, der Eignerin.

Ita, die selbst Burchard († um 1105) noch überlebte⁵⁵², dürfte in den zwanziger Jahren als Tochter der Welfin Kunigunde geboren worden sein. Ich halte sie somit für eine ältere Halbschwester Herzog Welfs. Dafür spricht, daß das ‚Buch der Stifter‘, dessen lateinische Originalfassung wohl Anfang des 13. Jahrhunderts entstand⁵⁵³, also zu einer Zeit, in der der Welfe Otto (1198–1218) mit der höchsten Würde des Reiches bekleidet war, Ita dem *höchsten graven geslechte* entstammen läßt. Weiter: Als ihr Sohn Burchard im Februar 1092 an das Allerheiligenkloster die *villa* Hemmenthal mit Forst und sonstigem Pertinenzbesitz übertrug, waren *Welfo dux, Heinrich filius eius* die Spitzenzeugen⁵⁵⁴. Da er der letzte Nellenburger war, war Welf, Bruder seiner Mutter, sein nächster Verwandter. Vor allem aber dürfte über Ita, ihre Mutter Kunigunde und deren Vater Welf († 1030) der Erbteil ihrer gleichnamigen Urgroßmutter am Schluchsee-Besitz vermittelt worden sein, und zwar an Tuto von Wagenhausen.

Nach dem ‚Buch der Stifter‘ hatten Eberhard und Ita *zwo tochteran, das man da schoener nicht vant*⁵⁵⁵, deren Namen aber nicht genannt werden. Während die eine als Adelheid, Gemahlin des Grafen Arnold von Lauffen und Mutter Erzbischofs Bruno von Trier (1102–1124) bestimmt werden konnte⁵⁵⁶, fehlt für die andere Tochter bisher jeder Anhaltspunkt⁵⁵⁷. Bei den so engen und mannigfachen Beziehungen der Familie derer von Hon-

⁵⁵⁰) Siehe oben S. 31 f.

⁵⁵¹) Urkunden von Allerheiligen (wie Anm. 232) n. 6 (1) S. 15.

⁵⁵²) Vgl. Buch der Stifter (wie Anm. 549) S. 17 Z. 31 f.

⁵⁵³) Vgl. ebenda S. IV.

⁵⁵⁴) Urkunden von Allerheiligen n. 6 (5) S. 18.

⁵⁵⁵) Buch der Stifter S. 4 Z. 7.

⁵⁵⁶) Ebenda S. X der Stammbaum.

⁵⁵⁷) Kläui, Adelsherrschaften (wie Anm. 12) S. 56 sieht in der zweiten Tochter Irmgard von Toggenburg, Gattin Diethelms II. von Toggenburg.

stetten im nördlichen Hegau zum Allerheiligenkloster⁵⁵⁸ vermute ich, daß Itas zweite Tochter in diese Familie heiratete. Ein Sohn dürfte Tuto von Wagenhausen gewesen sein, der hier, unweit westlich von Öhningen, auf Erbesitz seiner Mutter ein Kloster gründete. 1083 vertauschte Burchard von Nellenburg als Vogt des Allerheiligenklosters ihm, dem *illustri viro Totoni de villa, que Wagenhusa dicitur*, Klosterbesitz am Schluchsee. Dafür verpflichtete sich Tuto, *cum manu matris sue* Besitz in Wagenhausen, Schlatt, Dorf, Basadingen und Honstetten zu übertragen⁵⁵⁹. Als Tuto seine Zusage zurücknahm, entstand darüber ein jahrzehntelanger Streit, der selbst die römische Kurie beschäftigte⁵⁶⁰.

Die nahe verwandtschaftliche Verbindung der Honstetter zu dem in der Schluchsee-Urkunde nach Tuto von Wagenhausen aufgeführten Hezelo, Vogt der Reichenau und Stifter des Klosters St. Georgen im Schwarzwald⁵⁶¹, hat bereits Karl Schmid dargelegt⁵⁶². Auch bei Hezelo dürfte es sich um einen Nachkommen Itas, der Gemahlin des Welfen Rudolf, gehandelt haben.

Und damit lassen wir es mit den Nachkommen Kunos und Itas bewenden und wenden uns noch kurz der verfassungsrechtlichen Entwicklung zu, die Kuno von Öhningen zum Stammvater der schwäbischen Herzöge machte.

IV. Kuno, Stammvater der Herzöge von Schwaben

Kunos Stellung innerhalb der ottonischen Haus- und Familienpolitik wurde durch seine nahe Verwandtschaft als Sohn des Cousins König Heinrichs und Vetter 2. Grades Ottos des Großen bestimmt. Sein älterer Halbbruder Berthold wurde Herzog von Baiern (938–947), ein anderer Halbbruder, Poppo, war Kanzler unter Heinrich I. und Otto I. und anschließend Bischof von Würzburg (941–961). Ihm folgte hier sein und

⁵⁵⁸) Vgl. Karl Schmid, Königtum, Adel und Klöster zwischen Bodensee und Schwarzwald (8.–12. Jahrhundert), in: Studien und Vorarbeiten (wie Anm. 487) S. 319 ff.

⁵⁵⁹) Urkunden von Allerheiligen (wie Anm. 232) n. 9 S. 23.

⁵⁶⁰) Vgl. Schmid, Königtum S. 235 ff. Hier auch die ältere Literatur.

⁵⁶¹) Vgl. Wollasch, St. Georgen (wie Anm. 25) S. 20 ff. und Kurt Hils, Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 19, 1967) S. 26 ff.

⁵⁶²) Vgl. Schmid, Königtum S. 321 ff.

Kunos Schwestersonn als Poppo II. (961–983). Kunos Bruder Berthold wurde auf dem verselbständigten baierischen Nordgau Markgraf und ein weiterer Bruder, Heinrich, Erzbischof von Trier (956–964). Von Vater- wie Mutterseite mit den ersten Familien des Reiches verwandt und verschwägert, war es ein großer Vertrauensbeweis des Königs und sicherlich nicht ohne bestimmende Einflußnahme seiner Gemahlin Adelheid, daß Kuno mit der Witwe des Königssohnes, der *filia imperatoris*, vermählt und damit zu einer politischen Zentralfigur in Schwaben und darüber hinaus, im Reich wurde. Dies zeigte sich recht augenfällig im Sommer 976, nachdem Otto II. den Aufstand seines Cousins, Herzog Heinrichs II. von Baiern, niedergeschlagen hatte; denn zum baierischen Herzog berief er seinen gleichaltrigen Cousin und Kunos Stiefsohn, Herzog Otto von Schwaben, zum Markgrafen der Ostmark Kunos Sohn Liutpold, zum Burggrafen von Regensburg Kunos späteren Schwiegersohn Babo und zum Herzog von Kärnten Kunos Neffen Heinrich, den Sohn Herzog Bertholds. Als Kuno in Nachfolge seines frühverstorbenen Stiefsohns Otto zum Herzog von Schwaben erhoben wurde, war er bereits ein älterer Herr, von Thietmar von Merseburg als *Suevorum ductor egregius* bezeichnet⁵⁶³.

Die überragende, ja institutionelle Bedeutung, die Kuno für das Herzogtum Schwaben erlangen sollte, beruhte aber keineswegs in seiner Amtszeit (982–997), die ziemlich farblos verlief, sondern wurde herbeigeführt durch die verfassungsrechtliche Entwicklung, die sich nach seinem Tode durchsetzte.

C. Brühl hat in seiner Studie über „Die Anfänge der deutschen Geschichte“ zu Recht betont: „Nur wenn man die Geschichte des 10. Jahrhunderts als eine Spätphase der fränkischen Geschichte betrachtet, ist es überhaupt möglich, sie zu verstehen“, und „nur wenn man sieht, daß alle politischen Akteure des 10. Jahrhunderts noch ganz und gar in den Kategorien des fränkischen Großreichs denken, wird ihr Handeln überhaupt verständlich“⁵⁶⁴. So ist für ihn Heinrich II. „der erste Herrscher, den man mit Einschränkungen als deutschen König bezeichnen kann“ und mit dem eine neue Ära anbricht⁵⁶⁵. Erst „in den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts sind die Dinge endgültig soweit gediehen, daß man nicht mehr von einem Fränkischen Reich sprechen kann, sondern nur noch von

⁵⁶³) Siehe oben S. 47.

⁵⁶⁴) Carlrichard Brühl, Die Anfänge der deutschen Geschichte (SB der wissenschaftl. Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main 10, 1972, Nr. 5) S. 173.

⁵⁶⁵) Ebenda S. 176.

Frankreich und Deutschland“⁵⁶⁶. Dieser geistesgeschichtlichen Entwicklung entsprach auch die verfassungsrechtliche, wie sie sich in den Grundsätzen der Königserhebung manifestierte.

Noch bei der Wahl des Nachfolgers Ottos III. war Abstammung von Karl dem Großen geblütsrechtliche Voraussetzung für einen Kandidaten, gute zwei Jahrzehnte später, bei der Wahl für die Nachfolge Heinrichs II., war zur Voraussetzung für die Kandidatur Abstammung von König Heinrich I. geworden. So war 1002 der aussichtsreichste Kontrahent des Baiernherzogs Kunos Sohn, Herzog Hermann II. von Schwaben. Er hatte zwar von beiden Großeltern Karolingerblut, aber zu seinen Ahnen zählte nicht König Heinrich. Bei der Wahl von 1024 bewarben sich nur noch Abkömmlinge von diesem.

Thietmar von Merseburg umreißt die sich nunmehr durchgesetzten Grundauffassungen über die Herrschaftsnachfolge⁵⁶⁷: *Ve populis, quibus regnandi spes in subsecutura domnorum sobole non relinquitur et, inter se facta dissensione et longa contencione, aliquod consilium vel solamen cito non providetur! Si in consanguinitatis linea aliquis tali officio dignus non inveniat, saltem in alia bene morigeratus, omni odio procul remoto, assumatur; quia maxima perditio est alienigenos regnare: hinc depressio et libertatis venit magna periclitatio. Ab hoc, de quo dixi, Heinricho et successoribus suis usque huc Saxones elevati et in omnibus sunt honorati.* Zu deutsch: „Wehe den Völkern, denen keine Hoffnung verbleibt auf die unmittelbare Nachfolge eines Abkömmlings ihrer Herren in der Herrschaft und in innerem Zwist und langem Streit kein Rat oder Trost rasch gefunden wird. Wenn sich in der Blutlinie kein für das hohe Amt Würdiger findet, muß schließlich aus einer anderen Linie ein sittenstrenger Herr – unter Zurückstellung aller Gegnerschaft – genommen werden; denn größtes Verderben ist es, wenn Sippenfremde herrschen: Unterdrückung und große Gefahr für die Freiheit kommen davon. Seit Heinrich, von dem ich sprach, und seinen Nachfolgern sind bis jetzt Sachsen erhoben und in allem hoch angesehen worden.“

So entsprach es nur der großen verfassungs- und eigentumsrechtlichen Entwicklung, daß Konrad II., dessen Anspruch auf den Thron auf seiner kognatischen Abstammung und damit auf dem Töchtererbrecht beruhte, ein entschiedener Verfechter des Rechtsgrundsatzes der kognatischen Erblichkeit war⁵⁶⁸, wie es Grundlage des *ius hereditarium* war. Dies zeigt allein schon seine sogenannte Lehengesetzgebung, von der Wipo betont: *Mili-*

⁵⁶⁶) Ebenda S. 178.

⁵⁶⁷) Thietmar, Chronik I, 19, S. 25.

⁵⁶⁸) Vgl. Bresslau, Jbb. Ko. II., 2 S. 350, 368 ff.

*tum vero animos in hoc multum attraxit, quod antiqua beneficia parentum nemini posterorum auferri sustinuit*⁵⁶⁹. Unter Konrad II. setzte sich der Anspruch der Abkömmlinge auf ihr ‚passives Wahlrecht‘ auch bei den Regalien durch, oder anders ausgedrückt, der Anspruch, daß der König den Nachfolger nur aus den Abkömmlingen des ‚Stammvaters‘ bestimmte, wobei die Blutslinie den absoluten Vorrang hatte.

Durch diese rechtliche Entwicklung wurde Kuno als Herzog Konrad I. zum ‚Stammvater‘ des schwäbischen Herzogtums, so daß alle folgenden Herzöge Abkömmlinge von ihm waren, wie Stammtafel XII zeigt. Mochte bei der Auswahl des zukünftigen Herzogs durch den König, wenn die Blutslinie keinen mehr zu stellen hatte, auch dessen eheliche Verbindung von Bedeutung gewesen sein – wie zum Beispiel bei Herzog Ernst I. seine Vermählung mit Gisela, der Tochter Herzog Hermanns II.⁵⁷⁰, oder bei Herzog Rudolf von Rheinfelden, der mit dem Herzogtum auch die Hand der Schwester Heinrichs IV. erhielt –, rechtlich war die Vermählung ohne Bedeutung, wie dies in der Forschung oftmals verkannt wird. Für das schwäbische Herzogtum war unabdingbare Voraussetzung Abkunft von Herzog Konrad I., solange es noch von ihm kognatische Abkömmlinge gab. Darin liegt die gewissermaßen institutionelle Bedeutung Kunos von Öhningen für das Herzogtum Schwaben.

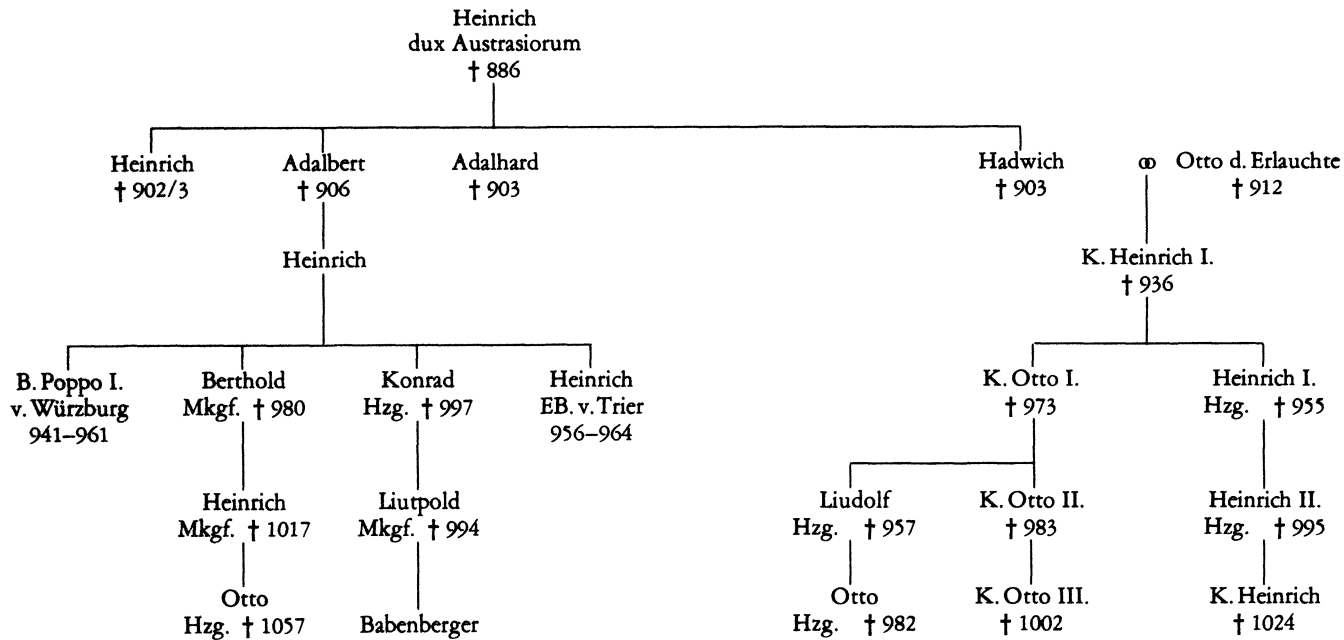
Und damit erweist sich auch hier erneut die Feststellung, die Karl Lechner 1963 traf: „Es ist eine allgemeine, man möchte sagen: immer tiefere Erkenntnis der geschichtlichen Forschung, daß die Erforschung der politischen und verfassungsgeschichtlichen Zustände wesentlich angewiesen ist auf jene der Geschlechts- und Familienverbindungen und der Besitzgeschichte der führenden Geschlechter; und weiter, daß im Zusammenklängen beider Forschungszweige wesentliche Ergebnisse erzielt werden können, selbst für eine Zeit, für die gleichzeitige urkundliche Nachrichten fehlen⁵⁷¹.“ Nur dürfen dabei die Rechtsnormen des mittelalterlichen Eigentums- und Familienrechtes nicht unberücksichtigt bleiben.

⁵⁶⁹) Gesta Chuonradi c. VI, S. 28.

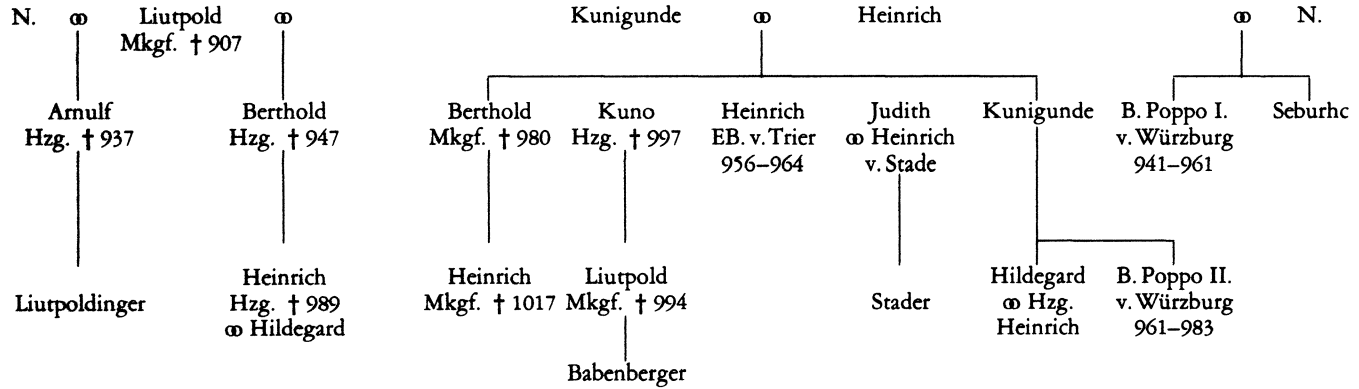
⁵⁷⁰) Wenn Heinrich Appelt (Reg. Imp. 3, 1 c, S. 6) jedoch behauptet, „nach Hermann von Reichenau ad 1012 verdankte Ernst I. aus dem Hause der Babenberger seine Erhebung zum Herzog von Schwaben dem Umstand, daß er mit Gisela vermählt war“, so ist dies unrichtig. Denn Hermann von Reichenau (S. 119) vermerkte schlicht und einfach nur die Tatsache, daß Ernst, der Gemahl Giselas, der Schwester des verstorbenen Herzogs Hermann, dessen Nachfolger wurde (*Hermannus quoque iunior dux Alamanniae defunctus, Ernestum, sororis suae Giselaе maritum, successorem accepit*).

⁵⁷¹) Lechner, Beiträge zur Genealogie (wie Anm. 260) S. 246.

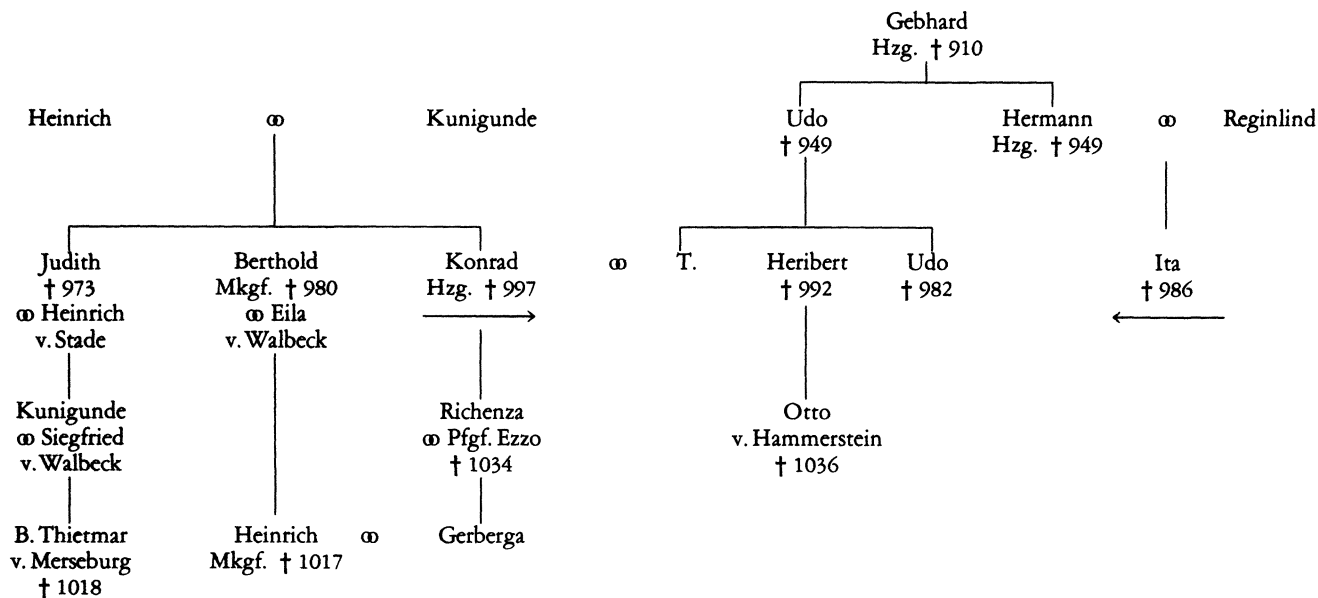
Tafel I
Die verwandtschaftlichen Beziehungen Kunos (I)



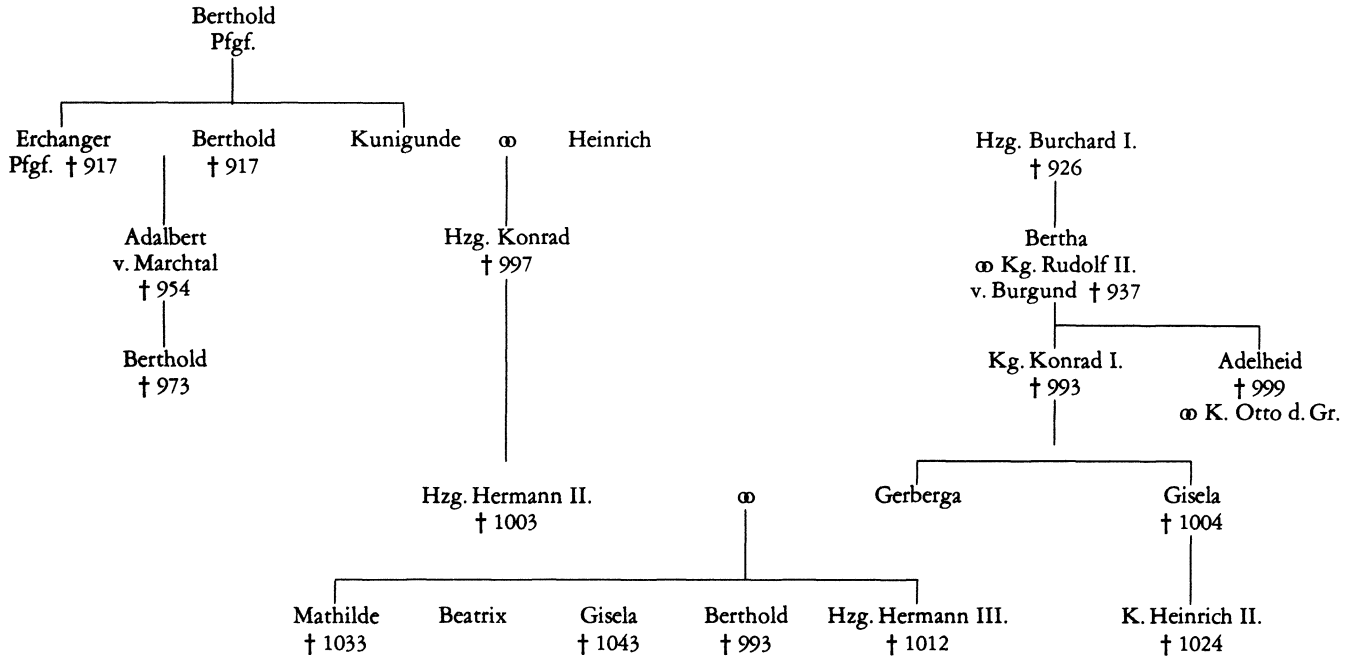
Tafel II
Die verwandtschaftlichen Beziehungen Kunos (II)



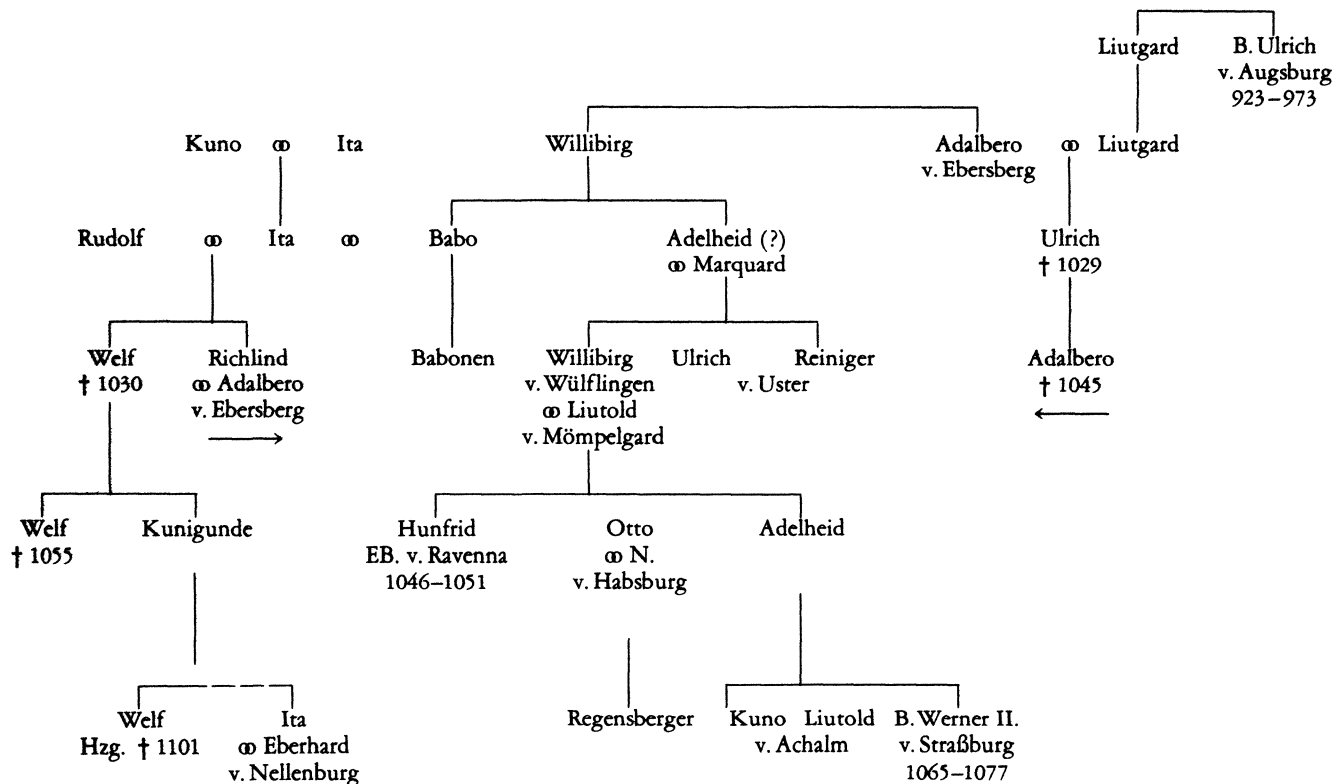
Tafel III
Die verwandtschaftlichen Beziehungen Kunos (III)



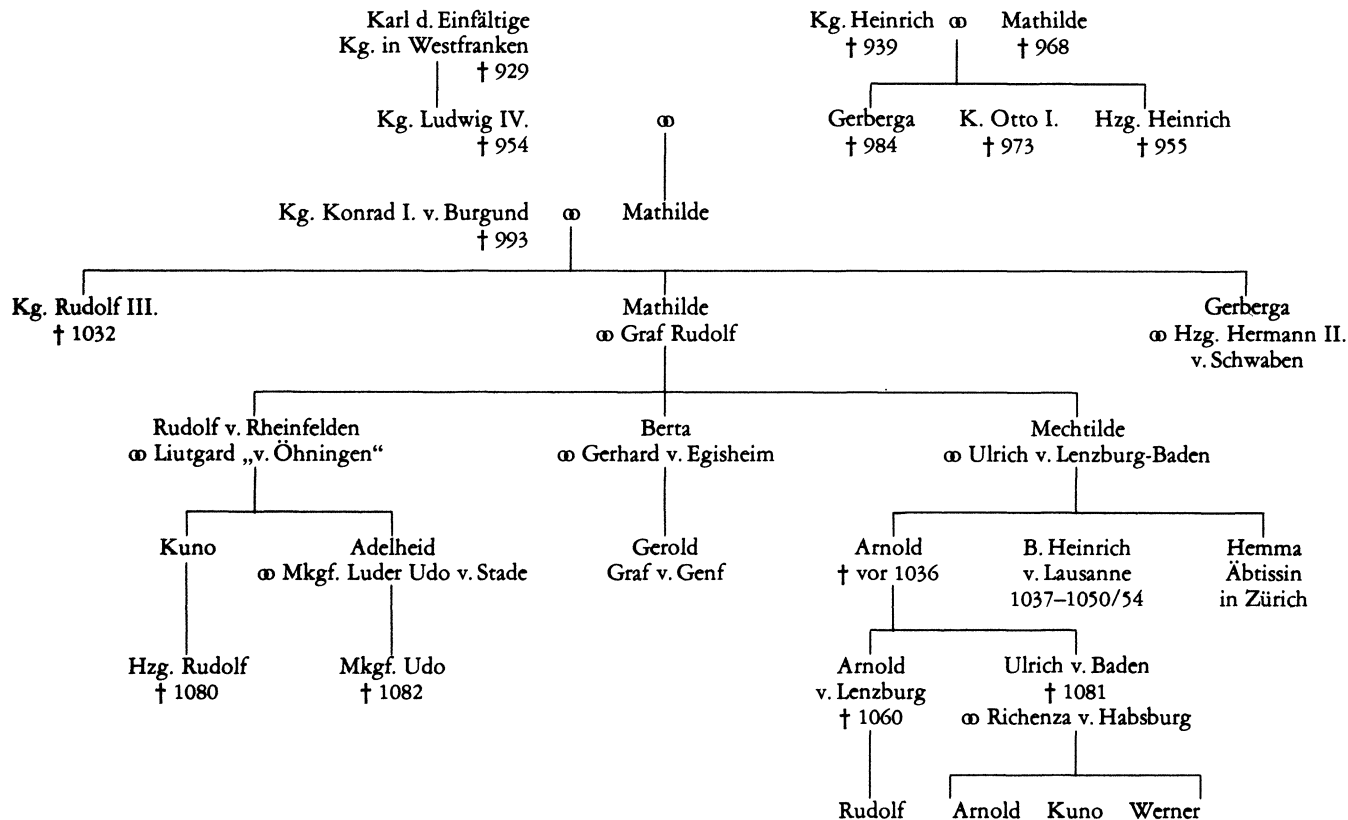
Tafel IV
Herzog Hermann II.



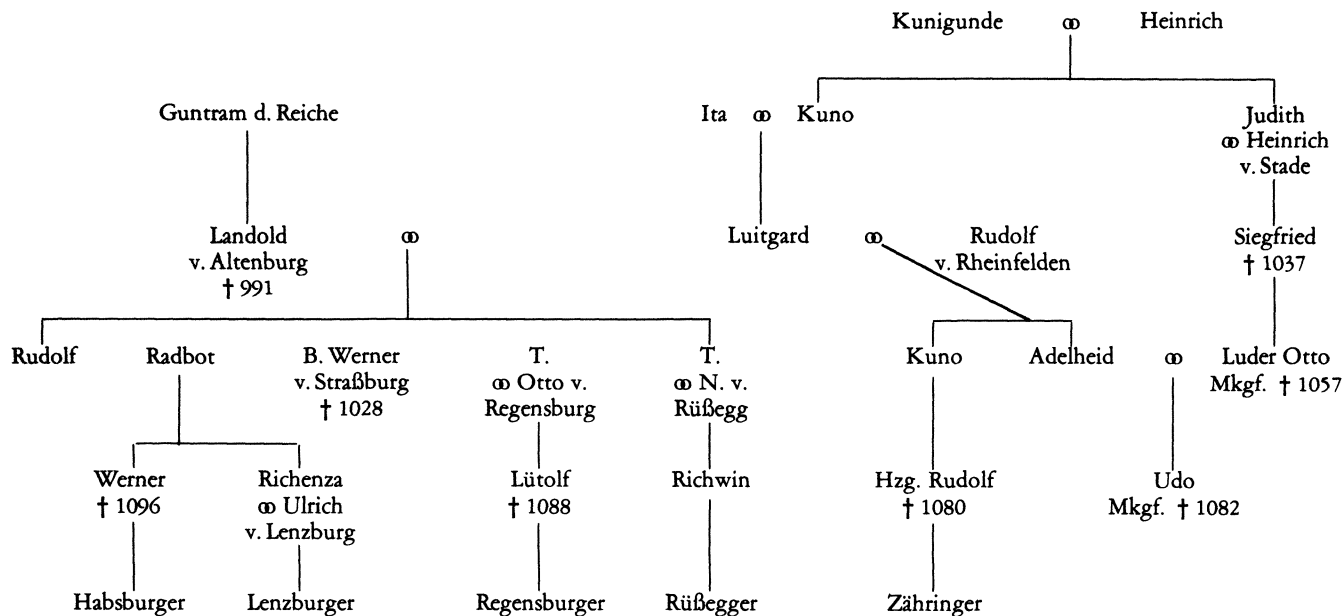
Tafel V
Williburg von Wülflingen



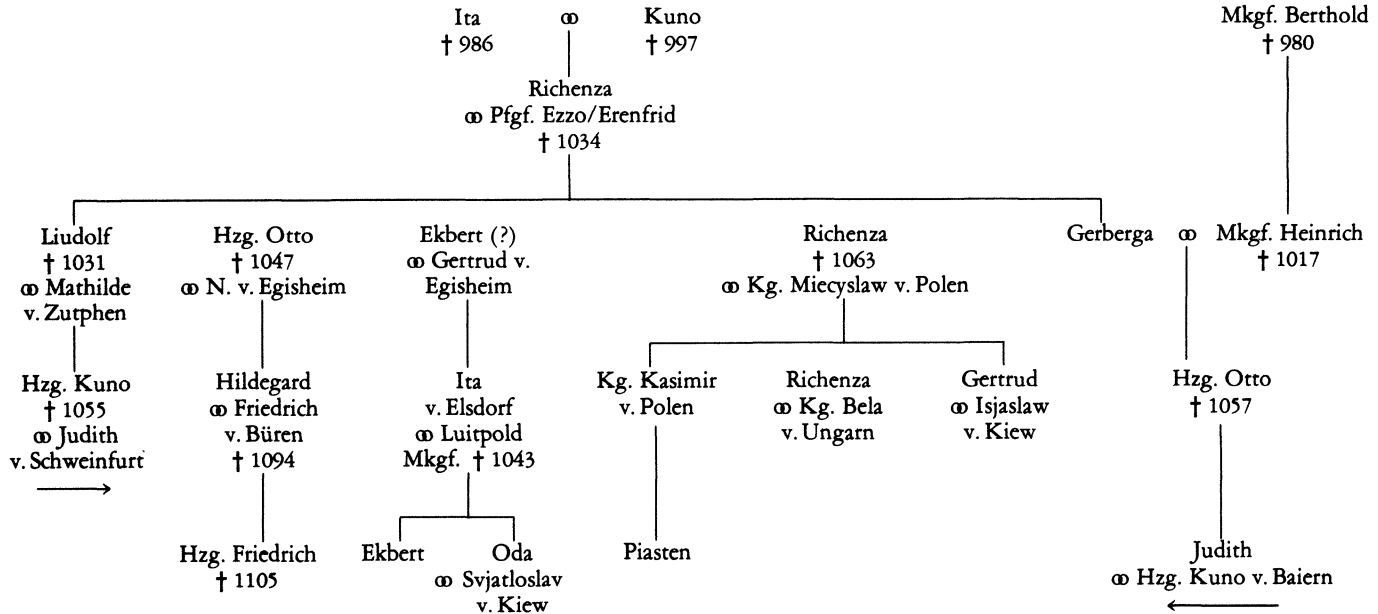
Tafel VI Die Abstammung der Lenzburger und Rheinfeldener



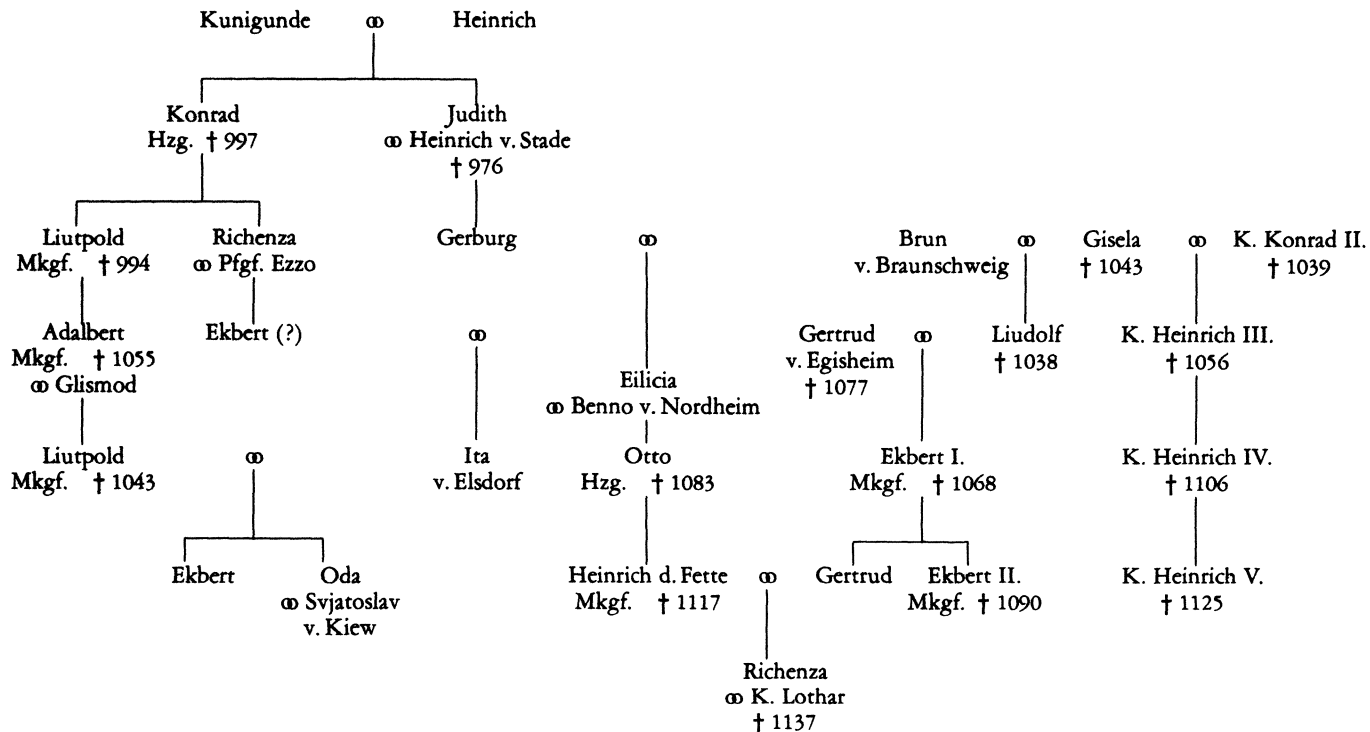
Tafel VII
Kunos Tochter Luitgard



Tafel VIII
Tochter Richenza



Tafel IX Ita von Elsdorf



Tafel X
Schluchsee-Eignergemeinschaft

Herzog Hermann II.
† 1003
|
Gisela
† 1043
|
Liudolf
† 1038
|
Mkgf. Ekbert I.
† 1068
|
Echebertus
comes de Saxonia

Ita
|
Welf
|
Kunigunde
├── *Hecelo*
│ *advocatus*
│ *Augensis*
└── Ita
 |
 N. v. Honstetten
 |
 Toto de Wagenhusen

Liutgard
|
Kuno
v. Rheinfelden
|
dux Rödolfus
de Rinvelde

Kunigunde
† 1020
|
Otto oder
Friedrich v. Dießen
|
comes Otto
|
Fridericus comes

Richenza
|
Ekbert (?)
|
Ita de Saxonia
et de Birtorf

Tafel XI **Die Herzöge von Schwaben (I)**

Richlinde
∅

1) N. v. N.

|
Burchard II.
(954–973)

2) Burchard I.
(917–926)

Liutolf
(973–953)

3) Hermann I.
(926–949)

|
Ita
∅
|
Otto I.
(973–982)

∅
|
(II)

Konrad I.
(982–997)

Tafel XII Die Herzöge von Schwaben (II)

„Kuno von Öhningen“ = Konrad I. (982–997)
 ♂ 1. Konradinerin ♂ 2. Ita von Schwaben ♂ 3. Judith v. N.

